



2011



HERXHEIMER HEIMATBRIEF



Unsere Kontomodelle – für jeden das passende!

Jetzt Konto testen mit Geld-zurück-Garantie.

175 Jahre
Gut.

 Sparkasse
Südliche Weinstraße

Entscheiden Sie selbst, welches unserer attraktiven Kontomodelle am besten zu Ihren Ansprüchen passt. Und profitieren Sie von mehr Service, erstklassiger Beratung rund ums Thema Geld und einem dichten Netz an Geschäftsstellen mit den meisten Geldautomaten deutschlandweit. Vereinbaren Sie gleich ein Beratungsgespräch in einer unserer Geschäftsstellen, informieren Sie sich unter Telefon: 06341/18-0 oder unter www.sparkasse-suew.de/girokonto. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

Herzheimer Heimatbrief 2011

**Herausgeber:
Herzheimer Heimatverein e.V.**

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Herxheim e.V.

Vorsitzender: Georg Kern

Redaktionsteam: Nicole Theriault, M.A.
Georg Kern

Mitarbeiter: Wolfgang Allinger
Lothar Bade
Michael Bauer
Christa Böhm
Ludwig Beiner
Kuno Ehmer
Dr. Klaus Eichenlaub
Dr. Eckhard Faul
Heinz Gehbauer
Dr. Alexander Gramsch
Dr. Helma Gröschel
Georg Kern
Peter Lanuschny
Christa Müller
Hermann Rieder
Martin Roeber
Christian Roth
Nicole Theriault
Rosa Tritschler
Sophie Tritschler
Elmar Weiller
Paul Witzel
Angelika Zangl

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-389857-280-4

Copyright © Herausgeber, Autorinnen, Autoren und Verlag

Gesamtherstellung: Plöger Medien GmbH
Altes Schulhaus Gräfenhausen – 76855 Annweiler



Grußwort

**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

im letzten Jahr hat die Aufmachung des Herxheimer Heimatbriefes eine grundlegende Änderung erfahren. Neben neuem Format, zweiseitigem und farbigem Text haben auch die farbigen Fotos die innere Gestaltung des Druckwerkes lebendiger werden lassen und das Interesse der Leserschaft verstärkt. Sehr viel positive Resonanz haben wir von Ihnen erhalten, dafür herzlichen Dank.

Mit der Ausgabe des letzten Jahres hat auch der langjährige Schriftleiter, Herr Dr. Andreas Imhoff, seine Tätigkeit beendet. An dieser Stelle wollen wir ihm nochmals Dank und Anerkennung für seine Arbeit zum Ausdruck bringen.

Auch in der aktuellen Ausgabe des Herxheimer Heimatbriefes werden Sie wieder Neuerungen und Änderungen feststellen. Für die Schriftleitung ist nun Frau Nicole Theriault verantwortlich. Doch trotz Veränderung ist unser oberstes Ziel, Ihnen einen bunten Reigen interessanter Berichte aus der näheren und fernerer Vergangenheit Herxheims zu bieten, geblieben. Ebenso sind bereits bekannte Rubriken, die – gerade auch für die außerhalb der Gemeinde wohnenden Herxheimer – interessante Inhalte zur Entwicklung in unserem Heimatort bieten, mit aktuellem Inhalt gefüllt.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für die interessanten und lesenswerten Beiträge. Aber auch allen Hinweisgebern oder Zeitzeugen, die uns immer wieder auf berichtenswerte Inhalte hinweisen. Ebenso gilt unser Dank dem Verlag Plöger Medien aus Annweiler und ganz besonders auch den Sponsoren, die uns durch ihre Anzeigenschaltung auch bei der Herausgabe der nun vorliegenden Ausgabe wieder unterstützt haben.

Bei der Lektüre des Herxheimer Heimatbriefs 2011 wünschen wir Ihnen, auch im Namen der Vorstandschaft des Herxheimer Heimatvereins, viel Vergnügen und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Mit herzlichen Grüßen aus Herxheim

Georg Kern
Vorsitzender

Nicole Theriault
Schriftleiterin

Inhalt

Grußwort	3
Zurückgeblickt	
Chronik der Ortsgemeinde Herxheim	6
Chronik des Ortsbezirks Hayna	15
Chronik der Verbandsgemeinde	16
Aus dem Leben der katholischen Kirchengemeinde	19
Aus dem Leben der protestantischen Kirchengemeinde	25
Aus den Schulen	
Aus dem Schulleben der Grundschule	30
Pamina Gymnasium Herxheim und Kulinaristik	35
Beiträge zur Herxheimer Geschichte	
„Da waren die Feuerwehrfrauen die ersten Frauen in Herxheim, die Hosen anhatten!“	37
Vom Klingbachstrand zur Waterkant	41
Herxheim vor 100 Jahren	43
Vom Brot zum Magenbrot zum Schokokuss: 100 Jahre Eugen Trauth & Söhne	47

Aus dem Vereinsleben

GV Concordia 1871 Herxheim e. V.	51
Herzheimer Heimatverein e.V.	53

Herxheim kulturell

Erstmals Brucknersinfonie in der Festhalle Herxheim	58
Ein Haus für die Kunst	
– Erweiterung des Gerhard-Weber-Hauses	59
Der Dadaist aus Pirmasens	61
Ein Interview mit Dr. Alexander Gramsch	63
Totenrituale und Tabak	
– Steinzeit und Ortsgeschichte im Museum Herxheim	65
Die Zeit ist reif für eine neue Sicht der Dinge	69
Engagierte Berufung für die Armen in Peru	74
Pygmäen	78

Herxheim persönlich

Biografische Erinnerungen aus der Jugendzeit	82
Ein Brief aus alter Zeit	86
Kriegserlebnisse am Heimatort	89

Standesamtliche Nachrichten	93
-----------------------------------	----

Chronik der Ortsgemeinde Herxheim

Gemeinde bleibt außen vor: Fackelmann sucht Lanzet-Nachmieter

Am 30. Juni schloss der Herxheimer Standort der Traditionsfirma Lanzet Badmöbel GmbH. Der Rechtsnachfolger, die Kachelmann-Gruppe, sucht nun dringend nach einem Nachmieter, um vorzeitig aus dem Pachtvertrag herauszukommen, der noch bis 2013 läuft. Auch die Gemeinde Herxheim ist an einer Weiternutzung der Immobilie interessiert. Die Frage, sie selbst anzumieten, stellt sich nach Auskunft von Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth allerdings nicht.

Landesrechnungshof: Dankurkunde für Heinz G. Peter

Heinz G. Peter, Ministerialrat aus Herxheim, kann auf eine 40-jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst zurückblicken. Seit 1992 arbeitet der Beamte beim Rechnungshof Rheinland-Pfalz in Speyer. Offensichtlich erfolgreich: Klaus P. Behnke, Präsident des Rechnungshofes, überreichte im August 2010 die Dankurkunde des Landes Rheinland-Pfalz.

Robin Axmann wird neuer Leiter des Jugendzentrums Herxheim

Am 5. Oktober wurde Robin Axmann von Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth als neuer Leiter des Jugendzentrums Herxheim begrüßt. Ferdinand Knoll, bisheriger Chef, übergab nach 20 Jahren erfolgreicher Tätigkeit sein Amt an seinen Nachfolger. Axmann ist 28 Jahre alt, kann aber schon auf eine

reiche Erfahrung verweisen. Nach seinem Examen als Diplom-Sozialarbeiter an der Fachhochschule Wiesbaden arbeitete er als ehrenamtlicher Betreuer und Leiter einer Kindererholungsmaßnahme. Auch in Herxheim ist er kein Unbekannter: Im Verein des Jugendzentrums Herxheim absolvierte Axmann ein freiwilliges soziales Jahr.



„Baobab Culture Troupe“: Musik und Tanztheater aus Ghana

Am 15. Oktober 2010 erreichte die „Kinder-KulturKaravane 2010“ Herxheim. In der Festhalle gaben 13 junge Tänzerinnen und Tänzer der „Baobab Culture Troupe“ aus Ghana ein Gastspiel. Die Gruppe zeigte ein vielfältiges Programm mit traditionellen Tänzen aus Ghana und anderen westafrikanischen Regionen. Die Ortsgemeinde Herxheim präsentierte das Programm anlässlich der Wiedereröffnung der Herxheimer Festhalle. Die BAOBAB CHILDREN FOUNDATION arbeitet seit 2001 in Ghana als Nichtregierungsorganisation in allen Berei-

chen der Erziehung. Dabei geht es vor allem um die Wahrung der Kinderrechte, Aids-Prävention und Mädchenförderung.



Kunstkalender zum Jubiläum: 30 Jahre „Freunde der Malerei Herxheim“

Am Wochenende des St. Gallusmarktes fand im Oktober 2010 in der Villa Wieser die Jubiläumsausstellung der „Freunde der Malerei Herxheim“ statt. Seit drei Jahrzehnten stellen die Hobbymaler im zweijährigen Turnus ihre Werke aus. Die Mitglieder kommen nicht nur aus Herxheim: Kunstkollegen aus Karlsruhe, Schaidt, Jockgrim und Bad Bergzabern sind mit von der Partie. Der Verein zählt mittlerweile 13 aktive Hobbykünstler und 19 passive Mitglieder, die bei den monatlichen Sitzungen nach Möglichkeit aber immer präsent sind. Anlässlich des Jubiläums wurde ein Kunstkalender gestaltet. Der Erlös wurde gemeinnützigen Zwecken zugeführt.

„Finlandia“ und „Westside-Story“ in der neuen Festhalle

Ein viel beklatschtes Highlight zur Eröffnung der neu gestalteten Herxheimer Festhalle: Am 7. November gastierte das

„KreisJugendSinfonieorchester“ Südliche Weinstraße in Herxheim. Die 60 jungen Musikerinnen und Musiker hatten gerade eine intensive Orchesterwoche mit vielzähligen Proben in der Steiermark unter ihrem Dirigenten Dietmar Wiedmann absolviert. Zur Einweihung der neuen Herxheimer Festhalle stellten sie ein wohl trainiertes Programm vor: Jean Sibelius' Sinfonische Dichtung „Finlandia“, Pachelbels wohlbekannten „Kanon“, populäre Melodien aus Filmmusiken und aus Leonard Bernsteins Klassiker „Westside-Story“.



„Anna und das Lächeln der Planeten“ gewinnt Deutschen Musical-Preis

Herxheim als europäische Musical-Hochburg: Das mittlerweile renommierte, von Chorleiter Klaus Eichenlaub initiierte, vierte „Jugend Musik Festival“ sorgte im November für ein musikalisches Highlight. Eichenlaubs „Südpfalzlerchen“ lieferten mit dem Musical „Plutos“ einen viel beklatschten Beitrag. Rund 3000 Besucher ließen sich von der turbulenten musikalischen Komödie begeistern. Alle acht Veranstaltungen sowie die Abschlussgala waren ausverkauft. Den Deutschen Musical-Preis gewann das Kindermusical Cottbus zum zweiten Mal nach 2008 mit der Produktion „Anna und das Lächeln der Planeten“. Auch die Herxheimer Musical-Spezialisten konnten Preise ein-

heimsen: Dounia Biedermann von den Südpfalzlerchen wurde als beste Sängerin in der Kategorie bis 14 Jahre ausgezeichnet, die Südpfalzlerchen gewannen als Gruppe den Sonderpreis für die beste Nachwuchsförderung.



Zum Abschied: Präsente für Jugendpfleger „Ferd“ Knoll

Die Kinder und Jugendlichen haben ihn 20 Jahre lang als Vertrauensperson geschätzt: Am 29. Oktober 2010 wurde der langjährige Jugendpfleger Ferdinand Knoll mit einer kleinen Feierstunde im Jugendzentrum verabschiedet. Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth betonte, Knoll habe mit großem Engagement die Jugendarbeit in Herxheim vorangetrieben. Konzerte, Jugendaustausch mit den Partnergemeinden, Sport, Veranstaltungen zu gesellschaftskritischen und sozialen Themen seien nur Beispiele seines breiten Spektrums. Dass auch die Jugendlichen hinter ihrem „Ferd“ stehen, bewies unter anderem die Huldigung der Breakdance-Gruppe des Jugendzentrums.

5 x 11 Jahre: Jubiläumsball des Carnevalvereins „Narrhalla“ Herxheim

Der Jubiläumsball zum 55-jährigen Bestehen des CVH am 26. November 2010 in der

Festhalle war ein voller Erfolg. 60 Prinzessinnen und Prinzen der vergangenen Kampagnen nahmen teil. Außergewöhnliche Darbietungen erfreuten die ausverkaufte Festhalle. Und eine hohe närrische Auszeichnung wurde den Herxheimer Karnevalisten zuteil: Jutta Bär, aktive Büttendrednerin und Sängerin der „Rostigen Gießkanne-Sänger“, wurde mit dem Verdienstorden des Bundes Deutscher Karneval in Gold geehrt. Hans Müller, Vorsitzender des Bezirks Vorderpfalz der Vereinigung Badisch-Pfälzischer Karnevalvereine, würdigte in seiner Laudatio die Verdienste von Jutta Bär um Pflege und Erhalt der Fastnacht am Oberrhein.



Sammlerstück: Jubiläumsstempel des Herxheimer Heimatvereins

Am 26. November 1990 fand die Gründungsversammlung des Herxheimer Heimatvereins statt. Anlässlich des 20. Geburtstages erschien ein Post-Sonderstempel. Sammler und interessierte Philatelisten konnten ab dem 26. November 2010 die entsprechenden Ersttagsbriefe und Erinnerungskarten beim Herxheimer Adventsmarkt käuflich erwerben.

Pioniere Ute und Albert Ehmer: Therapeutisches Reiten gesichert

Elmar Weiller, Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Therapeutisches Reiten, bezeichnete den Kooperationsvertrag mit der „Lebenshilfe“ als „große Zäsur“ und einen „Schub nach vorne“. Mit der nunmehr neu strukturierten Lösung wird die Zukunft der Aktionsgemeinschaft und das bisher ehrenamtliche Engagement – vor allem der Pioniere Ute und Albert Ehmer – gekrönt. Bislang lebte das Therapeutische Reiten vor allem von diesem Engagement. Für die Zukunft ist aber die nun gefundene hauptamtliche Lösung unverzichtbar. Nach mehr als drei Jahrzehnten ohne Urlaub und ohne nachhaltige Vertretung gelangten die Ehmers an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Durch die Zusammenarbeit mit der „Lebenshilfe“ wird das Angebot nunmehr professionalisiert. Lebenshilfe-Geschäftsführer Heiner Dahl sprach von einem „wichtigen Baustein im Angebot für Menschen mit Behinderung“.



Zeitgeschichte zum Anfassen: Jutta Cords liest aus ihren Erinnerungen

Literatur trifft auf Herxheimer Lokalgeschichte und spiegelt dabei auch Konflikte und die Entwicklung der Bundesrepublik: Am 27. Februar las die 85-jährige, in Herx-

heim lebende Schriftstellerin Jutta Cords anlässlich der Reihe „Sonntags um 5 in die Villa“ aus ihren Erinnerungen. Die bescheidene Autorin wurde erst durch ihre jüngeren Familienmitglieder gedrängt, über sich und die Familie zu erzählen. Ihre Lebenserinnerungen erwiesen sich als lebendig, humorvoll und nachdenklich. Der Kindheit in Ostdeutschland folgten die Wirren des Zweiten Weltkrieges, der Alltag in der „Russenzonen“, das Sportstudium in der DDR und schließlich die Entscheidung, in den Westen zu gehen.



Erweiterungsbau der Raiffeisenbank – ein Augenschmaus?

Die „Adlerkreuzung“, städtebaulicher Mittelpunkt Herxheims, wird ein neues Gesicht bekommen. Einige Herxheimer bedauern den Abriss der Traditionsgaststätte „Adler“. Viele Bürger freuen sich aber auf eine übersichtlicher gestaltete enge Kreuzung. Architekt Arnulf Ohmer will das marode Ensemble zu einer städtebaulichen Bereicherung Herxheims umformen. Edelbert Dudenhöffer, Vorstandssprecher der Raiffeisenbank eG Herxheim, erhofft sich von dem neuen Gebäude eine Verbesserung der Beratungs- und Serviceleistung seines Unternehmens.

Kunst und Künstler am Altenzentrum St. Josefsheim Herxheim

Wer am 13. April 2011 das Foyer des Altenzentrums St. Josefsheim besuchte, konnte nur staunen: Jede Menge eindrucksvoller Bilder standen auf Staffeleien bereit für eine Begegnung mit interessierten Kunstfreunden. Zehn Heimbewohner hatten an acht Terminen erfolgreich an einem Malkurs teilgenommen. Die Dozentinnen Claudia Bast und Katja Finck haben mit ihrem Kurs vermeintlichen Nichtkünstlern zur Schöpfung von Kunstwerken verholfen, die beim Publikum auf interessierte Resonanz stießen.



140 Jahre Gesangverein Concordia: Ausstellung und Konzerte

„GV Concordia 1871 Herxheim e.V.“ – der älteste weltliche Gesangverein des Großdorfes Herxheim – feierte ab Mai 2011 sein 140-jähriges Jubiläum. Eine Ausstellung mit historischen Fotografien, Dokumenten, Kassenbüchern, Chroniken und Urkunden in der Sparkasse und der Raiffeisenbank fand besonderen Zuspruch. Höhepunkt der Feiern war das Jubiläumskonzert am 21. Mai in der Festhalle Herxheim. Viele Gastchöre aus Hagenbach, Bellheim und Herxheim

wirkten mit. Die Klavierbegleitung hatte Florian Roth übernommen.

„Porsche“ unter den Feuerwehrautos: Neues Löschfahrzeug übergeben

Am 4. Juni 2011 fand auf dem Festplatz die offizielle Übergabe des neuen Feuerwehrfahrzeuges an die Freiwillige Feuerwehr Herxheim statt. Der für die Feuerwehr zuständige Erste Beigeordnete Georg Kern freute sich über die zahlreich erschienenen Gäste. Mit dem neuen Fahrzeug, so Kern, sei die Herxheimer Feuerwehr auf dem „besten Stand seit Bestehen der Wehr“. Das Hilfeleistungslöschgruppenfahrzeug HLF 20/16 gilt als der „Porsche“ unter den Feuerwehrfahrzeugen.



Gaumenschmeichler: Erster Herxheimer Erdbeermarkt

Der Erfolgsverein Südliche Weinstrasse e.V. feierte am 5. Juni im Park der Villa Wieser unter frisch ergrünenden Bäumen und zwischen blühenden Rosen sein 40-jähriges Bestehen. Im Mittelpunkt stand ein attraktives Regionalprodukt der besonderen Art: die Erdbeere. Die Besucher erlebten kulinarische Genüsse rund um die Erdbeere, Nährarbeiten, Floristik, Kunst, Musik und Lesungen.

Herxheim auf der BUGA: Bandkeramiker faszinieren Besucher



„Mein letzter Garten – 10 000 Jahre Grabkultur in Rheinland-Pfalz“ – so lautete der Titel einer archäologischen Ausstellung während der Bundesgartenschau in Koblenz. Bis zum Oktober 2011 konnten die Besucher auf der Festung Ehrenbreitstein Grabanlagen von der Altsteinzeit bis in das 18. Jahrhundert bestaunen. Im Mittelpunkt stand die Rekonstruktion eines Teils der Grabungsstätte im Gewerbegebiet West in Herxheim. In akribischer Arbeit hat Ludger Schulte von der Landesarchäologie Speyer das instruktive Schaustück über die Bandkeramiker von Herxheim mit originalen Funden bestückt.



Herxheim sucht den Superstar – im Bereich Pop und Musical

Am 20. Juni begann in der Kleinen Sporthalle im PAMINA-Schulzentrum der erste Gesangswettbewerb für Schulen im Bereich Pop und Musical. Mit dieser Pilotveranstaltung will der Förderverein Europäisches Jugend Musical Festival einen Songcontest auf den Weg bringen, der vielleicht schon bald pfalzweit stattfinden könnte. 21 Sängerinnen und Sänger aus den Klassen 8-13 präsentierten sich mit je zwei Musiktiteln eigener Wahl vor Jury und Publikum.

Blick in die Geschichte: Der Herxheimer Weberstreik von 1905



Helmut Seebach, Volkskundler und Gründer des Bachstelz-Verlages, stellte im Juni 2011 auf Einladung der Ortsgemeinde und des Heimatvereins im Museumskeller sein neuestes Werk vor: „Industrialisierung und Soziale Frage – Arbeiterstreiks 1905-1907“. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch der Herxheimer Weberstreik von 1905. Die Industrialisierung führte zu einer sozialen Umwälzung für die traditionell arbeitenden Herxheimer Weber. Den streikenden Arbeitern drohten Aussperrung, Arbeitslosigkeit und die Aufnahme in die berüchtigten „schwarzen Listen“ der Arbeitgeber.

Leonie Kuman: Zweiter Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“

Die junge Sängerin Leonie Kuman aus Insheim hat es geschafft: Das Mitglied der „Südpfalzlerchen“, Schülerin des PAMINA-Schulzentrums und seit gut einem Jahr Gesangsschülerin von Nina Schromm, durfte nach Erfolgen beim Regional- und Landeswettbewerb von „Jugend musiziert“ zur Endausscheidung nach Neubrandenburg reisen. Dort überzeugte sie im Juni die Jury mit ihrem Soloprogramm und gewann den zweiten Preis.

Kundenfreundlich: CAP-Markt startet Lieferservice und Abholdienst

Seit dem 4. Juli 2011 können Kunden des im Februar eröffneten CAP-Lebensmittelmarktes mitten in Herxheim ihre Bestellungen bequem von zu Hause aus tätigen. Vor allem nicht mehr ganz so mobile Mitbürger freuen sich darüber. Ab einem Warenwert von 20 € werden die Bestellungen entgegengenommen und dreimal in der Woche kostenlos ausgeliefert. An jedem Samstag gibt es zudem einen ebenfalls kostenlosen Fahrdienst: Die Kunden werden nach telefonischer Voranmeldung zu Hause abgeholt und nach dem Einkauf wieder zurück gebracht.

Lob für Architekt und Förderer: Erweiterungsbau der Kunstschule

Als „Meilenstein in der Geschichte der Kunstschule Villa Wieser“ bezeichnete Fördervereinsvorsitzender und Alt-Bürgermeister Elmar Weiller den Erweiterungsbau des Gerhard-Weber-Hauses im Park der Villa Wieser. Mit 205.000 € Gesamtkosten lag das Multifunktionsgebäude deutlich unter der Kostenschätzung. Weiller lobte dabei das

große Engagement des Architekten Arnulf Ohmer, der einen wesentlichen Beitrag zur Unterschreitung des Kostenvoranschlages geleistet habe. Dank galt neben den finanziellen Förderern auch zwei Bürgern: Hausmeister Robert Blesinger und Josef Kuhn übernahmen unentgeltlich die gesamte Elektroinstallation.

Engagierter Kommunalpolitiker: Zum Tod von Berthold Ebler

Am 8. August verstarb im Alter von 74 Jahren Berthold Ebler, Mitglied des Ortsgemeinderates von 1984 bis 1989. Die Ortsgemeinde Herxheim trauert um einen engagierten Kommunalpolitiker. Als Mitglied in verschiedenen Ausschüssen und Gremien brachte er sein Wissen, seinen Sachverstand und seine Erfahrung zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger in seine ehrenamtliche politische Tätigkeit ein.

Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz für Bruno Strauß

„Sie haben sich mit großem Engagement für das Gemeinwohl eingesetzt und dabei ein hohes Maß an sozialer Kompetenz gezeigt“ – mit diesen Worten überreichte Ministerpräsident Kurt Beck die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz an Bruno Strauß. Bereits im vergangenen Jahr hatte Strauß aufgrund seiner besonderen Verdienste die Ehrenplakette der Ortsgemeinde Herxheim in Gold erhalten. Nun wurde er für herausragendes ehrenamtliches Engagement in Bereichen des gesellschaftlichen, sozialen, kulturellen sportlichen Lebens mit der zweithöchsten Ehrung des Landes ausgezeichnet. 1977 initiierte er im sozialpolitischen Arbeitskreis der CDU die Aktion „Essen auf Rädern“, die zwischenzeitlich auch in ande-



ren Orten zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Daneben war Bruno Strauß über 30 Jahre Mitglied nicht nur in verschiedenen politischen Ausschüssen, sondern auch im Orts- und Verbandsgemeinderat Herxheim. Seit 1999 ist er Schöffe beim Landgericht Landau und seit 2005 trägt er im Aufsichtsrat beim Katholischen Fürsorgeverein für die Diözese Speyer e. V. Verantwortung.

Heinz Gilb für über 30 Jahre ehrenamtliches Engagement in der Justiz geehrt

Auf Empfehlung von Landgerichtspräsident Dr. Theo Falk, Landgericht Landau, wurde SKFM-SÜW-Vorsitzender Heinz Gilb am 11.10.2011 durch Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger auf einem bundesweiten Ehrenamtstag des Bundesjustizministeriums (BMJ) in Berlin „Ehrenamt in der Justiz“ für sein ehrenamtliches Wirken geehrt. Neben der über dreißigjährigen Tätigkeit als „rechtlicher Betreuer“ für mehrere hilfebedürftige Personen im Landkreis SÜW hat sich Heinz Gilb zusätzlich über mehrere Jahre als „Seniorenbeauftragter der Verbandsgemeinde Herxheim“, als „Seniorenbeiratsmitglied des Landkreises SÜW“ und von 2005 – 2010 als Mitglied des Seniorenbeirates Rheinland-Pfalz ehrenamtlich engagiert.

Darüber hinaus ist Heinz Gilb seit 1995 Gründungsmitglied, seit 2000 Vorstandsmitglied und seit 2005 amtierender 1. Vorsitzender des Betreuungsvereines Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer (SKFM) für den Landkreis Südliche Weinstraße e.V..



50.000 Kilometer Fahrt zur Unterstützung französischer Priester

„Eine Doppelkehrung von Mutter und Sohn, das ist mehr als selten...“ – Landrätin Theresia Riedmaier fand die rechten Worte zur Verleihung der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz an Brigitte und Eduard Rieder. Brigitte Rieder und ihr Mann Fridolin hatten 1959 begonnen, Päckchen für französische Landpfarrer zu verteilen. Da es in Frankreich keine Kirchensteuer gibt, waren die Rieder-Pakete gern akzeptierte Gaben. Alljährlich



zu Weihnachten startete Fridolin Rieder seine ganz persönliche „Tour de France“. 1989 verstarb Fridolin – dessen Ehefrau und der Sohn führten das Erbe weiter. Wie damals sein Vater, bringt jetzt sein Sohn Eduard die Spenden – gesammelt im Bistum Speyer – in zwei bis drei voll bepackten Pkw-Fahrten direkt zu den Priestern nach Frankreich.

Besuch bei den Bundestagskollegen: Jugendparlament in Berlin

Im Herbst 2011 machte sich das Herzheimer Jugendparlament auf eine Reise nach Berlin zu den Kollegen vom Deutschen Bundestag. Eine Referentin erklärte den jungen Herzheimer Parlamentariern Geschichte und Funktion des Deutschen Bundestages. Als besondere Attraktion gab es den imposanten Ausblick von der Glaskuppel des Reichstages



über Berlin. Weitere Stationen des Ausflugs waren das Brandenburger Tor, das Holocaust-Denkmal und die Gedächtniskirche. Am dritten Tag der Reise begann das Seminar „Ländertreffen 2011 – Jugendbeteiligung in Deutschland“, an dem unter anderem mehrere Politiker aus dem brandenburgischen Landtag sowie der Staatssekretär des Jugendministeriums teilnahmen.

Herzliche Partnerschaft: Besuch aus Ilfracombe

Es war eine beeindruckende Bestätigung der seit 1980 bestehenden Gemeindepartnerschaft zwischen Herxheim und Ilfracombe. Der Besuch der englischen Freunde Ende September 2011 wurde zu einer herzlichen Begegnung. Für die fast 40-köpfige Besuchergruppe formulierte Mike Edmunds, Vertreter des North Devon Councils, der Besuch in Herxheim sei „ein Kommen von zu Hause nach zu Hause“. Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth und der Vorsitzende des Freundschaftskreises Herxheim/St. Apollinaire-Ilfracombe, Alois Dümmler, betonten beim Empfang im Ratssaal, dieses Begegnungswochenende werde alte Freundschaften vertiefen, neue schaffen und die kommunale Partnerschaft bestätigen. Das reichhaltig bestückte Programm mit Ausflügen und Führungen durch die pfälzische Kulturgeschichte gab dazu vielfältige Gelegenheiten.



Ortsbezirk Hayna

Engagierter Marienverehrer: Zum Tod von Pfarrer Raimund Kocybik

Die Südpfalz war ihm seit den 70-er Jahren zur zweiten Heimat geworden. Pfarrer Raimund Kocybik starb am 17. März 2010 im 82. Lebensjahr. Nach der Messe in der Hatzenbühler Kirche St. Wendelin begleitete ein langer Trauerzug den Sarg durch den Ort zum Friedhof. Viele waren gekommen, um den letzten Weg des langjährigen Seelsorgers zu begleiten. Sein Leben war nicht unbeschwert: Als deutschstämmiger Katholik musste er unter den Schikanen der polnischen Kommunisten viel erleiden. Ende 1970 verließ er Polen, rund ein Jahr später wurde er Pfarrer in Hayna, 1978 dann zusätzlich in Hatzenbühl.

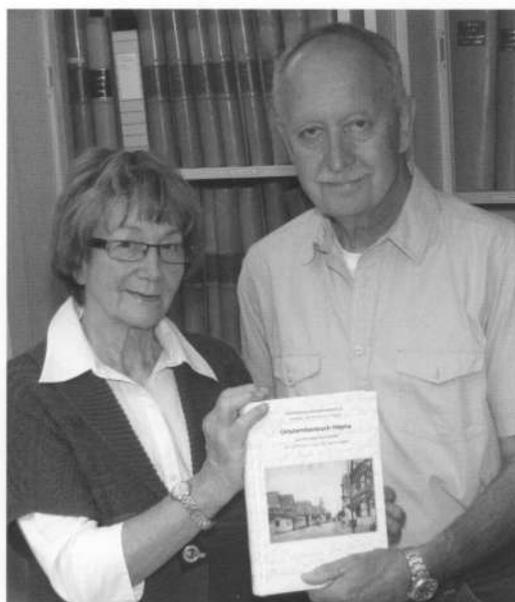
Kameradschaft und Ortsverbundenheit: 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Hayna

Die Freiwillige Feuerwehr Hayna feierte im September 2010 ihr 50-jähriges Bestehen. Auftakt der Feiern war eine Floriansmesse in der Pfarrkirche und ein Stehempfang im Bürgerhaus. Klaus Hoffmann, Chef der ak-

tuell 31 Mann starken Haynaer Wehr, bedauerte das Fehlen einer Chronik. Er konnte aber einige Höhepunkte der Haynaer Feuerwehrgeschichte hervorheben: 1993 erfüllte der Bau des Haynaer Feuerwehrgerätehauses einen lang gehegten Wunsch. Fazit: Eine Feuerwehr vor Ort, und sei sie noch so klein, ist mit ihrer Orts- und Sachkenntnis für eine schnelle und wirksame Hilfe unverzichtbar.

Vorstellung des Ortsfamilienbuches Hayna

Am 14. August 2011 war es soweit: Der Herxheimer Heimatverein stellte im Bürgerhaus Hayna das neue Ortsfamilienbuch Hayna vor. Nach jahrelanger Datensammlung und -aufbereitung präsentierten Marlene Stephan und Herbert B. Eck das von ihnen erarbeitete Werk. Das Buch umfasst fast 500 Textseiten und enthält Angaben zu Einzelpersonen und Familien aus dem Zeitraum von 1678 bis ins 20. Jahrhundert. Die Angaben sind in alphabetischer Reihenfolge nach den Familiennamen geordnet.



Stromnetzübernahme Hayna besiegelt

Am 26. September 2011 wurde der Vertrag zwischen der Pfalzwerke AG als bisheriger Netzbetreiberin und der Ortsgemeinde Herxheim sowie den Gemeindewerken Herxheim über den Netzkauf unterzeichnet. Damit wurde die rechtliche Grundlage zur Netzübernahme geschaffen. Für Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth ging damit ein schon lang gehegter Wunsch in Erfüllung: Mit der Übernahme des Stromnetzes im Ortsbezirk Hayna wird das Versorgungsgebiet der Gemeindewerke Herxheim mit den politischen Grenzen in Einklang gebracht.

den. Der 62-jährige Betriebswirt aus Rohrbach folgt auf Adolf Knoll. Würth will an die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers nahtlos anknüpfen. „Natur und Technik“ wird das Motto seiner Präsidentschaft sein. Höhepunkt wird eine Benefizveranstaltung zum 10-jährigen Jubiläum des Clubs sein. Am 20. November 2010 traten mit „Netnasikum“ drei musikalische Wiener Mädels in der Mehrzweckhalle Hayna auf. Der Erlös kam der Kultuskapelle Hayna zugute.

Lebensqualität steigern: Rohrbach setzt auf Dorfmoderation

Die Gemeinde Rohrbach startete im September 2010 eine professionelle Dorfmoderation. Ortsbürgermeister Peter Feser will damit die Weichen für das Dorfleben in den kommenden Jahren stellen. Ziel sei, die Lebensqualität in Rohrbach weiter zu verbessern. Dazu bediene man sich der Hilfe des Beratungszentrums für kommunale Kinder-, Jugend-, Bürgerinitiativen- und Bürgerbeteiligung.

Geothermie: Bürgermeister Bergdoll setzt auf Einwohnerversammlung

Das Geothermiekraftwerk in Insheim soll Ende 2011 ans Netz gehen. Jörg Baumgärtner, Geschäftsführer der Pfalzwerke Geofuture, nannte den Termin Oktober 2010 im Gemeinderat Insheim. Die Pfalzwerke hoffen auf eine Stromproduktion, die rund 8000 Haushalte versorgen könnte – achtmal so viel wie die Haushalte in Insheim. Ob Erdstöße wie in Landau die Aktion in Frage stellen können, ist nach wie vor umstritten. Ortsbürgermeister Max Bergdoll kündigte zum Thema eine Einwohnerversammlung im Dorfgemeinschaftshaus an.

Martin Roeber

Verbandsgemeinde Herxheim

Lions Club Herxheim/Landau: Josef Würth neuer Präsident

Der Lions Club Herxheim/Landau wählte in seiner Jahreshauptversammlung im Juli 2010 Josef Würth einstimmig zum neuen Präsi-



Keine Chance für die Sanierung der Ortsdurchfahrt Herxheimweyher

SPD-Fraktionschef Klaus Hitschler aus Herxheimweyher forderte im Dezember 2010 zwar die Sanierung der Hauptstraße und begründete dies mit dem „mittlerweile katastrophalen Zustand der Straße.“ Doch Kurt Ertel, Leiter des Landesbetriebs Mobilität (LBM) Speyer, ließ bei der Ratssitzung wissen: Vor dem Hintergrund der letzten Sanierungsmaßnahmen sehe das Land keinen Raum für eine außerplanmäßige Zustandserfassung.

Rückblick auf ein gutes Jahr: Bürgerempfang der Verbandsgemeinde

Auf ein „überwiegend gutes Jahr 2010“ blickte Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth im April in der gut besuchten Festhalle beim Bürgerempfang 2011 zurück. Trauth lobte das soziale Engagement der Verbandsgemeindebürger und zog eine positive Bilanz der Arbeit der Verwaltung: „Wir sind eine Solidargemeinschaft und sollten daran arbeiten, dass dies auch so bleibt.“ Als beispielhafte Bürger ehrte Trauth Ursula Werther und Alois Adam. Werther, Lehrerein am Pamina Schulzentrum, rief vor mehr als 30 Jahren die AG Indienhilfe ins Leben. Die regelmäßigen Basare finanzierten unter anderem eine Schule in Indien, die

den Namen „Herxheim“ trägt. Alois Adam, „Herz und Seele der Viktoria-Jugend“, engagiert sich als Trainer von Jugendmannschaften seit 1966 unermüdlich für die Jugendarbeit des Sportvereins Viktoria Herxheim. Mehr als 1000 Kindern und Jugendlichen hat er das Fußball-Einmaleins vermittelt.

Polizeihauptkommissar Bernd Doll nach fast 20 Jahren verabschiedet

Seit 1993 war Polizeihauptkommissar Bernd Doll als Kontaktbeamter für die Verbandsgemeinde Herxheim zuständig. Am 28. Juli 2011 verabschiedete er sich in einer kleinen Feierstunde von seinen Polizeikollegen und Mitarbeitern der Verbandsgemeinde in den Ruhestand. Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth und sein Vorgänger Elmar Weiller würdigten in ihm einen Polizisten, der stets in engem Kontakt zu Kollegen und Bürgern stand. Einfühlungsvermögen und hohe Kommunikationsfähigkeit ermöglichten dem engagierten Polizisten immer pragmatische Lösungen der Probleme. Stets galt Doll als Respektsperson, die gegebenenfalls Recht und Ordnung durchzusetzen verstand.



Neue Arbeitsplätze für Rohrbach? Eichenlaub Logistik zieht um

Über einen „Neubürger“ kann sich die Ortsgemeinde Rohrbach freuen: Die Herxheimer Speditionsfirma Eichenlaub verlegt ihren Sitz in die 1600-Seelen-Gemeinde. Dazu wurde ein neues Industriegebiet zwischen „Große Ahlmühle“ und der L 493 geschaffen. Rund sieben Millionen Euro lässt sich das Herxheimer Traditionsunternehmen den Umzug kosten. Ortsbürgermeister Peter Feser erhofft sich langfristig neue Arbeitsplätze.

Die neue „Deutsche Schuhkönigin“ ist eine waschechte Insheimerin

Glückwünsche und einen dicken Blumenstrauß bekam die frisch gewählte neue Deutsche Schuhkönigin Anfang September 2011 aus der Hand von Insheims Ortsbürgermeister Max Bergdoll. Nadine Kästle, 21 Jahre jung, ist eine waschechte Insheimerin und arbeitet als Einzelhandelskauffrau in Hauenstein. Bei den Feierlichkeiten zur 125 Jahre währenden Schuhgeschichte Hauensteins wurde sie für eine Amtszeit von drei Jahren zur Schuhkönigin gekürt. Nach eigenen Angaben hat Nadine Kästle um die 50 Paar Schuhe in ihrem Schuhschrank parat.

Erfolgreiche Existenzgründer: Kanalsanierungsfirma Reline Europe

Innovative Techniken zur Kanalsanierung – darauf setzt die frisch gegründete Firma Reline Europe aus Rohrbach. Sie bietet mit ihren sogenannten „Schlauchlinern“ neue Akzente in der Branche der Kanalsanierer. Der Erfolg gibt den jungen Unternehmern

recht: Den Aufbau stemmten knapp 20 Mitarbeiter. Inzwischen verdienen in Rohrbach 75 Menschen bei Reline Europe ihre Brötchen. Und noch sind Stellen offen. Auch im Ausland ist man erfolgreich. Der Export macht immerhin rund 40 Prozent des Umsatzes aus. Mitgeschäftsführer Benedikt Stentrup setzt aber auf Expansion: „Wir wollen uns auf 50 Prozent steigern!“

Silke Geiger ist neue Leiterin der Katholischen Kindertagesstätte

Mit Silke Geiger aus Rülzheim stellte sich im September 2011 die neue Leiterin der Katholischen Kindertagesstätte in Insheim dem Gemeinderat vor. Die Nachfolgerin der in die Ruhephase der Altersteilzeit gewechselten Annel Selzer war früher schon einmal drei Jahre als Erzieherin in Insheim und zuletzt in Karlsruhe in einer Kindertagesstätte tätig. Für ihren neuen Tätigkeitsbereich erwartet sie angesichts des Bedarfs die Einrichtung einer vierten Gruppe.

Großeinsatz in Insheim: 70 Mann und 15 Fahrzeuge alarmiert

Am 2. Oktober 2011 wurden die Feuerwehren Insheim und Herxheim am späten Sonntagnachmittag zu einem Gebäudebrand in einem Mehrfamilienhaus in der Landauer Straße in Insheim gerufen. Aufgrund der unklaren Lage wurden die Feuerwehren Rohrbach, Herxheimweyher und Hayna nachalarmiert. Die Bewohner des Objektes konnten sich selbst retten. Das Ausbreiten des Feuers auf ein akut gefährdetes Nachbargebäude konnte verhindert werden.

Nachrichten aus der katholischen Kirchengemeinde

40-jähriges Berufsjubiläum in der Kindertagesstätte St. Maria

Ihr 40-jähriges Berufsjubiläum feierte in diesem Jahr die Erzieherin Petra Müller in der katholischen Kindertagesstätte St. Maria.



In einer kleinen Feierstunde würdigte Pfarrer Bernhard Bohne das segensreiche Wirken der Jubilarin. Zum Zeichen der Anerkennung, der Wertschätzung ihrer Arbeit und aus tief empfundener Dankbarkeit ehrte er sie mit der höchsten Auszeichnung der Pfarrgemeinde: mit der Plakette der Gottesmutter Maria, der Patronin der Herxheimer Pfarrkirche.

Die Mitte – ein Kind! Das gelte auch für das Leben der Jubilarin, die in 40 Jahren segensreicher Tätigkeit die Kindertagesstätte St. Maria Herxheim mit Aufgeschlossenheit, Verständnis und Einfühlungsvermögen zu einer Stätte fröhlicher und glücklicher Kinder mitgestaltet habe, sagte der Pfarrer in seiner Laudatio. Die Jubilarin habe den ihr anvertrauten Kindern in all den vielen Jahren

Nestwärme geschenkt, die wichtig sei für die seelische, aber auch für die leibliche Entwicklung der Kinder. Von ganzem Herzen sagte der Pfarrer der Jubilarin dafür Dank, dass sie nach dem Vorbild von Schwester M. Hilga die Kinder beten gelehrt und durch zahlreiche Jesusgeschichten die Liebe und Güte in die Herzen der Kleinsten der Pfarrei gepflanzt habe. Er wünschte Frau Müller für ihren weiteren Lebensweg Gesundheit, Wohlergehen und Gottes reichen Segen.

Treu einer großen Tradition – Jubiläum der Katholischen öffentlichen Bücherei Herxheim

Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens hatte die Katholische öffentliche Bücherei (KÖB) zu Jubiläumsfeierlichkeiten mit einem Dankgottesdienst und anschließendem Stehempfang im Pfarrheim eingeladen. Besonders willkommen waren dem Team der Bücherei alle Leseratten und solche, die es noch werden wollen.

In seiner Ansprache beleuchtete Pfarrer Bernhard Bohne Wesen und Bedeutung des Mediums Buch für die Menschen. Ziel aller kirchlichen Büchereiarbeit sei es, das „Innere zu füllen“, nicht nur mit dem Wort Gottes, sondern mit guten Gedanken und mit Wissen. Bücher sollten uns innerlich bereichern und den Sinn des Lebens deuten helfen. Der Pfarrer stellte fest: „Wir haben in Herxheim eine moderne, gut sortierte Bücherei. Die Bücher wollen und sollen gute Partner fürs Leben sein. Viele anspruchsvolle und wertvolle Kinderbücher liegen bereit; sie warten

auch darauf, dass Eltern sie mit ihren Kindern lesen und darüber sprechen.“

Zum Stehempfang begrüßte Elisabeth Eichenlaub im Namen des Büchereiteams die Gäste und zeigte den Werdegang der 100-jährigen Bücherei auf, die einen prosperierenden Aufschwung genommen hat. Der wachsende Medienbestand ist ein Spiegelbild: 1975 verfügte die Bücherei über 5000 Bände, heute warten 20.000 auf die Leserinnen und Leser. Der Büchereileiterin Schwester M. Hildegard Karg überreichte der Pfarrer anlässlich des Jubiläums eine Anerkennungsurkunde des Generalvikars Dr. Jung (Ordinariat Speyer). Mit anerkennenden Worten dankte der Pfarrer der Leiterin und den Mitgliedern des Büchereiteams, die sich ehrenamtlich für die Anliegen der Bücherei engagiert und zahllose Stunden ihrer Freizeit geopfert hätten. Vom Pfarrer erhielten die Helferinnen als persönliches Geschenk einen Meditationskalender.

Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth bewertete Einrichtung, Wirkung und Bildungsstreben im Interesse der Allgemeinheit. Die Leiterin der Bücherei-Fachstelle im Bistum Speyer, Dr. Gabriele Dressing, und der Diözesanpräsident des Borromäusvereins, Dr. Christoph Kohl, gratulierten zum Jubiläum. In ihren Glückwunschadressen brachten sie zum Ausdruck, dass die Herxheimer Bücherei mit dem Neubau 2001 zu einem modernen Medienzentrum für ganz Herxheim geworden sei.

Wechsel in der Büchereileitung

Der Leitungstab der Katholischen öffentlichen Bücherei wechselte in diesem Jahr in jüngere Hände. Nach nahezu 40-jähriger Leitung hat Schwester M. Hildegard Karg dieses Ehrenamt aus gesundheitlichen Gründen abgegeben. Pfarrer Bernhard Bohne hat die Bü-

chereileiterin auf ihren Wunsch von der verantwortungsvollen Aufgabe entbunden und ihre bisherige Stellvertreterin Elisabeth Eichenlaub als Leiterin der Bücherei ernannt.

Der scheidenden Büchereileiterin sprach der Pfarrer Lob, Dank und Anerkennung für ihr unermüdliches Engagement zum Wohle der Pfarrbücherei aus. Die Bücherei sei bei Schwester Hildegard stets in guten Händen gewesen und mittlerweile zu einem Vorzeigobjekt in der Diözese Speyer geworden. Die Bücherei genieße hohes Ansehen in der Bevölkerung und verfüge über einen steigenden Medienbestand mit steigenden Ausleihquoten. Schwester Hildegard habe sich um die KÖB Herxheim verdient gemacht, beteuerte der Pfarrer.

Ihr bemerkenswertes Engagement wurde bereits mit der Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz und der höchsten Auszeichnung der Pfarrgemeinde, der Plakette der Gottesmutter Maria gewürdigt. Für all ihrer Mühe und Sorge überreichte der Pfarrer der scheidenden Büchereileiterin in Anerkennung ihres erfolgreichen Dienstes das imposante Buchpräsen „Ars sacra“.



Das Bücherei-Team: In der Bildmitte die scheidende Büchereileiterin, Schwester M. Hildegard Karg, rechts neben ihr ihre Nachfolgerin, Elisabeth Eichenlaub.

Die neue Büchereileiterin Frau Eichenlaub bringt hohe Kompetenz in ihre neue Aufgabe mit: Seit Jahren ist sie engagiert im Büchereidienst, verfügt über Fachkenntnisse und praxisbezogene Erfahrung. Vor sieben Jahren hat sie das Prüfungsdiplom als Büchereiassistentin erworben. Ihr Wunsch der Pfarrer, dass es ihr gelinge, die Bücherei erfolgreich weiterzuführen.

Schwester Hildegard bedankte sich bei ihren Mitarbeiterinnen im Büchereiteam für die jahrelange vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit. Sie lobte die gedeihliche Teamarbeit, durch die in all' den Jahren sehr viel erreicht worden sei und die sich sehen lassen könne. Den Vergleich mit anderen Büchereien brauche das Team in keiner Weise zu scheuen. „Es ist unser aller Verdienst, die wir unsere freie Zeit in diese Einrichtung investierten, dass die Bücherei heute so gut aufgestellt ist“, bewertete Schwester Hildegard das erfolgreiche Wirken mit ihren Mitarbeiterinnen.

Kinderfest in der Katholischen Kindertagesstätte St. Maria: Kinder spielen Fernsehen

Das Thema Fernsehen stand im Mittelpunkt des Kinderfestes der Katholischen Kindertagesstätte St. Maria. Im „Natur-Fernsehstudio“ hinter dem Parkplatz an der Kesslerstraße spielten die Kleinsten der Pfarrgemeinde Fernsehsendungen nach. Bei der „Tagesschau“ haben die Kinder die Nachrichten mit ihren Darbietungen schauspielerisch treffend und belustigend imitiert. Zur Erheiterung der Festbesucher wurden die Nachrichten mit örtlichen und regionalen Aspekten verknüpft: So wurde US-Präsident Barak Obama mit seiner Gattin anlässlich eines Staatsbesuchs von Bürgermeister Trauth in Herxheim willkommen geheißen

und der englische Thronfolger Prinz William machte gemeinsam mit seiner frisch vermählten Frau Kate auf der Hochzeitsreise einen Abstecher zum Pferderennen im Waldstadion. Auf dem Herxheimer Wingertsberg fanden Ski-Weltmeisterschaften statt, der gefeierte Fußball-Nationalspieler Mesut Özil war zur Bambi-Verleihung zugegen und kündigte an, im nächsten Jahr beim örtlichen Fußballverein SV Viktoria zu spielen. Nach den Neuigkeiten des Tages folgte im Abendprogramm „Das Sommerfest der Volksmusik“, dargeboten von den Volksmusik-Spatzen des Kindergartens.

Pfarrer Bernhard Bohne lobte die Kinder für ihr gelungenes und begeisterndes Spiel und fand, dass der Unterhaltungswert der Darstellung dem echten Fernsehprogramm in nichts nachgestanden habe.



Als Überraschungsgast beim Sommerfest erfreute das Rheinpfalz-Maskottchen Nils Nager die Kinder. Das Foto zeigt den Stargast beim Fest.

Pfarrer Bernhard Bohne beging 70. Geburtstag

Die Herzheimer Katholiken feierten ihren Pfarrer Bernhard Bohne, der nahezu sein halbes Leben in Herxheim zugebracht hat, anlässlich seines 70. Geburtstages. Dies war ihr Herzensbedürfnis und der bescheidene Jubilar konnte sich der arrangierten Geburtstagsfeier nicht entziehen. Seine Pfarrkinder bat er, auf persönliche Geschenke zugunsten von Spenden für die Kirchenrenovierung zu verzichten. Die Gläubigen zollten ihrem verehrten Pfarrer und Seelsorger an seinem Geburtstag große Wertschätzung und sympathische Anerkennung. In vielen Gratulations- und Dankesbekundungen mit begleitenden Ovationen würdigten Sprecherinnen und Sprecher diverser Institutionen das unermüdliche Engagement ihres Pfarrers zum Wohle der Kirche und Pfarrgemeinde. Die ganze Lebenshaltung des Jubilars ist geprägt und durchdrungen im und vom Glauben an Gott, vom selbstlosen Dienen in der Kirche Christi für die Menschen. Von diesem Streben ihres Pfarrers, den sie noch lange behalten wollen, zeigten sich die Gratulanten übereinstimmend angetan und beeindruckt.

Der Jubilar zelebrierte in der Pfarrkirche einen Dankgottesdienst für seine Berufung zusammen mit sieben seiner früheren Kapläne,

den Pfarrern Xaver Albizuri, Bernd Schneider – der eine beeindruckende Festpredigt hielt –, Stefan Haag, Marcin Brylka, Raimund Röther und Jörg Stengel sowie den Kaplänen Joachim Voss und Christian Eiswirth und Diakon Christian Mailänder. Der Gottesdienst war eine erhebende Feierstunde, die der Kirchenchor St. Maria und die Kolpingskapelle musikalisch gestalteten.

Nach der kirchlichen Feier versammelte sich die Gemeinde zur Geburtstagsfeier auf dem Kirchbergfestplatz. Die Kolpingskapelle spielte schwungvoll auf. Den Gratulationsreigen eröffneten der PGR-Vorsitzende Josef Ring und der stellvertretende VR-Vorsitzende Dieter Müller, der hervorhob, dass der Jubilar viele Großprojekte auf den Weg gebracht habe, so die Anschaffung der Orgel, die Erweiterung und Sanierung des Pfarrheimes mit Pfarrbücherei sowie die Generalsanierung der Pfarrkirche. Ohne den Einsatz des Jubilars zur Schaffung der finanziellen Basis, wären diese Maßnahmen nicht zu verwirklichen gewesen. Es sei immer das Bestreben des Pfarrers gewesen, so schnell wie möglich die Schulden zu tilgen, was ihm immer gelungen sei.

Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth bezeichnete in seiner Glückwunsch-Laudatio den Jubilar als einen Seelsorger durch und durch. Ausnahmslos rund um die Uhr sei er für seine Schäfchen dagewesen und habe sich weder Ruhe und Erholung noch Urlaub oder Freizeit gegönnt. Ohne Schonung der eigenen Person gehe der Jubilar nicht den bequemsten Weg, immer lasse er sich leiten von der Botschaft Christi, die er mit großer Überzeugungskraft lehre und vertrete. Der Bürgermeister bestätigte dem Jubilar, zu den Gläubigen ein tiefes Vertrauensverhältnis aufgebaut zu haben, welches sein Fundament in der Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit finde. Um das Seelenheil der Mitmenschen



habe sich der Pfarrer große Verdienste erworben, er habe zur Glaubensmehrung und -festigung beigetragen und damit auch einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag für die Gemeinde geleistet. Die Antriebskraft des Jubilars habe in all den Jahren nicht nachgelassen. Es sei allein seiner Motivationsgabe und Überzeugungskraft zu verdanken, großzügige Spenden sammeln zu können und die Schuldenlast der Pfarrgemeinde aus nachhaltigen Bauinvestitionen abzubauen.

Der Gesangverein Concordia sowie die Kinder der katholischen Kindergärten von Herxheim, Hayna und Insheim mit ihren Erzieherinnen boten Geburtstagsständchen dar. Jedes Kind brachte dem Jubilar eine Rose.

Feierliche Wiederindienststellung der renovierten Kirche

„Liebe Gemeinde, wir sind wieder daheim!“ So hieß Pfarrer Bernhard Bohne mit großer Freude nach neunmonatiger Bauzeit ein „volles Haus“ in der frisch renovierten Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt zum feierlichen Festgottesdienst willkommen. Domkapitular Peter Schappert, Leiter der Hauptabteilung Finanzen und Immobilien im Bischöflichen Ordinariat Speyer, zelebrierte diesen Festgottesdienst mit sechs Konzelebranten, der Kirchenchor St. Maria gestaltete die Feierstunde musikalisch.

Mit der feierlichen Wiederindienststellung des Gotteshauses ging die provisorische gottesdienstliche Notsituation zu Ende: Für Sonntagsgottesdienste diente die Friedhofshalle als Notkirche, Werktagsgottesdienste fanden im Pfarrheim statt. Das Innere des Gotteshauses präsentiert sich nach der rundum gelungenen Renovierung in brillant neuem Glanz.

Domkapitular Schappert beglückwünschte die Gemeinde zum hervorragend gelungenen Werk der Renovierung ihres Gotteshauses und dankte allen, die dazu in irgendeiner Weise beigetragen haben. Er erwähnte, dass die Herxheimer Katholiken in der Reformationszeit treu zur Kirche gestanden hätten. Dies deutete er als Zeichen, dass sich Herxheim immer wieder innerhalb der Kirche erneuert habe.

Pfarrer Bohne hielt eine sehr beeindruckende Ansprache, ein flammendes Bekenntnis zur Kirche. Die Kirche sei kein Museum, auch kein Antiquitätenladen. Er berief sich auf das vielsagende Bild des Hl. Paulus: „Ihr seid Gottes Bau.“ Auf dem Fundament der Apostel gebaut, sei Jesus Christus selbst der Schlussstein. Somit enthalte dieser denkwürdige Tag der Wiederindienststellung unserer Pfarrkirche auch Sendung und Auftrag, betonte der Ortspfarrer.

Bürgermeister Franz-Ludwig Trauth wies auf die gesamtgesellschaftliche Funktion der Kirche hin. Die grundlegenden christlichen Werte Liebe, Toleranz, Solidarität, Übernahme sozialer Verantwortung sowie Fürsorge, gemeinnütziges Engagement und Friedfertigkeit könnten dem wahrzunehmenden Werteverfall entgegengehalten werden, hob Trauth hervor. Diese Tugenden fänden in Herxheim einen fruchtbaren Boden. Im Bewusstsein der Bedeutung der Pfarrkirche für die Gläubigen wundere es nicht, dass die Pfarrgemeinde mit der umfassenden Renovierung ihrer Kirche ein ehrgeiziges Projekt in Angriff genommen und erfolgreich abgeschlossen habe. Die Spendenbereitschaft zu erschließen sei ein besonderes Verdienst des Pfarrers, hob der Bürgermeister hervor. Die politische Gemeinde erkenne die Notwendigkeit der Renovierung und Erneuerung der Pfarrkirche an und gewähre daher einen Zuschuss von 60.000 €, informierte Trauth.

Bei der Instandsetzung der Pfarrkirche beteiligt sich die Diözese Speyer mit 50 % der Kosten plus der Übernahme der Nebenkosten. Bei den Bau- und Sanierungsmaßnahmen fungierte als Fachplaner und -berater Dipl.-Ing. Sternberger (Bischöfl. Bauamt), der sich während der Renovierungsarbeiten sehr engagierte, genauso wie Architekt Hans Garrecht (Herxheim), der vor Ort die Maßnah-

men betreute und leitete. Garrecht sprach den Handwerkern für die ausgeführten Leistungen seine Hochachtung aus. Ein besonderes Lob zollte er dem PGR-Vorsitzenden Josef Ring und seiner „Rentnertruppe“ für die ehrenamtlich erbrachten Leistungen. Durch diesen Einsatz habe so mancher Euro eingespart werden können.

In Anerkennung und als Dank für hervorragende Verdienste bei der Instandsetzung der Pfarrkirche zeichnete Pfarrer Bohne Domkapitular Schappert (Speyer), Dipl.-Ing. Sternberger (Bischöfl. Bauamt), Bürgermeister Trauth, Architekt Garrecht und PGR-Vorsitzenden Ring mit der Marien-Plakette, der Patronin der Pfarrkirche, der höchsten Auszeichnung der Pfarrei, aus.

Zum Ausklang des Festtages war die Pfarrgemeinde zu einem Stehempfang ins Pfarrheim eingeladen.



Aus dem Leben der Protestantischen Kirchengemeinde

Erntedank

Ein mittlerweile fester Bestandteil im Gemeindeleben ist der Erntedankgottesdienst. Und so hatten sich am 03. Oktober 2010 wieder viele Leute aufgemacht und zahlreiche Gaben zum Altar gebracht, die später der Landauer Tafel zur Verfügung gestellt wurden. Nach dem Gottesdienst gab es für alle ehrenamtlich in der Gemeinde Engagierten, aber auch für alle Gottesdienstbesucher Eintopf mit den Früchten des Feldes, sodass der Vormittag gemütlich und mit netten Menschen ausklingen konnte.

Kinder-Bibel-Tag am 16.10.2010

Fast 30 Kinder folgten der Einladung des Kindergottesdienst-Teams zu einem Kinder-Bibel-Tag, an dem sie sich ausgiebig mit der Geschichte der Hochzeit zu Kana beschäftigten. Dies geschah auf sehr vielfältige Art und Weise:

Bei Spielen, Liedersingen, Workshops und bei einem mit Pfarrer Gärtner gemeinsam gestalteten Gottesdienst erfuhren die Kinder, dass Jesus uns jederzeit in einer schwierigen Situation helfend zur Seite steht und wir ihm vertrauen dürfen. So wie er in Kana dem Brautpaar an ihrem Hochzeitsfest aus der Patsche hilft, als er Wasser zu Wein verwandelt und die leeren Weinfässer wieder füllt. Zum Abschluss ließen es sich alle an einer festlich geschmückten Tafel bei Kuchen, Obst und Traubensaft miteinander gutgehen.

Der Feuergottesdienst

Dieser Gottesdienst mit Meditation fand statt am Vorabend des Reformationstages 2010. Die ankommenden Gottesdienstbesucher wurden von einem Feuer in einer großen Schale begrüßt, eine lange Reihe Holzstelen, kreuzweise gespalten, glühte und brannte von der Spitze herunter. Die Kirche selbst war kaum beleuchtet. Zu Beginn der Meditation wurden die Feuerbilder angestrahlt mit einem umwerfend theatralischen Effekt.

Ein Feuer brannte lichterloh, nicht nur vor der Protestantischen Kirche in Herxheim, sondern auch in den Herzen der Gottesdienstgestalter. Auf vielfältige Art und Weise brach dieses Feuer aus ihnen heraus: Helmut Dudenhöffer hatte im Vorfeld dramatische Aufnahmen brennender Scheite gemacht, die dank der Unterstützung der Firma Tiator für den Gottesdienst im Großformat an die Altarwand gehängt werden konnten. Wolfgang Allinger hatte mit feuriger Feder die großen Gefühle und Themen aufgegriffen, die in uns Menschen Feuer entfachen: Eifersucht, Verzweiflung, Liebe und Tod. Peter Reuters Feuer verlieh seiner Stimme Tiefe und Ausdruck – feinmoduliert und so betonend, dass es direkt unter die Haut ging, trug er die Texte vor. Paul Witzel ließ sich durch die Feuergefühle zu musikalischen Improvisationen hinreißen, die die Texte inhaltlich aufgriffen und die großen Gefühle spiegelten.

Pfarrer Gärtner ließ immer wieder Gottes Feuer auflodern, ließ die lodernde Flamme der Liebe brennen, Christus vor unserem inneren Auge erstehen, wenn er mit Feuer und

Schwert kommt, aber dessen Herz in Liebe für die Menschen entbrannt ist.

Nicht zu vergessen ist auch das Feuer der Begeisterung, das die Mitglieder der mann!schaft, der überkonfessionellen Männergruppe der Protestantischen Kirchengemeinde, beflügelte. Die Vorbereitungen und die Organisation nahmen sie auf sich, wobei sie die großen Holzscheite sägten und stemmten und nicht zuletzt die anschließende Bewirtung organisierten. Dabei strahlten sie viel Freude über ihr Tun aus und verbreiten sie auch!

Nach dem Gottesdienst trafen sich die Teilnehmer im Gemeindezentrum zu feurigen Häppchen, guten Getränken und Reflexionen über den Gottesdienst. Die Stimmung war so gut, dass die Letzten erst gegen Mitternacht nach Hause gingen, wohlgestimmt auf die dunklen Novembernächte und versehen mit einem inneren Feuer.

Mehr Bilder des Abends finden sich auf der Seite der mann!schaft:

www.mannschaft-herxheim.jimdo.com

Ökumenischer Gottesdienst mit Krippenspiel im Museumshof

Das Krippenspiel lockte wieder viele Besucher, diesmal bei weihnachtlichem Schneetreiben, in den Museumshof. Anlässlich des „Herxheimer Adventskalenders“ wurde auch in diesem Jahr das letzte Türchen im Museumshof geöffnet und das Krippenspiel aufgeführt. Mit großem persönlichem Einsatz stellten alle Beteiligten wieder die Weihnachtsgeschichte dar.



Foto: Jan Krebedüinkel

Taizé in Herxheim

Regelmäßig am letzten Samstag im Monat fanden abends die Taizé-Gottesdienste statt. Gerade die besondere Form des Gottesdienstes spricht die menschliche Gefühlswelt an – mit Elementen der Andachten der Communauté de Taizé, die in den 1940-er Jahren von Prior Roger Schutz gegründet wurde und die sich in den vergangenen Jahrzehnten im Sinne der Bergpredigt vor allen Dingen auch der Verständigung Jugendlicher unterschiedlicher Konfessionen, aber auch dem gemeinsamen Beten und Nachdenken, wie die Botschaft Jesu im eigenen Alltag umgesetzt werden kann, verschrieben hat. Geprägt von stimmungsvollem Kerzenlicht, einfüh-



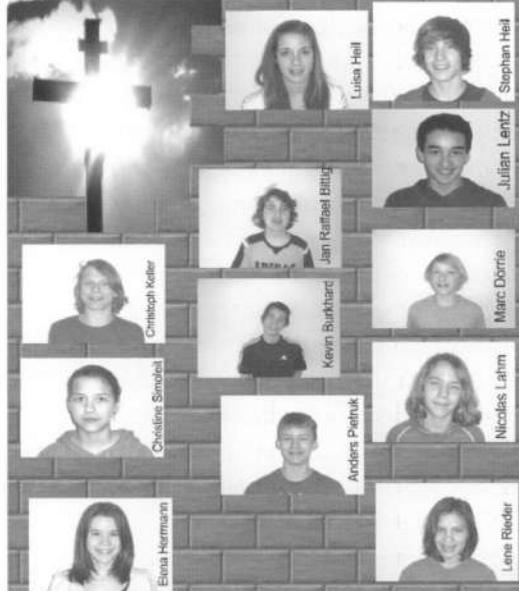
Foto: Dr. Roland Lentz

sam vorgetragenener Musik, impulsgebenden Worten und nachdenklicher Stille erfreuen sich die Taizé-Gottesdienste an Samstagabenden großen Zuspruchs.

Konfirmation 2011

21 junge Menschen wurden im April 2011 in insgesamt zwei Gottesdiensten feierlich konfirmiert. Jungen und Mädchen haben sich in der zweijährigen Vorbereitungszeit mit der Kirchengemeinde vertraut gemacht, untereinander besser kennengelernt und manches gemeinsam als Gruppe erlebt. Der Gottesdienst stand unter dem Leitwort „Ich danke dir Gott, dass du mich wunderbar gemacht hast“. In seiner Predigt betonte Pfarrer Florian Gärtner, dass „wunderbar“ im Sinne des Schriftwortes nicht mit „perfekt“ oder irgendeinem Ideal gleichzusetzen sei. Gott habe uns vielmehr wunderbar gemacht, jeden mit Gaben, die es zu entdecken gelte. In einem Aktionsteil hatten die Gottes-

dienstbesucher die Möglichkeit aufzuschreiben, wie sie wunderbar gemacht sind. Musikalisch begleitet wurden die Gottesdienste stimmungsvoll von den „Clearrocks“ aus Herxheim.



Konfirmandinnen und Konfirmanden
am 17. April 2011
(Grafik von Dr. Helma Gröschel)



Konfirmandinnen und Konfirmanden
am 10. April 2011
(Grafik von Dr. Helma Gröschel)

Verabschiedung von Pfarrer Florian Gärtner und seiner Familie

„Das Pfarramt ist seit 01. März wieder besetzt.“ So stand es im Frühjahr 2006 im Herxheimer Mitteilungsblatt bei unseren kirchlichen Nachrichten. Die „Besetzung“, das war Pfarrer Florian Gärtner, der damals mit seiner Frau Katia Vakalaki und Sohn Jonathan in Herxheim ankam und den Dienst im Pfarramt aufnahm.

Ende April 2011 endete eine Zeit der fruchtbaren Zusammenarbeit in unserer Kirchengemeinde. Florian Gärtner wechselte zum Missionarisch-Ökumenischen Dienst der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche), um sich dort neuen

Herausforderungen zu stellen. In einem Gottesdienst am Ostermontag betonte Pfarrerin Elke Wedler-Krüger, die als Seniorin des Kirchenbezirks die Vertretung des Dekans Rudolf Ehrmantraut übernommen hatte, dass die Gemeinde mit einem weinenden Auge auf gesegnetes Schaffen zurückblicke. Sie hob besonders das Engagement des scheidenden Pfarrers in den Bereichen Jugendarbeit, Männerarbeit, beim überregional bekannt gewordenen Ökumenischen Krippenspiel-Gottesdienst im Herxheimer Museumshof und seine Funktion als stellvertretender Verwaltungsratsvorsitzender der örtlichen Ökumenischen Sozialstation hervor. Gemeinsam mit dem Presbyterium habe er vieles angestoßen, um die Kirchengemeinde zukunftsfähig zu machen. Sie äußerte die Zuversicht, dass manches, was er an Akzenten in der Gemeinde, als Seelsorger, bei der Begegnung mit Menschen, in Gottesdiensten gesetzt habe, in der Geschichte der Gemeinde bleiben werde.

Monika Brückner, Vorsitzende des Presbyteriums, lobte in ihrer Ansprache zur Verabschiedung die besondere Fähigkeit, andere für neue Ideen zu begeistern, als eine der „hervorstechendsten Eigenschaften“ Florian Gärtners. Begeistert zeigte sie sich auch vom neu erarbeiteten Konzept für die Konfirmandenarbeit, mit dem sich Jugendliche leichter an die Gemeinde heranführen ließen. Sie dankte Pfarrer Gärtner für sein Engagement und der ganzen Familie für fünf schöne gemeinsame Jahre.

Dankesworte sprachen für die katholische Pfarrgemeinde Diakon Christian Mailänder und Kaplan Steffen Roth, der besonders die gute ökumenische Zusammenarbeit hervorhob. Dr. Heiner Geißler sprach in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Ökumenischen Sozialstation Herxheim-Edenkoben-Offenbach davon,



dass er sich mit Pfarrer Gärtner immer einig gewesen sei, dass Kirche im täglichen Leben für alte, kranke und benachteiligte Menschen da sein müsse.

Pfarrer Hartmut Eder wird eingeführt

Am 28. August wurde Pfarrer Hartmut Eder von Dekan Ehrmantraut in unsere Gemeinde eingeführt. Er stammt aus Landau, doch die erste Pfarrstelle seines Vaters holte



Pfarrer Eder verabschiedet nach seinem ersten Gottesdienst die Teilnehmer.

ihn in die Westpfalz, genauer gesagt nach Großsteinhausen. Dann folgte das Abitur 1982 in Zweibrücken. Danach Studium der Mathematik und Informatik – beides ist immer noch Hobby! – und erst relativ spät das Studium der Theologie. Von 1993-1995 war er in der Ausbildung zum Pfarrer Vikar an der Friedenskirche in Kaiserslautern, einschließlich einer Auslandszeit zum Spezialthema Ökumene in Milton Keynes (England). Von 1995-1999 in Dannenfels am Donnersberg – in seiner ersten Stelle wurde er in den Dienst der Landeskirche übernommen und ordiniert. Von 1999 bis 2002 ar-

beitete er als Pfarrer englischer Gemeinden in Derby (westlich von Nottingham) in England. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er von 2002 bis 2007 im Pfarramt von Höheischweiler und Höhmühlbach im Dekanat Pirmasens tätig. Als dann die Gemeinde seines Heimatdorfes Großsteinhausen von der Schließung bedroht war, wechselte er 2007 dorthin, um der kleinen Gemeinde wieder auf die Beine zu helfen. Seine fünf Kinder sind alle schon erwachsen und selbstständig, fast alle sind verheiratet und es sind schon fünf Enkelkinder da.

N(OC)H EIN(ES), E(M)M(Y)...

*Wenn je ich still und ganz mich zu dir kehre
Dann mußt du groß und schweigend mich empfangen
Aus irrer Dunkelheit kam ich gegangen
Besorgt, daß ich dein lichtiges Bild verkehre.*

*Wenn ich zu forschen lächelnd ich dir wehre
Nach Lust und Leid, die doch auch mir erklangen,
Nach Stern und Freund, die mir am Wege sangen,
So wisse, daß ich tiefer dir gehöre.*

*Nur eines wars, das mich bewegte,
Hervorzugehn aus vielem Ungemach,
Das eine nur, was fiebernd mich erregte,*

*Und das mich schützte, daß ich nicht erlag:
Den Kindesglanz in deinem Seelengrunde:
Ihn laß mich trinken mit berauschem Munde...*

Hugo Ball, 1927

Aus dem Schulleben der Grundschule

1. Sportliche Erfolge – Medaillen-segen für die Schulmannschaften

Die Fußballmannschaft der Jungen belegte im Hallen- und im Kleinfeldturnier der regionalen Meisterschaften des Landkreises Südliche Weinstraße jeweils den ersten Platz. Diesem Erfolg wollten offenbar die Mädchen nicht nachstehen. Auch sie belegten bei den Kreismeisterschaften in diesen Diszipli-

nen ebenfalls die ersten Plätze. Eine Bronzemedaille gab es für unsere Leichtathletikmannschaft beim jährlichen Kreisturnier. Wie in den Vorjahren haben unsere Sportlehrerinnen wieder das Sportabzeichen abgenommen. Dabei verfehlten sie nur knapp eine Medaille und belegten den 4. Platz.

2. Theater-AG – Der Weg der Tropfen

Für die Verknüpfung von Theorie und Praxis ist auch und gerade die Theaterbühne eine ideale Lernumgebung. Mit der Realschullehrerin Carmen Lutz gelang es, unsere Theater-AG wieder zu beleben. Unter ihrer Anleitung beteiligte sich die Theatergruppe an den Theatertagen des Landkreises Südliche Weinstraße. „Der Weg der Tropfen“ – ein fast schon politisches Stück – weckte die Aufmerksamkeit für die Verfügbarkeit von Wasser für Menschen, Tiere und Pflanzen. Mit spielerischer Lust und Freude machten die kleinen Schauspieler deutlich, dass Wasser in Europa überall vorrätig ist. Dagegen



ist es in Afrika knapp und sehr kostbar. Der Weg der Wassertropfen ist viel zu weit und es regnet kaum. Mit einfachen Requisiten zeigten die kleinen Schauspieler einen Weg auf, wie den Kindern in Afrika geholfen werden kann. Am Ende der Veranstaltung verabschiedeten sich die kleinen Darsteller mit einem afrikanischen Tanz vom Publikum, das die schauspielerische Leistung mit viel Beifall belohnte.

3. Schulkonzerte – Singen und Musizieren

Praxis der Streichergruppen
Seit dem Schuljahr 2004/2005 gibt es an der Grundschule Herxheim eine Streicherklasse. Dabei handelt es sich jedoch im Gegensatz zu den Streicherklassen an Gymnasien nicht um eine einzige Projektklasse. Interessierte Kinder aus derzeit zwei Grundschulklassen kommen zum Streicherunterricht zusammen, während ihre Klassenkameraden zeitgleich allgemeinen Musikunterricht haben. Dafür wird eine der zwei wöchentlichen Musikstunden genutzt. In dieser Form ist das Streicherklassenprojekt der Grundschule Herxheim etwas Besonderes. Der Schwerpunkt liegt hier auf allgemeiner Musikerziehung mit einem klassischen Instrument.

Mittlerweile werden die 1. und die 2. Klasse am Vormittag unterrichtet, von der 3. Klasse an können besonders interessierte Schülerinnen und Schüler ihr Können in einer Streicher-AG vervollkommen, die von der Kreismusikschule SÜW in den Räumen der Grundschule angeboten wird.

Hauskonzert im Dezember 2010

Im Dezember 2010 organisierten die Musiklehrerinnen ein adventliches Hauskonzert.

Im Foyer der Schule zeigten die Chor-AG, die Streicher-AG und die Streicherklassen der 1. und 2. Klasse einem dankbaren Publikum, was sie im Verlauf des Schuljahres erarbeitet hatten und stimmten die Zuhörer auf die Vorweihnachtszeit ein.

Teilnahme an „Herxheimer Schulen musizieren gemeinsam“

Regelmäßig im Mai eines Schuljahres beteiligen sich Schulchor und Streichergruppen am Konzert der Herxheimer Schulen, das während der „Tage der rheinland-pfälzischen Schulmusik“ stattfindet.

„Singen und musizieren unter'm Adventskranz“

Singen und musizieren bleiben aber nicht auf nach außen wirkende Konzerte beschränkt, sie zeigen sich auch periodisch in der Binnenstruktur der Grundschule. Jedes Jahr in der Adventszeit treffen sich montags und dienstags die Klassenstufen im Foyer der



Schule unter dem Adventskranz, wozu einzelne Klassen musikalische Beiträge zur Vorweihnachtszeit gestalten, die in besinnlicher

Atmosphäre den Parallelklassen vorgetragen werden und zur kurzen Einkehr beitragen.

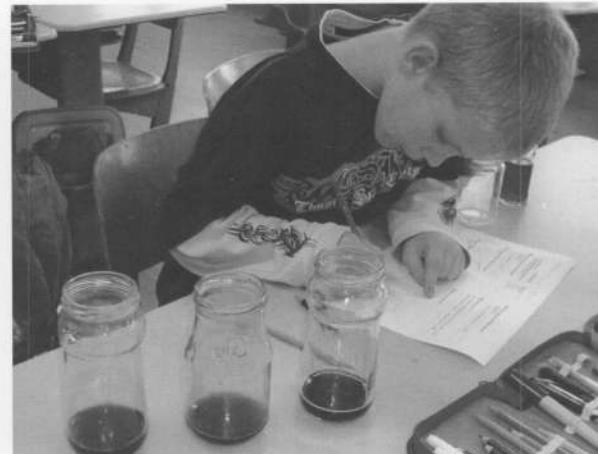
4. Natur und Technik – Schüler experimentieren

In Kooperation mit dem Gymnasium des Pamina-Schulzentrums in Herxheim fand im April 2011 zum zweiten Mal ein sogenannter Experimentiertag für Grundschüler der 4. Klassen statt. Die Kinder wurden von Herrn Klammler und dessen Schüler-Team in die Schule eingeladen und freundlich empfangen. In einem Fachraum waren mehrere Stationen zum Thema „Luft“ aufgebaut. Es ging um „schwebende Tanzbälle“, „schwebendes Wasser“, „trocken auf Tauchgang“, einen „fliegenden Teebeutel“, eine „Schatzbergung“, eine „Ballonrakete“, eine „unsichtbare Kraft“ und einen „verflixten Trichter“. Die Grundschüler, die in Kleingruppen eingeteilt waren, durchliefen nacheinander die verschiedenen Stationen. Ihre Aufgabe war es, die Versuche durchzuführen und zu protokollieren: Notiert wurde das erforderliche Material, die Durchführung mit Skizze, die Beobachtung und anschließend die jeweilige Erklärung des Versuchs. Je eine Schülerin bzw. ein Schüler des Gymnasiums stand als Experte zur Verfügung, beantwortete Fragen,

deckte Unklarheiten auf und sorgte für einen reibungslosen Ablauf. Mit großem Interesse und Begeisterung erledigten die Grundschüler die gestellten Aufgaben. Der „Experimentiertag“ war ein durchweg positiv bewertetes Angebot, das auch im kommenden Jahr wieder stattfinden soll.

Naturwissenschaftliches Lernen in der Forscher-AG

Das naturwissenschaftlich-technische Lernen hat in der Grundschule Herxheim seit nun fünf Jahren seinen festen Platz in der Arbeitsgemeinschaft „Forscher-AG“. Die AG wurde initiiert durch den Förderverein der Grundschule, welcher seitdem das Angebot auch finanziell trägt. Von Anfang an wurde die AG vom damaligen Lehramtsstudent und jetzigen Lehramtsanwärter an der Grundschule Björn Etican durchgeführt. In diesem Jahr gab es eine zweite Forscher-AG-Gruppe, die von der Oberstufenschülerin des Pamina-Schulzentrums Lisa Scherff betreut wurde. In den letzten Jahren haben Kinder der AG bereits vier Mal am Wettbewerb „Jugend forscht – Schüler experimentieren“ teilgenommen und als jüngste Teilnehmer im Regionalwettbewerb viermal einen dritten Platz belegen können!



5. Familie 2011 – Die WOHLfühlWoche für die Familie

Während der sechsten Präventionswochen des Landkreises Südliche Weinstraße mit dem Thema „Familien 2011 – Anspruch und Wirklichkeit“ veranstaltete die Schulsozialarbeiterin Gabi Bloch an der Grundschule Herxheim vom 14. bis 17. Februar 2011 die „WOHLfühlWoche (WOW) für die Familie“.

In der WOW waren Eltern mit ihren Kindern zu verschiedenen Workshops eingeladen, um sich bewusst Zeit für einander zu nehmen und diese Zeit aktiv miteinander zu verbringen. Die Workshops konnten dank der finanziellen Unterstützung des Kreises alle kostenfrei angeboten werden und so folgten über 230 Teilnehmer dieser Einladung.

Bei der Auswahl der Workshop-Inhalte wurde besonders auf die Alltagstauglichkeit geachtet, denn schließlich sollten auch Anregungen und Impulse für zu Hause mitgenommen werden. So gab es z. B. in der Forscherwerkstatt, die von Björn Etlican ehrenamtlich mit viel Engagement geleitet wurde, jede Menge Ungewöhnliches mit ganz alltäglichen Gegenständen aus unserem Haushalt zu bestaunen.

In der Filzwerkstatt, mit Ulla Schäfer und Mara Nitschke vom querbeet-Familienzentrum e. V., lief es „wie geschmiert“. Mit viel Liebe, Geduld und Lachen, mit viel Seife und Wasser entstanden wunderbare Familienkunstwerke, die alle noch lange an die tolle Aktion erinnern werden.

Wer sich sportlich betätigen wollte, war beim Bewegungsworkshop an der richtigen Stelle. Tanja Reiling von der AOK Landau zeigte mit vielen Spielen und Aktionen, wie man ohne großartige Hilfsmittel jede Menge



Spaß haben und auch noch etwas für seine Gesundheit tun kann.

Bei der Holzwerkstatt ging es dann mit LötKolben und Handbohrer rund – so entstanden unter der Anleitung des Försters Siegfried Weiter die tollsten Schilder und Hinweistafeln. Auch hier mussten die Eltern mit ihren Kindern Hand in Hand arbeiten, denn nur so konnte das Projekt gelingen.

„Spiele ohne Strom“ lernten die Kinder und ihre Eltern bei Claudia Bauer vom Herzheimer Spielzeugparadies kennen. Hier konnte bei den liebevoll arrangierten Spielen sofort losgespielt und sicher auch die ein oder andere Idee für zu Hause mitgenommen werden.

Sehr viel Spaß machte auch der Eltern-Kinder-Tanzworkshop, den Donna-Yvonne Wünschel von der Ballettschule „Danceworks“ in Herxheim leitete. Bei verschiedenen tänzerischen Improvisationen konnten die Kinder mit ihren Elternteilen sich erspüren, sich im Gleichklang bewegen, sich tänzerisch einander nähern, um gemeinsam die allerschönsten Choreografien zu erfinden.

6. Förderverein der Grundschule Herxheim

Der Förderverein der Grundschule Herxheim fördert bereits seit zehn Jahren die Erziehung und Bildung der Schülerinnen und Schüler an der Grundschule. In einer Zeit, in der an der Bildung immer häufiger gespart wird, haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, mit Finanz- und Sachmitteln die Schule tatkräftig zu unterstützen und so die Entwicklung unserer Kinder zu fördern. Im vergangenen Schuljahr konnten beispielsweise die Kinder im Nachmittagsangebot der Ganztagschule an spannenden naturwissenschaftlichen Experimenten der Forscher-AG



teilnehmen. Nach den Sommerferien 2010 wurde eine Kletterwand auf dem Schulhof aufgestellt, die die Spielmöglichkeiten in den Pausen erweitert.

Bei der Vorlesewoche im Spätjahr, die zum zweiten Mal stattfand, lasen Frau Wegner und unser Bademeister Herr Alexander den Kindern unterschiedliche Bücher vor. Abgerundet wurde diese Aktion mit einem Bücherpaket für die Schulbücherei.

Vor den Sommerferien wurden den Kindern der Ganztagschule neue Spielsachen überreicht. Im freien Angebot haben sie nun die Möglichkeit, sich mit Einrädern, Pedalos, Bällen und vielen anderen Dingen sportlich zu betätigen.



Pamina Gymnasium Herxheim und Kulinaristik

Wesentliche und neue Impulse zur Weiterentwicklung der pädagogischen Vision der Gastlichkeit bringt die Mitarbeit des PGH im Rhein-Neckar-Kulinaristik-Forum.

Was ist und was will die Kulinaristik?

Essen und Trinken sind komplexe menschliche Grundbedürfnisse und zugleich lebenswichtige Kommunikationsformen. Darum wurde die Kulinaristik (von lat. *culina*, die Küche) als fächer- und branchenübergreifender Beitrag zu den Lebens- und Kulturwissenschaften konzipiert. Ausgangsbasis der Kulinaristik ist die Erkenntnis, dass das Kulturphänomen Essen den ganzen Menschen betrifft und sich Kulturen im Kontext ihrer rechtlichen, sprachlichen, sozioökonomischen und politischen Systeme auch über ihre Essensordnungen definieren. Leitende Differenzierung ist die Unterscheidung zwischen Essen und Ernährung. Gegenstand ist die Trias von Kultur, Kommunikation und Küche. Voraussetzung ist der Kampf gegen den Hunger in der Welt. Ziel ist die Verdeutlichung der Bedeutungen des Essens und der Gastlichkeit im Aufbau der Kultur(en), in der Verständigung zwischen den Menschen (Generationen) und im Leben des Einzelnen. Da die Kulturen – und in wachsenden Maße auch die sich globalisierende Nahrungsmittelindustrie – über unsere Essensnormen, Verhaltensrituale und Speisenschauspiele mitbestimmen, lässt sich kulinarische Bildung nicht als Privatsache, auch nicht als bloße Frage der Gesundheit etwa im Sinne der WHO erläutern. Sie ist vielmehr ein Teil unserer kulturellen und unserer interkultu-



rellen Bildung, also eine Schlüsselqualifikation. Um sie geht es der Kulinaristik.

Das Kulinaristik-FORUM

Das weite Spektrum der Kulinaristik kann nur kooperativ erforscht und verdeutlicht werden. Aus diesem Grund wurde das KULINARISTIK-FORUM als ein personen- und institutionen-, fächer- und branchenübergreifendes Netzwerk ins Leben gerufen. Im Hinblick auf die kulturelle Vielfalt der Essensordnungen und die inhärente Interkulturalität der Kulinaristik wurde der neue Verbund zunächst am Institut für Interkulturelle Kommunikation der Universität Mainz in Germersheim angesiedelt. Die Partner folgten damit den Empfehlungen des Wissenschaftsrats, „die Vernetzung von Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu intensivieren“ (Wissenschaftsrat: Empfehlungen Januar 2006, Drucksache 7067-06, S.31). Seit Juni 2010 besitzt das FORUM die Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins.

Der „Wissenschaftspreis Kulinaristik“

Mit dem in Deutschland einzigartigen „Wissenschaftspreis Kulinaristik“ zeichnet das Forum besondere Leistungen in den Wissenschaften und in der Zusammenarbeit vor

allem der Bildungsbereiche mit den Wissenschaften auf dem Gebiet der Ernährung, der Esskulturen und der Gastlichkeit aus. Leitprinzipien des Preises sind die Grundsätze der Nachhaltigkeit, der Verbindung von Kultur- und Lebenswissenschaften und der kulinarischen als kultureller Bildung.

Der Preisträger des Jahres 2010

Den Preis 2010 hat die Jury der UNESCO-Projektschule Gymnasium Herxheim zuerkannt. Unser Gymnasium hat sich deutschlandweit im Sinne der Kulinaristik durch zahlreiche Lehreinheiten, Projekte und Bü-

cher über Walnuss, Kohl, Kartoffeln sowie durch Rezeptbücher wie „Soulfood“ hervorgetan, die sich als kulturwissenschaftliche und kulturpädagogische Beiträge zum Kulturthema Essen verstehen. Ursprung und zentrale Veranstaltung des kulinaristischen Interesses ist die kulturelle und sprachliche Grenzen überschreitende Arbeitsgemeinschaft „Ästhetisches und gesundes Genießen“, die vom Gymnasium in Herxheim zusammen mit Partnern aus allen drei Teilgebieten des Eurodistrikts Regio Pamina ins Leben gerufen wurde und sich zurzeit mit dem Thema „Apfel“ und „Edelkastanie“ beschäftigt.

ABENDBLICK VOM HOCHSTEIN

*Es deckt mit seidnen Schleiern
Der Tag sein Oelbild zu:
Um Dorf und Acker fledert
Mausgraue Abendruhi.*

*Fichtwald nimmt seinen Mantel
Und brummelt in den Bart.
Des Baches Blindschleich findet
Meh'r kaum den Silberpfad.*

*Fermatenlang gezogen
Klimmt noch ein Bauernchor
Mit Spuk und Nebel kämpfend
Zu meinem müden Ohr.*

*Die Himmelsleute zünden
Nun blaues Feuerwerk
Und durch die weichen Dunkel
Trippelt Prinz Schlafezwerg.*

Hugo Ball, 1905

„Da waren die Feuerwehrfrauen die ersten Frauen in Herxheim, die Hosen anhatten!“

Elisabeth Theobald erinnert sich an die ersten Feuerwehrfrauen in Herxheim – 1943-1945

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden Frauen gezielt aus dem öffentlichen Leben verbannt. Sie durften keine leitenden Funktionen mehr in der Politik einnehmen, Gesetze schränkten die Berufs- und Bildungschancen stark ein. Alle Frauenorganisationen wurden verboten. Die NS-Frauenenschaft und das Deutsche Frauenwerk waren die einzig zugelassenen Frauenorganisationen im Dritten Reich.

Die gesellschaftliche Realität, insbesondere während des Zweiten Weltkrieges, war jedoch in zunehmendem Maße eine ganz andere. Frauen mussten an vielen Stellen die Männer ersetzen, die im Krieg waren. Während die Männer als Soldaten an der Front kämpften, mussten die Frauen immer mehr Aufgaben und Arbeiten übernehmen und bildeten so das Rückgrat der Zivilgesellschaft.

Auch in den Feuerwehren wurde der Männermangel zu einem immer größer werdenden Problem. Bedingt durch die Einberufungen zur Wehrmacht und durch die im Luftkrieg verursachten Verluste fehlte es in ganz Deutschland in den Wehren an einsatzfähigen Männern. Mit fortschreitendem Kriegsverlauf sollten deshalb Frauen und Jugendliche, die eigentlich nicht zur Feuerchutzpolizei durften, diese Lücken schließen. Es gab sogenannte Feuerwehrhelferinnen und HJ-Feuerwehrscharen – zumeist unter der Leitung altgedienter Feuerwehrleute.

So kam es auch in Herxheim gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zu einem absoluten Novum in der Geschichte der Herxheimer Feuerwehr: der Gründung einer Frauengruppe. Max Eichenlaub, damaliger Feuerwehr-Kommandant, war Initiator und treibende Kraft. Die heute 85-jährige Liesel Theobald, bekannt als „s'Flick Schorsche Liesel“, erinnert sich noch im Detail:

„Gegründet haben wir uns 1943. Wir waren damals 16, 17 Jahre. Da waren wir noch nicht verheiratet und hatten keinen Führerschein. Man war ja erst mit 21 volljährig. Meine Eltern hatten den ‚Bären‘. Der Max Eichenlaub war bei uns Gast in der Wirtenschaft gewesen und hatte sich gut mit dem Vater verstanden. Eines Tages hat er meinem Vater den Vorschlag gemacht, er tät gern eine Frauengruppe gründen für die Feuerwehr, weil zu wenige Männer da sind. Die Männer waren ja alle im Krieg.



Die Herxheimer Feuerwehrfrauen im Stadion in Herxheim

Da hab ich gesagt: ‚Oh, des tät mir g’falle!‘
Der Vater hat gesagt: ‚Mach mol langsam!‘“

Liesel hatte es übernommen, die Gruppe zusammenzusuchen: „Da hat der Max gesagt, ich soll gucke, was ich zusammenbring, zwölf müssten es vorneweg sein. Also waren alle aus meinem Jahrgang.“

Teil der Feuerwehr zu sein, löste bei den jungen Frauen Begeisterung aus. Aber sie mussten sich gegen manche Widerstände durchsetzen. Und auch Max Eichenlaub fand in Feuerwehrkreisen nicht nur Befürworter, auch er musste für diese Idee kämpfen, weiß Liesel Theobald zu erzählen: „Da waren die Feuerwehrfrauen die ersten Frauen in Herxheim, die Hosen anhatten. Es gab schon welche, die nicht wollten, dass wir bei der Feuerwehr sind. Es gab Männer und Frauen, die

das nicht so gut fanden, aber das hat uns nicht gestört. Der Max hat die Feuerwehrmänner dann zusammengeholt und hat gesagt, wer was dagegen hätte, der solle es jetzt sagen. Er dulde es nicht, dass die Frauen einen schlechten Ruf bekämen!“

Die Aufgabenbereiche innerhalb der Gruppe wurden geklärt. Erna Ohmer war die Wehrführerin, Käthchen Knoll Melderin und Elisabeth Flick war Maschinistin, weitere Mitglieder waren Toni Adam, Rosa Bullinger, Luzi Anton, Agnes Adam, Hildegard Eichenlaub und Ilga Kuntz. Heute leben aus dieser Gruppe neben Elisabeth Theobald noch Rosa Bullinger, 87 Jahre, und Käthchen Beiner, 86 Jahre.

Das Engagement und die Führung von Max Eichenlaub bei der Schulung der Gruppe für den Feuerwehrdienst ist Elisabeth Theobald

Die Herxheimer Feuerwehrfrauen (1943-45)

Von rechts nach links Toni Adam, Rosa Bullinger, Luzi Anton, Agnes Adam, Erna Ohmer, Käthchen Knoll, Hildegard Eichenlaub Ilga Kuntz. Vorne an der Spritzmaschine: Liesel Flick



gut im Gedächtnis. Sein Verhalten war geprägt von Respekt und Akzeptanz gegenüber den Frauen. Elisabeth Theobald erinnert sich an manche Begebenheit und Anekdote, die so oder ähnlich Männer wie Frauen bei der Feuerwehr wohl erlebt haben: „Einmal bei einer Übung hab ich den Hydrant nicht abschließen können, da ist das Wasser übers Haus geschossen und der Koch Konrad musste das Wasser abstellen. Aber das war das einzige Mal, wo mir das passiert ist. Ich hab geheult, aber der Max hat gesagt: ‚Beruhig dich, ihr machen euer Sach‘ gut.‘ Als wir dann eine große Leiter hatten, sollten wir hinaufgehen. Keines hat sich gemeld‘t, da hab ich gesagt: ‚Ich geh nuff!‘ Und als ich oben war, da hat die Leiter geschwankt, da hab ich mir gesagt, jetzt hab ich A gesagt, jetzt sag ich auch B, und bin oben geblieben. Die Erna kam dann auch und sagte: ‚Jesses, des schwankt aber.‘“

Für die jungen Frauen war der Dienst bei der Feuerwehr eine große Herausforderung. Sie waren sich der Bedeutung ihrer Aufgabe wohl bewusst. Gleichzeitig gewannen sie aber auch ein Stück Freiheit und Selbstbestimmung in einem Alltag, der jungen Frauen in dieser Zeit nicht viel an Eigenständigkeit und Entwicklungschancen gab.

„Wir haben jeden Mittwoch Gruppenstunde gehabt. Mittwochs deshalb, weil da der Arbeitsdienst Ausgang hatte. Anschließend nach der Übung sind wir ins Café: Da haben wir dann ä bissel schöne Stunne g‘habt owends. Normal hätt ich ja gar nicht fortgedurft, wenn ich nicht bei der Feuerwehr gewest wär.“

Dass die Frauen es sehr ernst nahmen mit ihrer neuen Aufgabe und sich die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erarbeiteten, stellten sie schnell unter Beweis. Bei einer Feuerwehrübung in Landau waren sie

unter allen teilnehmenden Feuerwehren die einzige Frauengruppe und sie belegten im Wettkampf den ersten Platz. Das erfüllt Liesel Flick heute noch mit Stolz: „Wir sind nach Landau, da waren die Wehren aus Landau und Umgebung. Wir mussten das Wasser von ganz unten holen. Es war sehr tief. Ich musste acht oder neun Schläuche ansetzen, bis ich ans Wasser gekommen bin. Ich hab die Schläuche zusammengeführt. Ich hatte einen Strick, mit dem ich die zusammenbrachte, mir musste jemand helfen, weil sie schon schwer waren. Und als die Schläuche unten waren, hat man sie angebunden, damit sie nicht die Maschine hinab ziehen. Das Kätchen war Melder und ich musste sagen: ‚Ich bin fertig.‘ Da ist die hin und sagt ‚Wasser marsch!‘ Da hab ich den Motor angemacht. Wir waren die ersten. Da waren wir stolz. Der Max war so stolz, dass seine Frauen die Ersten waren.“

An drei Einsätze und die zum Teil gefährlichen Umstände erinnert sich Liesel Flick noch erstaunlich genau: Karlsruhe, Speyer und Herxheim in der Querhohlstraße.

Einer der ersten Einsätze sollte Speyer sein. Während ihrer Fahrt nach Speyer sahen sie am Himmel bereits die Leuchtschirme, welche abgeworfen wurden, um die Ziele für den Bombenabwurf anzuzeigen. Liesel Theobald erinnert sich an den Nachthimmel, der von den Leuchtschirmen schwefelgelb erleuchtet war: „Da haben sie schon die Schirmle gestellt, dort wo die Bomben abgeworfen werden sollten. Eine war schon gefallen. Da sagte Max Eichenlaub: ‚Das ist zu gefährlich, wir fahren zurück!‘ Dann sind wir heimgefahren ohne Licht. Und eine hat immer geguckt, dass wir nicht in den Gräben fahren.“

Oftmals waren schon die Fahrten an die Einsatzorte ein Abenteuer: „In Karlsruhe, in



Max Eichenlaub (geb. 1903, gest. 1963),
Feuerwehrkommandant und Gründer
der Frauenfeuerwehrgruppe 1943

Ludwigshafen und in Landau haben wir gelöscht. Der Max und wir Frauen. Auf der Fahrt nach Karlsruhe waren bei allen Autos die Scheinwerfer zugemalt, nur in der Mitte war ein schmaler Spalt gelassen.“

Einen ihrer letzten Einsätze im Krieg hatten die Frauen in Herxheim, in der Querhohlstraße: „Das Letzte, was wir gelöscht haben, war in der Querhohl. Da ist eine Bombe gefallen, Ende des Kriegs. Wir haben gelöscht, und da kamen schon Soldaten auf dem Rückzug von oben runter. Die sagten zu

uns: ‚Schalten euer Wasser ab, da oben kommt schon der Feind!‘ Da haben wir abgeschaltet, alles liegen gelassen und sind heim, und am nächsten Tag sind die Amerikaner gekommen.“

Nun könnte man meinen, dass nach dem Krieg die Kenntnis und Erfahrung der Frauen weiter genutzt wurde – dem war nicht so. Für die Feuerwehrfrauen in ganz Deutschland hieß es wieder weg vom Brandherd und zurück an den Küchenherd. Auch die Frauen in Herxheim hätten gerne weitergemacht, aber die Gruppe wurde aufgelöst. Obwohl sie ihre Eignung bewiesen hatten, bedeutete das Kriegsende auch das Ende dieser kurzen Frauenära in der Wehr. Ein wenig Wehmut klingt mit, wenn Elisabeth Theobald sagt: „Es hat noch eine Gruppe mit Frauen dazu gewollt, aber der Max hat gesagt. ‚Eine langt!‘ Und nach dem Krieg war’s fertig. Es gab ja weit und breit keine Feuerwehr wie wir, und nach dem Krieg hat’s nicht geheißen: Weiter machen! Es war meine schönste Zeit, die Feuerwehrzeit. Wir hatten eine gute Kameradschaft.“

Schmunzeln lässt, wenn sie erzählt, was mit den Uniformen passiert ist. Da hat der weibliche Pragmatismus das Beste aus der (Nachkriegs-)Situation gemacht: „Nach dem Krieg haben wir die Feuerwehroveralls alle aufgetragen. Es war ja die schlechte Zeit und aufs Feld hat man das halt angezogen. Da war man wenigstens gut warm und konnte auf dem Wagen sitzen. In unserer Zeit hat’s ja für die Frauen noch keine Hosen gegeben.“

Vom Klingbachstrand zur Waterkant

Im Klingbach suchte die Jugend einst Frische und Fitness

Seine Laufbahn als Matrose der Kriegsmarine begann er am Herxheimer Klingbachstrand „Große Diele“: Im Klingbach zwischen der Neumühle und der Altmühle im Wiesental erlernte Ludwig Beiner das Schwimmen!

Als Freiwilliger war Beiner 1936 in den Dienst der Kriegsmarine eingetreten und hat die Laufbahn als Schiffsschreiber eingeschlagen. „Schwimmen lernte ich im Klingbach, wo ich mir die starke körperliche Fitness holte, die mich in die Lage versetzte, die Tauglichkeits-Anforderungen für die Kriegsmarine zu erfüllen“, schwärmt der gelernte Kaufmann und pensionierte 94-jährige Verwaltungsfachmann heute noch mit Stolz. Während des Krieges hat er Einsätze auf dem Schlachtschiff „Gneisenau“ mitgemacht.

Beim Badevergnügen im Klingbach suchte die Dorfjugend im Sommer Reinigung, Abkühlung, Erholung, körperliche Erfrischung und Ertüchtigung. Herxheims drei bekannte Badestrände der 1920er und 1930er Jahre am Klingbach sind längst passé. Damals hatte der Klingbach noch durchgehend sein natürliches Bachbett in der noch unberührten Idylle des Wiesentales. Das klare, saubere Wasser des Klingbaches lud zum Baden unter freiem Himmel ein.

Die beliebteste Badestelle war „die große Diele“, auch „am Diele“ genannt, in der Wiesengewanne „Kleine Weide“ am westlichen Dorfende. Es war vorwiegend der Badeort der Oberdörfler Kinder und Jugendlichen, aber auch der Älteren. Der Bachlauf war da besonders breit und tief und somit



zum Baden und Schwimmen recht gut geeignet. Ob diese Beschaffenheit natürlich war, ist offen. Wahrscheinlich ist die Verbreiterung und Vertiefung dem Zutun einer bayerischen Militäreinheit zu verdanken gewesen, die von 1914 bis 1916 in Herxheim stationiert war und diese Badeanlage zu Schwimmübungen nutzte. Nach dem Krieg ging die Badeeinrichtung nicht unter: Sie wurde zum Badetummelplatz der Dorfjugend. Wenn der Boden unter den Füßen wich, galt es, sich über Wasser zu halten. So mancher rettete sich dann im strampelnden „Hundstrab“.

Der Badestrand, von der Hauptstraße zugänglich, war ca. 30 m lang. Eine dreiseitige, gegen die Bachseite zu eingeeckte und offene, rund zwei Meter hohe Bretterwand umschloss als Sichtschutz, möglicherweise auch als Windschutz, den Badestrand. Der umschlossene Raum war in der Mitte durch eine Trennwand geteilt, sodass Umkleemöglichkeiten für Mädchen und Buben be-

helfsmäßig vorhanden waren. Dem Badebedürfnis war die Gemeinde zunächst dadurch entgegengekommen, dass sie diese „wilde“ Badeanstalt behelfsmäßig aufbesserte. Davon wusste der 88-jährige Senior Egon Eichenlaub, der als Jugendlicher regelmäßig am „Diele“ gebadet hat, zu berichten.

„Mäderitsch“ („Mädelrutsche“) hieß die Badestelle am Wehr der Altmühle, obwohl eine Rutsche nicht vorhanden war. Hier badeten hauptsächlich Mädchen. Das Wasser des Klingbachs war da nicht so tief wie am „Diele“, hatte aber einen schönen Sandboden. „Der Altmühlbesitzer Adolf Knoll sen. war nicht gerade erfreut, wenn wir Mädchen wieder zum Baden da waren, während sein Schwager August Dorckenwald uns Mädchen ermunterte: ‚Ihr Mädle, bleibt nur da; Wasser macht fit!‘“, schilderte die inzwischen verstorbene Hiltrud Schiestel, geb. Beiner, die an der Altmühle zur Erfrischung regelmäßig ins Wasser ging. Nach ihrer Beschreibung bestand das damalige „Badekostüm“ der Mädchen aus Schlüpfer und Kittelschürze, die im Zwickel mit einer Sicherheitsnadel zusammengeheftet wurde. Die Buben trugen zum Baden kurze Hosen.

Der Badeplatz „Kuppel“ lag nahe oberhalb des Wieder-Zusammenflusses des ehemaligen Altbachs mit dem Klingbach am Wiesengelände „Zwischen den Bächen“ – direkt an der Stelle, wo der Klingbach einen leichten Bogen machte. In der Bachbiegung war durch wetterbedingte starke Strömung das Bachbett ausgespült und vertieft. Dadurch war auch die Wassertiefe größer, sodass Schwimmen möglich war. Die Badestelle war ca. 10 m lang und beiderseits zugänglich. „In dieser natürlichen Bachtiefe konnte man Schwimmen gut trainieren. Die Schwimmer waren im tieferen Wasser, die Nichtschwimmer hielten sich im seichten Wasser auf“, erinnert sich der 82-jährige Ar-

tur Eichenlaub, der als Badender mit der Wasserstelle vertraut war. Er war schon Mitte der 1930er Jahre in seinen beiden ersten Schuljahren mit Lehrer Kröber zum Baden an der „Kuppel“ und kam in den folgenden zwei Schuljahren mit Lehrer Jochim an die „Diele“. Am Badeplatz „Kuppel“ suchten die Unterdörfler Buben ihr badefreudiges Erleben.

Das Bade- und Schwimmbedürfnis war in Herxheim immer stärker geworden, doch eine richtige, optimale Schwimmgelegenheit fehlte. Dem Mangel wollte die Gemeinde im Bewusstsein, dass der Schwimmsport der Gesunderhaltung des Menschen dient, abhelfen. Nachdem der Gemeinderat 1930 beschlossen hatte, ein Freibad-Schwimmbecken auf der Wiese südlich der Altmühle zu bauen, leitete die Gemeindeverwaltung die erforderlichen Maßnahmen sofort ein. Noch im gleichen Jahr wurde das Volksbad-Bauvorhaben jedoch überraschend gestoppt, da u. a. Probleme hinsichtlich Zufahrt bzw. Zugang auftraten, die offensichtlich zusammenhängend nicht zu bewältigen waren. Erst 1938 wurde der Plan eines Freibades dann im Waldstadion bestens verwirklicht.

Die in den heißen Sommertagen gern besuchten Natur-Badestellen waren nach der Inbetriebnahme des modernen Waldfreibades nicht mehr gefragt. Mit dem Anlegen des Panzergrabens im Zuge des Westwallbaues verschwanden die Badeplatzlagen „Diele“ und „Kuppel“ durch Verlegung des Klingbachlaufes ganz. An der Altmühle blieb der ursprüngliche Bachlauf erhalten. Der aus dem Wasgau kommende Klingbach fließt nach wie vor, aber nicht mehr mit der einstigen Wassertiefe und Wasserfülle durch Herxheim.

Herxheim vor 100 Jahren

Aus Zeitungsberichten von 1911

8.1. Heute morgen ist der Vorstand des hiesigen Kath. Arbeitervereins, Anton Rieder, nach Berlin abgereist. Die Berufung dorthin geschah ganz plötzlich. Rieder soll einer Sitzung betreffend Aussprache über die Heimarbeiterschutzgesetzgebung beiwohnen. Als Zigarrenmacher und einer in der Arbeiterbewegung dieser Branche jahrelang tätig gewesener Kenner der Verhältnisse dieses Berufes, ist dessen Berufung zugleich ein Zeichen großen Vertrauens seitens der ihn berufenden Faktoren. RP

10.1. Kohlenhändler Georg Bullinger verkaufte sein Wohnhaus in der Oberhohlstraße, in dem bisher ein Spezereiwarengeschäft betrieben wurde, an den Bäckermeister Ludwig Trauth um 5.000 M. LA

13.1. Besitzwechsel. Durch Kauf ging das im Scharffeneck gelegene Wohnhaus des Ziegeleibesitzers Jakob Rung an Georg Adam, Händler, um den Preis von 5.100 M über.

17.1. Am 14. des Monats fand im „Schwanen“ die Generalversammlung der Schweinezuchtgenossenschaft statt. Die Zahl der Mutterschweine ist in den letzten vier Monaten von 96 auf 54 gesunken, was auf die gänzliche Kartoffelmisserte zurückzuführen ist. Der Jahresbeitrag für Hirtenlohn und Faselgeld beträgt pro Stück 5 M. Die Faselhaltung wurde dem Mitglied Kuntz Martin gegen eine Entschädigung von 500 M jährlich übertragen. (...) Gezüchtet wird das Weiße Deutsche Edelschwein. RP

6.2. Bei der hiesigen Sammelstelle zur Prinzregenten-Stiftung auf dem Bürgermeisteramt

sind bis Montag Abend 188,58 M eingegangen. RP

24.2. Nachdem in den Gehöften des Matthäus Weiller III. und des Wirtes Bernhard Schultz die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist, wurde aus dem Oberdorfe Herxheim von der Neumühle bis zum Gemeindehaus, d. i. der westlich der Niederhohlstraße, südlich und nördlich der Hauptstraße gelegene Ortsteil, ein Sperrbezirk gebildet. LA

10.3. Nachdem die Maul- und Klauenseuche nunmehr auch in dem Gehöft des Franz Trauth V. in der Hauptstraße ausgebrochen ist, wird die ganze Gemeinde Herxheim zum Sperrbezirk erklärt. LA

20.3. Besitzwechsel. Durch Kauf ging das dem Ziegeleiarbeiter Ferdinand Günther gehörige Wohnhaus auf dem Kirchberg an die Witwe Jakob Müller VII. um 2.800 M über. Genannter Günther kaufte das an der Hauptstraße gelegene Wohnhaus von Anton Weiller um 3.600 M. RP

30.3. Die im Laufe des Winters ins Leben gerufene neue Organisation der hiesigen Anhänger der Zentrumspartei hat für nächsten Sonntag zum erstenmale eine öffentliche Wählerversammlung vorbereitet und zu derselben zwei Redner von bestem Rufe gewonnen. Herr Dr. Wolf aus Maikammer ist trotz seiner jungen Jahre bekannt durch Originalität der Gedanken und Sprache; Herr Lehrer Hermann Hofmann aus Ludwigshafen hat sich rühmlichst hervorgetan durch seine schneidige Abwehr der kirchenfeindlichen

Bestrebungen, wie sie besonders an seinem Wirkungsort die „Katholikenfresser“ im „antiultramontanen Reichsverband“ betreiben. Er scheut sich auch nicht, dem gefürchtetsten Gegner Aug in Aug entgegenzutreten. Es wird für die Herxheimer Wähler ein seltener Genuss sein, diese beiden Redner einmal hören zu dürfen. RP

10.4. Besitzwechsel. Durch Kauf ging das in der Holzgasse gelegene Wohnhaus der Witwe Hironymus Dudenhöffer um den Preis von 2.450 M an Michael Cambeis, Zigarrenarbeiter hier, über. RP

3.5. Rasch tritt der Todt den Menschen an. Als am Montag, 1. Mai, der 35 Jahre alte Ackerer Bernhard Ehmer in der Frühe aufstand, fiel er vor seinem Bette, von einem Herzschlage getroffen, zusammen und war eine Leiche. Derselbe hinterlässt eine Witwe mit drei Kindern. RP

5.5. Man schreibt uns: Aus der Prinzregent-Luitpold-Stiftung erhielten von dem hiesigen Krieger- und Militärverein fünf Kameraden Unterstützung. Es sind dies die Kameraden Matthäus Theobald, Maurer, und Franz Peter Forster je 25 M; Georg Detzel III., Jakob Weiller, Weber, und Jakob Kuntz V. je 15 M. Erwähnt sei hier, dass von denen, welche ihre Gesuche durch das Bürgermeisteramt gehen ließen, nichts bekommen haben und wie gut es bei solchen Gelegenheiten ist, einem militärischen Vereine anzugehören, welcher an den Bayerischen Kriegerbund angeschlossen ist. RP

15.5. Beim Futterschneiden am Samstag Nachmittag brachte der 10 Jahre alte Sohn des Ackerers und Fuhrmanns Jakob Koch, Rudolf Koch seine Hand in die Häckselmaschine, wobei ihm vier Finger abgeschnitten wurden. Der Schneidermeister Jakob Clundt

brachte denselben sofort zu Herrn Wieser, welcher ihm den Verband anlegte. RP

19.5. Am 17. und 18. Mai brannte unser Dorf in großem Flaggenschmuck. Galt es doch seine Bischöflichen Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Faulhaber auf seiner Firmungsreise hierorts zu begrüßen. Eine stattliche Anzahl Reiter, der Radfahrerverein „Einigkeit“ nebst dem Fabrikrat und der Gemeindevertretung, zog dem hochwürdigen Herren über Offenbach bis gegen Queichheim entgegen. Der Führer der Reiterchar, Herr Georg Zotz begrüßte den hochwürdigen Herrn namens der Reiterchar, Herr Bürgermeister Meyer im Namen der Gemeinde. Dann bewegte sich der Zug nach Herxheim, wo ihn eine große Menschenmenge erwartete. Auf dem Kirchberg empfing die Geistlichkeit die bischöflichen Gnaden und begleitete ihn zur Kirche. (...) RP

27.6. Bei dem Stiftungsfest der Münchner Universität teilte der Rektor das Ergebnis der diesjährigen Preisbewerbungen mit. Die von der theologischen Fakultät gestellte Preisaufgabe hat eine Bearbeitung gefunden; hier wurde der Preis verliehen. Der Name des Verfassers ist Johannes Fink, cand. theol. (Gregorianum) aus Herxheim. LA

27.6. Cand. theol. Johannes Fink von hier erhielt mit seiner Arbeit „Die Gewissheit des religiösen Erkennens als apologetisches Grundproblem“ unter hervorragender Belobigung den Zutritt zum Doktor der Theologie. Die Arbeit zeige ein „tiefes philosophisches und theologisches Wissen“. Wir gratulieren! RP

27.6. Am Montag, den 26. des Monats holte der Ackerer Valentin Flick VII. auf den Wiesen Heu, wobei ihm sein Vater Franz Peter Flick behilflich war. Als dieselben das Heu

geladen hatten und den Wagen binden wollten, rutschte derselbe durch eine rasche Wendung des Pferdes auseinander. Der Vater Franz Peter Flick stürzte dabei vom Wagen herunter, wobei ihm der Heubaum ein Bein abschlug. RP

4.7. Gestern Abend versammelten sich mehrere Interessenten für eine Wasserleitung am hiesigen Orte in der Wirtschaft „Zum Rheinischen Hof“ zu einer Vorbesprechung in obiger Angelegenheit. Es wurde eine Kommission gebildet, bestehend aus den Herren: Prälat Kessler, Bürgermeister Meyer, Hauptlehrer Kaufmann und Louis, die beiden Dr. Ohmer und Wieser, Apotheker Limbach, Einnehmer Kuntz, Gemeinderat Bullinger und Strauß, Karl Eck, Franz Trauth, Peter Dörr, Rieder Simon, Weigel Joseph. Somit wäre denn ein erster Schritt zur Wasserversorgung gemacht. RP

10.7. Gestern wurde gegen Herxheimweyher an der Kapelle das erste Korn geschnitten. RP

11.7. Durch Kauf ging das der Margarete Weschler gehörige, in der Querhohl gelegene Wohnhaus Nr. 544 an den Werkmeister Ferdinand Knoll für 1.800 M. LA

22.7. In den Hintergebäuden des Metzgers Gib und des Ackerers Flick brach heute Vormittag 11 ¼ Uhr Feuer aus, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit drei Scheunen in Asche legte, die mit Heu und sonstigen Ernteerzeugnissen gefüllt waren. Das Wohnhaus der Familie Klang, die nicht versichert hat, wurde wohl gerettet, aber durch Wasser derart beschädigt, dass sie einen großen Schaden erleidet. Die Löscharbeiten stießen insofern auf Hindernisse, als anfänglich Wasser mangelte, und wäre es doch bald am Platze, dass nun endlich die schon längst ersehnte Wasserleitung verwirklicht wird. Wel-

che Vorteile und Nutzen letztere bei Bränden hat, dürften heute die Wasserleitungsgegner wohl eingesehen haben. LA

14.8. Heute Nacht 1 Uhr entstand hier ein Großfeuer. Die Scheunen der Witwe Seither, Wirtin „Zur Sonne“, des Ackerers Jakob Trauth, zugleich der obere Teil des Wohnhauses sowie die Scheune mit Stall und der ganze Holzvorrat des Bäckermeisters Josef Ohmer brannten vollständig nieder. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt. Die Feuerwehren von Hayna und Herxheimweyher wurden zur Unterstützung der hiesigen Feuerwehr hinzu gezogen. Nur dem energischen Eingreifen der Wehren und der Windstille ist es zu danken, dass das Feuer nicht weiter um sich griff. Das neue Distriktkrankenhaus stand in großer Gefahr. LA

17.8. Heute Mittag 4 Uhr brannte in der Habertsgasse der mit Heu und Stroh gefüllte, aber kein Vieh enthaltende Stall des Schuhmachermeisters Brechtel nieder. Das anstoßende Wohnhaus wurde gerettet. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. LA

22.8. Durch Kauf ging das an der Hauptstraße gelegene Haus der Witwe Franziska Trauth um 8.500 M an Ackerer Martin Zotz über. LA

26.8. Im Walde zwischen hier und Hayna wurden durch den 19-jährigen Hirsch aus Hayna zwei Mädchen im Alter von 5 und 8 Jahren überfallen, beiseite geschleppt und das ältere davon missbraucht. Von dem zweiten musste er ablassen, da er verscheucht wurde. Als wenn nichts geschehen wäre, begab er sich vom Walde wieder auf den Tabackacker, wo er nach telefonischer Verständigung der Gendarmerie von Kandel durch diese verhaftet und in das Gefängnis nach Kandel abgeführt wurde. LA

29.8. Das zur Konkursmasse der Rosa Geiger gehörige Wohnhaus ging bei der Versteigerung um 16.035 M in den Besitz des Valentin Schultz II. über. Ein hinzu gehöriges Grundstück von 17 Dezimalen ersteigerte Malzfabrikant Herr um 770 M. LA

Quellen:

Der Rheinpfälzer (RP),
Organ der Zentrumspartei der Pfalz.
Landauer Anzeiger (LA), Amtsblatt des Kgl.
Landgerichts Landau sowie der Kgl. Amtsgerichte Landau, Annweiler, Bergzabern, Dahn und Kandel.

*Der Wunsch streichelte das Glück. „Welch ein Glück“,
dachte das Glück, „tun wir uns zusammen?“ –
„Wunschglück denkt sich nicht schlecht“, sinnierte der
Wunsch, „zuerst immer der Wunsch, nicht wahr?“ –
„Nein, immer Glück zuerst, Du Wunsch, Du.“
Nach längerem Gedankenaustausch lenkte der Wunsch ein:
„Glunschwück.“*

Wolfgang Allinger

Vom Brot zum Magenbrot zum Schokokuss: 100 Jahre Eugen Trauth & Söhne

Ein Herxheimer Firmenjubiläum 1911–2011

Eugen Trauth absolviert 1901-1903 eine Bäckerlehre in der elterlichen Bäckerei bei seinem Vater Ludwig Trauth in der Unteren Hauptstraße. Im Herxheimer Volksmund ist diese ehemalige Bäckerei noch als „Knoudelbäcker“ präsent. „Knoudeln“ beschreibt die Tätigkeit, einen Weck herzustellen – beim „Knoudelbäcker“ soll es besonders gute Wecken gegeben haben.

Im November 1911 heiratet Eugen Trauth Alice Bullinger. Alice bringt ein kleines Haus mit einem Kolonialwarenlädchen in der Oberhohlstraße mit in die Ehe. Damit ist der Grundstein gelegt für die eigenständige wirtschaftliche Existenz der Familie und die unternehmerischen Ideen von Eugen Trauth. Er will Backwaren und Süßigkeiten für den Jahrmarktsbetrieb herstellen. Seine Tochter Irma erinnert sich:

„Mit der Kerwe fing alles an. Seine Geschäftsidee war: Magenbrot und Lebkuchen. Er hat alles genau beobachtet. Er kannte jeden Schaustellerwagen auf jeder Kerwe. Morgens hat er Weck gebacken und am Abend ist er mit dem Ruckkorb, das ist ein geflochtener Bäckerkorb, auf dem Rücken zu Fuß auf die Kerwe im Umkreis gelaufen und hat Magenbrot und Lebkuchen ausgeliefert.“

Der Erste Weltkrieg bedeutet eine erste Bewährungsprobe für die junge Familie und den Backbetrieb. Eugen Trauth wird 1915 als Soldat eingezogen und kehrt 1918 zurück. Alice Trauth führt mit Unterstützung von Luise Allmann, dem Dienstmädchen der Familie, das Kolonialwarengeschäft weiter.

Sie verkauft auch Brot- und Backwaren aus der Bäckerei von Ludwig Trauth, Eugens Vater. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg erschließt sich Eugen systematisch einen Kundenstamm, er bereist und beliefert die umliegenden Jahrmärkte. Wahrscheinlich entdeckt er auf diesen „Geschäftsreisen“ auch den „Mohrenkopf“, der seit Anfang der Zwanzigerjahre in Deutschlands Konditoreien immer beliebter wird.

So kommt um 1928 Konditormeister Josef Krekeler aus Franken nach Herxheim und arbeitet bei Eugen Trauth. Er bringt das handwerkliche Können zur Herstellung von „Mohrenköpfen“ in die Firma ein. Die Produktion der ersten „Herxemer Mohrekepp“ beginnt.

Eine besondere Kindheitserinnerung haben Inge Eck und Anni Forster. Sie waren Spielkameradinnen und wohnten beide in der Oberen Hauptstraße:

„Es muss 1928/29 gewesen sein, da zog der Schokolatier Krekeler mit Ehefrau aus Franken in unser Nachbarhaus in die Obere Hauptstraße 42. Er wohnte dort zur Miete bei Sattlers. Der Eugen Trauth hat ihn nach Herxheim in die Schokoladenfabrik geholt. Im Haus wohnten drei Mädchen: Anni, Ressel und Mariele, sie waren meine Freundinnen. Als Nachbarskind war ich dort häufig zum Spielen. Die hatten schönes Spielzeug. Das Beste war eine Schaukel, wir haben bis über die Mistkaute hinüber geschaukelt. Oft sind wir hinten im Hof heimlich in die Waschküche geschlichen, wo die gebrauch-

ten Schürzen vom Herrn Krekeler im Waschkorb lagen. Die Resel, die Anni und ich, wir haben die Schürzen aus der Dreckwäsche herausgezogen und daran gerochen. Der Duft, ach Gott! Das duftete wunderbar nach Schokolade. Wir hatten ja nie Schokolade, das war für uns herrlich. Wir haben die Schürzen abgeschleckt, es waren ja immer eingetrocknete Schokoladenreste drauf.“ In den 20-er und 30-er Jahren nehmen



„Mohrenkopf“-Produktion, ca. 1929
 Von links nach rechts: Herr Weigel, Otto Trauth, Franz Bullinger, Paula Burckhardt (verheiratete Gattung), Konditormeister Josef Krekeler

Bäckerei und Vertrieb einen rasanten Aufschwung. Sohn Otto absolviert eine Bäckerlehre, angrenzende Grundstücke werden erworben und umfangreiche Bautätigkeiten vergrößern die Bäckerei zu einer Süßwarenfabrik mit ansehnlichem Sortiment. So wird nun neben Magenbrot, Lebkuchen und ‚Mohrekepp‘ auch Kindernahrung hergestellt: ‚Trauth’s Kindernahrung‘.

Bei Kriegsbeginn 1939 arbeiten ca. 25 Menschen in der Produktion. Neben den Zigarrenfabriken ist Eugen Trauth damit ein bedeutender Arbeitgeber in Herxheim. In der Oberhohlstraße befand sich also eine Bäckerei, die Süßwarenfabrik und das Lebensmittelgeschäft.

Wieder ist es die Kriegszeit, die die Firma in eine Krise bringt. 1939 wird der Sohn Otto als Soldat eingezogen. Die Beschaffung von Rohstoffen wird schwieriger und als Otto in Kriegsgefangenschaft kommt, sieht Eugen Trauth den Fortbestand der Firma bedroht. Für die Menschen, die in der Oberhohl wohnen, wird die ‚Mohrekopffabrik‘ während des Krieges aus einem anderen Grund wichtig. Thea Seiberth, geb. Knoll, hat ihre Kindheit in der Oberhohl verbracht und erzählt:

„Wenn Fliegeralarm war, hat die Mudder mir dunkle Kläöder agezoche un mir sin nachts die Owwerhohl nunner in die Mohrenkopffabrik gerennt. Hinne im Hof sin mir nab in de Keller. Alles, was in der Stroß gewohnt hot, esch dort in de Keller. Mir sin dann drei, vier Daach uf de Zuckersäck gessesse. Fer uns Kinner war das interessant. Mir hän Flieger gespielt. Äamol hat die Mudder g’saacht, sie geht jetzt häam un kocht Quellgrumbeere. Ich hab g’saacht: ‚Mudder, du kannsch nit naus. Wenn die Flieger dich sähnen, bisch tot.‘ Unser Mudder hot kää Angst g’hatt. Sie war ä Stund fort un kam mit dem Einkochapparat un de Quellgrumbeere zurück. Do sin mir dann im Keller gessesse un hen unser Kartoffel g’schält.“

Die ersten Nachkriegsjahre müssen Eugen und Robert, der zweite Sohn, bewältigen. Otto ist immer noch in Kriegsgefangenschaft und nun macht Robert 1946-48 eine Bäckerlehre.

1948 wird Karl Rinderle als Betriebsleiter eingestellt. Die maschinelle Ausrüstung der Fabrikation wird erneuert und erweitert. Waren es 1945 noch elf Beschäftigte, hat die Firma 1951 bereits 85 Beschäftigte. Für viele Frauen ist Eugen Trauth & Söhne in den frühen Fünfzigern ein wichtiger Arbeitgeber.

Einige Herxheimerinnen können sich noch sehr gut an ihre ersten Arbeitsjahre bei Eugen Trauth & Söhne erinnern. Josefine Ehmer begann 1948 im Büro: „Ich hab gedacht, ich geh zur Firma Trauth, da kann ich auch mal was Süßes essen. Daheim gab's das nicht.“

Elisabeth Dietrich hatte schon als Kind ihrer Oma geholfen und dann war es selbstverständlich, dass man zum ‚Trauthe Bäcker‘ ging: „Als Schulkind hab ich der Oma bei der Heimarbeit g'holfe, Herze in Stanniol zu wickle und die Stege fer die Kartons zusammenzustecke. Mit 15 nach der Schul hab ich aag'fange, dort zu schaffe. Mei Oma hot des geregelt, die war gut mit dem alte Chef g'stanne, sie hot immer mit ihm verzählt. Es hot sich gut gewwe, weil mir newedra gewohne hän.“

Auch Gertud Schirmer kam als junges Mädchen in die Firma: „1956 bin ich aus der Schule gekommen. Ich war 14 Jahre alt, es ist nicht so drauf geguckt worre, dass mer än Beruf lernt. Da hat's geheissen, Hauptsache, man hat Arbeit, man verdient Geld, dass die Familie wieder ein Stück weiterkommt. Ich bin gleich zu ‚de Mohrekeppler‘ gekomme. In der Backstube, das waren die Backstübler, und wo die Hasen gegossen wurden, das war der Hasenstall.“

1954 zieht sich Eugen aus der aktiven Geschäftsführung zurück. Robert übernimmt leitende Aufgaben in der Süßwarenfabrik, die nun Eugen Trauth & Söhne heißt. Otto übernimmt die Bäckerei und den Lebensmittelladen. Er modernisiert ihn zum ersten Selbstbedienungsladen REWE in Herxheim. Im Lebensmittelgeschäft können leicht beschädigte Mohrenköpfe gekauft werden.

Sie wird nun sprichwörtlich in Herxheim: die „Dutt voll Mohrekepp fer än Mark“.



In der Produktion, ca. 1955

Bis 1986 ist Robert Chef der Süßwarenfabrik. Die Produktpalette erweitert sich: Lebkuchenherzen, -brezeln, -sterne mit individuellem Dekor, Magenbrot, Schokoladenhasen, Schokoladennikoläuse, Schaumzigarren, Schaumbananen, Sportwaffeln. Und natürlich „Mohrekepp“, für besondere Anlässe in schrilles Stanniolpapier gewickelt. Die Rezeptur wird ständig verfeinert. Die Umstellung von Fettglasur auf Schokoladenglasur erfordert weitgehende Umstrukturierungen im Produktionsablauf.

Die Firma beliefert nun Märkte und Händler im ganzen süddeutschen Raum. Die Entwicklung in den Siebzigern auf dem Lebensmittelsektor – weg von kleineren Lebensmittelläden zu großen und noch größeren Supermarktketten – bringt die Firma aber immer wieder in Krisen. Um große Ketten zu beliefern, ist die Produktionskapazität zu klein, langjährige Abnehmer brechen weg. Parallel zu den Auslieferungen entwickelt Liesel, Roberts Ehefrau, den Direktverkauf weiter. Sie ändert die 100er- in 50er-Kartons und intensiviert damit das Geschäft vor Ort. Diese Idee sollte für die Zukunft der Firma entscheidend sein.

Marie-Luise Trauth, die Tochter von Robert und Liesel, die 1968 als Lehrmädchen

beginnt, erkennt die Zukunftsfähigkeit des Direktverkaufs: „Anfang der Siebziger, die A 65 war noch nicht gebaut, floss der Verkehr von Neustadt nach Karlsruhe an unserem Haus vorbei. Wenn es mal mehr Bruch gab, hab ich ein Pappschild ins Fenster gehängt ‚Frische Mohrenköpfe – leicht beschädigt‘. Ab und zu hat einer gehalten und ganz langsam entwickelte sich da en passant eine solide Verkaufsmöglichkeit. Eines Tages bin ich zum Schreiner und hab eine Tafel bauen lassen, schön bemalt: ‚Täglich frische Negerküsse‘. Es war unglaublich. Wir wurden von der Nachfrage richtig überrollt.“



Lebkuchenwagen der Firma Eugen Trauth & Söhne – gebaut anlässlich der SÜWEGA Landau 1949 von Robert Trauth und Karl Rinderle, der die Deko-Lebkuchen gebacken hat.

Als sie 1986 Inhaberin der Firma wird, ist für sie klar, wohin die Entwicklung gehen soll. Mit der Einrichtung eines Ladenlokals 1991 ändert Marie-Luise Trauth das Firmenkonzzept ihres Vaters und Großvaters, stellt es gleichsam um und auf den (Schoko-)Kopf: Sie drosselt die Produktion, stellt den Vertrieb ein und um auf den Direktverkauf. War der Direktverkauf in der Vergangenheit lediglich eine Lösung, um das Produkt auch günstig vor Ort abzugeben, so ist der Direktverkauf nun die exklusive Möglichkeit für die Kunden, „Herxheimer Mohrekepp“ oder – in ihrer heutigen Bezeichnung – „Schokoküsse“ zu kaufen. Sind in der Vergangenheit die Schokoküsse per Lkw in großen grauen 100er-Schachteln in ganz Süddeutschland ausgeliefert worden, kommen heute die Menschen aus ganz Süddeutschland in die Oberhohlstraße 23, um die roten 25-er-Kartons mit dem süßen Inhalt ab Produktion vor Ort zu kaufen.

Heute gehören die Herxheimer Schokoküsse wie selbstverständlich zu Herxheim. Ob Kokos, Mokka, Rum oder ganz in der Tradition mit dunklem Schokoguss geht der Schokokuss ca. sechs Millionen Mal im Jahr über die Ladentheke in der Oberhohlstraße.

Und wie wird es weitergehen?

Daniel Trauth, Neffe von Marie Luise, knüpft an die Familientradition seines Urgroßvaters an: Er absolvierte eine Ausbildung zum Bäcker und qualifizierte sich weiter zum Lebensmitteltechniker. Heute arbeitet er als nunmehr vierte Generation in der Firma Eugen Trauth & Söhne.

GV Concordia 1871 Herxheim e. V.

Der älteste weltliche Gesangverein Herxheims feierte in 2011 sein 140-jähriges Vereinsjubiläum. Aus diesem Anlass wurde eine Ausstellung erarbeitet. Mit historischen Dokumenten – wie handgeschriebenen Gründungsurkunden und Kassenbüchern –, den weitergeführten Chroniken, aber auch der originalen Vereinsfahne von 1873 und vielen weiteren Exponaten wurde vom 16. bis 27. Mai in der Sparkasse und vom 30. Mai bis 17. Juni in der Raiffeisenbank den Besuchern ein Einblick in die Vereinsgeschichte vermittelt.

Der Höhepunkt unserer Feierlichkeiten war das Jubiläumskonzert am 21. Mai 2011 in der Festhalle Herxheim. Mitwirkende waren – außer dem Gemischten Chor und Frauenchor des Concordia Herxheim – der Frauenchor Sinfonia Hagenbach, der Männerchor vom Liederkranz Hagenbach sowie das Erste Bellheimer Harmonika-Orchester. Sowohl traditionelles als auch modernes Liedgut wurde von den mitwirkenden Chören zum Besten gegeben. Die Klavierbegleitung übernahm Florian Roth, der auch beim Bellheimer Harmonika-Orchester mitwirkte.



Besonders großes Interesse fanden die Fotografien aus den 50-er Jahren bis heute. Konnte sich der eine oder die andere doch als junge Frau oder jungen Mann wiedererkennen, inzwischen verstorbene Verwandte oder Bekannte in Erinnerung rufen und die „gute alte Zeit“ Revue passieren lassen.

Chorleiterin Petra Weiß-Wagenblatt, die sowohl den gemischten Chor und den Frauenchor des Concordia Herxheim als auch die beiden Chöre aus Hagenbach leitet, hatte eine bunte Palette chorischen Singens für das Programm des Abends zusammengestellt.

Peter Lanuschny, Erster Vorsitzender, begrüßte die Gäste und führte gemeinsam mit Maria Lisiecki, stellvertretende Chorleiterin des Chorverbandes Landau-Südliche Weinstraße, die Ehrung der Mitglieder für langjährige aktive und passive Mitgliedschaft im GV Concordia durch.

Geehrt wurden Ignaz Detzel für 60 Jahre und Rolf Gilb für 50 Jahre aktive Sängertätigkeit. Der Erste Vorsitzende ehrte die passiven Mitglieder für die Unterstützung und Treue in Form einer Urkunde. Dies waren für 70 Jahre Rudolf Ohmer, für 60 Jahre Jo-

sters gefielen so sehr, dass eine Zugabe zur Freude aller unumgänglich war! Weitere Auftritte der Chöre begeisterten unsere Besucher bis spät in die Nacht.

Durch das Programm führte in gekonnter Weise und mit Witz und Humor das Chormitglied Regina Beuscher, die die Besucher mit einem eindrucksvollen Streifzug durch die 140-jährige Vereinsgeschichte des GV Concordia führte. Sie beleuchtete dabei auch die im jeweiligen Zeitraum herrschenden sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse.



Der Chor des Concordia Herxheim im Jubiläumsjahr 2011

sef Eichenlaub, Josef Knecht, Ernst Flick, Kurt Flick, Alois Knecht, Hubert Ohmer, Karl Rieder und Willi Roth, für 50 Jahre Walter Ehmer, Albert Gauly, Manfred Roth, Dr. Rudi Detzel, Rudi Fetsch, Hubert Löffel, Oskar Ehmer, Rolf Gilb, Werner Gilb und Rudi Schultz sowie für 25 Jahre Erich Erhard, Klaus Flick, Jürgen Hertel, Walter Detzel, Hans Flick, Christian Knecht und Michael Müller.

Danach folgten musikalische Evergreens aus den 40-er und 50-er Jahren, vorgetragen von den Chören. Die Darbietungen des Orche-

Der krönende Abschluss unseres Jubiläumskonzerts erklang mit dem irischen Segen „Und bis wir uns wieder sehen, halte Gott Dich fest in seiner Hand“, der von allen gemeinsam gesungen wurde.

Ein unterhaltsamer Abend, der allen Besuchern noch lange in guter Erinnerung bleiben wird, ging damit zu Ende.

Schlaglichter aus dem Vereinsleben des Herxheimer Heimatvereins e.V.

Schultagebücher der Volksschule Herxheimweyher gefunden

Einem glücklichen Zufall ist es letztlich zu verdanken, dass die Schultagebücher der Volksschule Herxheimweyher, die Anfang der 70-er Jahre aufgelöst wurde, der Nachwelt erhalten bleiben. Wolfgang Strauß, Mitglied im Vorstand des Herxheimer Heimatvereins, fand die Bücher bei einer Haushaltsauflösung und übergab sie an Leo Knoll aus Herxheimweyher, der ebenfalls Vorstandsmitglied ist.

Die vielfach in deutscher Schrift (Sütterlin) vorgenommenen Eintragungen gaben ihren inhaltlichen Wert erst nach der Übertragung in die lateinische Schreibschrift preis. Die Bücher enthalten ausführliche und taggenaue Aufzeichnungen über die täglichen Besonderheiten des Unterrichtsbeginns und -inhalts oder Gründe und Zeiten für ausgefallenen Unterricht. Daneben sind aber auch Abhandlungen über die örtlich üblichen Familiennamen, deren Herkunft und Aussprache sowie über die geologischen und geschichtlichen Gegebenheiten des Dorfes Herxheimweyher in den Büchern enthalten.

Die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger, so sie in Herxheimweyher zur Schule gegangen sind, werden sich sicherlich beim Lesen der Eintragungen bzw. der Lehrernamen an vielfältige Situationen des Schulbesuchs zurück erinnern. Nach einer weitergehenden Aufarbeitung und Auswertung der Bücher soll zu gegebener Zeit ein Informationsabend erfolgen, zu dem die Bevölkerung öffentlich eingeladen werden wird.

20-jähriges Bestehen des Heimatvereins gefeiert

Mit einem festlich gestalteten Gottesdienst am 2. Adventssonntag 2010 wurde das 20-jährige Bestehen des Herxheimer Heimatvereins begangen und dabei auch der verstorbenen Mitglieder und Unterstützer gedacht. In seiner Predigt ging Pfarrer Alfons Kaufhold auf den Text des Evangeliums ein und stellte den Bezug zur Tätigkeit des Heimatvereins her. Die Bedeutung der von den Evangelisten niedergeschriebenen Überlieferungen erkennen zu können, erfordere Bereitschaft sich in die Vergangenheit, insbesondere in die Zeit von Christi Geburt hineinzusetzen. Wer sich um dieses Verständnis bemühe und wem daran gelegen ist, die Zeichen der heiligen Schrift einordnen und verstehen zu lernen, könne im Leben bestehen und sich in der heutigen Zeit besser zurechtfinden.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand im großen Speisesaal des Schönstattzentrums ein Stehempfang statt, bei dem der Vorsitzende des Herxheimer Heimatvereins, Georg Kern, noch weitere Gäste begrüßen konnte. In seiner Rückschau auf die Entwicklung des Vereins zeichnete Kern die wesentlichen Projekte und Meilensteine nach, die der Heimatverein in den letzten 20 Jahren umgesetzt hat. Unter Bezug auf die von Heinz G. Peter verfasste Chronik des Vereins, die im Heimatbrief 2010 enthalten ist, rief der Vorsitzende insbesondere die Arbeit zum Entstehen des Heimatmuseums sowie des Herxheimer Historiums oder die seit Anbeginn des Vereinsbestehens erfolgende Herausgabe des

Heimatbriefs in Erinnerung. Neben den Vorgängern im Vorsitzendenamt, Dr. Klaus Eichenlaub und Rosa Tritschler, nannte Georg Kern die Personen Egon Ehmer, Erich Erhard und Ernest Gustin, die die Arbeit des Heimatvereins durch ihren persönlichen Einsatz besonders geprägt und wichtige Spuren hinterlassen haben.

Zu den aktuellen Projekten des Vereins zählte der Vorsitzende auch die Erstellung von Ortsfamilienbüchern auf. Die Arbeit, die schon von Dr. Klaus Eichenlaub initiiert wurde, gehe nun auf die Zielgerade. Ortsbürgermeister Franz-Ludwig Trauth ging in seinem Grußwort auf die in Herxheim vorhandene hohe Anzahl ehrenamtlich tätiger Personen ein. Diese seien in mehr als 100 Vereinen organisiert. Trauth würdigte die Arbeit des Heimatvereins als wichtigen Beitrag für die Bewahrung der dörflichen Kultur und Historie. Er wünschte dem Verein weiterhin gutes Gelingen und viel Erfolg bei dieser Arbeit. Kreisarchivar Dr. Andreas Imhoff ging in seiner Ansprache auf die Ge-

schichte des Herxheimer Heimatvereins ein. Es sei erstaunlich, so Dr. Imhoff, dass der Herxheimer Heimatverein „erst“ seit 20 Jahren bestehe. Viele Heimatvereine im Landkreis hätten eine viel längere Vereinsgeschichte aufzuweisen. Allerdings, so könne er aufgrund seiner Übersicht über die Aktivitäten feststellen, gäbe es keinen Verein im Landkreis SÜW, der mehr oder gleichartige Aktivitäten als der Herxheimer Heimatverein aufzuweisen hätte. Aus dem Kreis der Unterstützer und Förderer des Heimatvereins wurden von Herrn Peter Kuntz, Leiter der Sparkasse Herxheim sowie von Herrn Edelbert Dudenhöffer von der Raiffeisenbank Herxheim Anerkennung und Lob zum Ausdruck gebracht. Herr Dudenhöffer überbrachte einen Spendenscheck, bei dessen Entgegennahme sich der Vereinsvorsitzende Georg Kern bedankte. Die Herxheimer Saitenhüpfer und die Dernbacher Mundharmonie hatten die sehr feierliche und gefühlvoll dargebrachte musikalische Gestaltung des Gottesdienstes sowie des Stehempfangs übernommen.



Nachruf

Innerhalb von nur wenigen Tagen erreichte uns im Januar dieses Jahres die Nachricht über das Ableben von zwei Mitgliedern, die in der Entstehung und Entwicklung unseres Vereins wichtige und wesentliche Beiträge geleistet haben.

Im Alter von 85 Jahren ist Helmut Heikamp sen., Gründungsmitglied unseres Vereins, verstorben. Lange vor der Gründung des Vereins war Herr Heikamp sen. in der heimatgeschichtlichen Erforschung der Gemeinde Herxheim tätig. Sein Augenmerk galt u. a. der Geschichte Herxheimer Gasthäuser sowie deren Wandel im Laufe der Zeit. In mühevoller Kleinarbeit hat er dabei nicht nur die jeweiligen Besitzerfamilien dokumentiert, sondern auch die Vielfalt Herxheimer Lokale aufgezeigt. So hat er auch dokumentiert für welche unterschiedliche Alters-, Siedlungs- oder Berufsgruppen, aber Vereine sie jeweils Treffpunkt für Geselligkeit und Kontakt oder zu Vereinsaktivitäten waren. Eine große Leidenschaft von Herrn Heikamp sen. war das Postwesen und ganz besonders die Philatelie. Im Herxheimer Mitteilungsblatt veröffentlichte er dazu im Jahr 1989 einen mehrteiligen Beitrag über „Die Post-Stempel der Pfalz von 1792 bis 1813“. Vielen Herxheimer und Haynaer Mitbürgern sind sicher seine Ausstellungen, die er in der Villa Wieser wie auch im heutigen Bürgerhaus in Hayna gezeigt hat, in guter Erinnerung. Im Heimatverein hat Herr Heikamp sen. im Vorstand und insbesondere in der Arbeitsgruppe „Ahnenforschung“ aktiv mitgearbeitet. In Dankbarkeit und Anerkennung seiner verdienstvollen Arbeit für die Erforschung und Bewahrung der Herxheimer Heimatgeschichte werden wir ihn in ehrender Erinnerung behalten.

Schmerzlich berührt mussten wir wenige Tage später auch die Nachricht vom Tode Fritz Eblers zur Kenntnis nehmen. Herr Ebler hat sich im Heimatverein auf vielfältige Art und Weise eingesetzt. Über lange Zeit hat er im Vorstand aktiv mitgearbeitet und sich um die Vereinsfinanzen gekümmert. Die erfolgreiche Vermarktung und Betreuung des Verkaufs des alljährlich erscheinenden Herxheimer Heimatbriefs ist eng mit seinem Namen verbunden. Ebenso hat er beim Aufbau und bei der Einrichtung der Herxheimer Museumsscheune bei unzähligen Arbeitseinsätzen die Arbeitshandschuhe angezogen und mit angepackt. Seine angenehme und klare, dennoch humorvolle Wesensart brachten ihm - nicht nur im Kreis der Vorstandskollegen - große Sympathie ein. Durch seine Mitarbeit hat Herr Ebler über seinen Tod hinaus Spuren hinterlassen, für die ihm der Heimatverein Dank und Anerkennung schuldet. Ob seiner Verdienste wird der Herxheimer Heimatverein auch ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wiedersehen nach über 70 Jahren

Anfang Juni 2011 besuchte Wilhelm Engel, ein Nachfahre der ehemals hier ansässigen jüdischen Familie Engel, seine einstige Heimatgemeinde Herxheim. Herr Engel suchte in Begleitung seiner Lebensgefährtin Esther Bauer den Kontakt mit Freunden, Bekannten und ehemaligen Mitschülern. Sein Interesse galt auch den im Museum Herxheim gezeigten Gerätschaften und Maschinen zur Geschichte der Weberei in Herxheim. Nach dem sehr informativ empfundenen Besuch dort, zeigte er sich sehr angetan von der Darstellung und Ausstattung des Museums. Herr Engel nutzte die Gelegenheit zu vielfältigen Gesprächen und besuchte auch den ersten Herxheimer Erdbeermarkt.

Bei dem mehrtägigen Aufenthalt in der Pfalz kam es, mehr durch Zufall, auch zu einer Begegnung besonderer Art. Dem Hinweis einer Mitbürgerin aus Herxheimweyher folgend, besuchten Wilhelm Engel und Esther Bauer das Seniorenwohnheim in Jockgrim. Dort lebt seit einigen Jahren Margarete Lacher, die zuvor in Herxheimweyher beheimatet war. Ihrem Bekunden zufolge war sie zwischen 1931 und 1934 als Hausangestellte der Familie Engel in Herxheim tätig. Die erste Begegnung zwischen Frau Lacher und Herrn En-

derer Erinnerung ist Frau Lacher der 80. Geburtstag des Großvaters von Wilhelm Engel, Benedikt Engel, geblieben, zu dem sie Einzelheiten und Anekdoten zu berichten wusste. Angeregt durch diese Ausführungen geriet auch Wilhelm Engel ins Schmunzeln, als er sich daran erinnerte, wie er an diesem Tag mit seinem „Holländer“ im Dorfbächel gelandet ist.

Am Ende eines gemütlichen Nachmittags bei Kaffee und Kuchen zeigten sich Wilhelm Engel und Margarete Lacher sehr erfreut, sich nach so vielen Jahren wieder begegnet zu sein; ihr Dank galt allen, die zu diesem Treffen beigetragen haben.

Vorstellung Ortsfamilienbuch Hayna

Was lange währt, wird endlich gut! Das erste Ortsfamilienbuch innerhalb der Verbandsgemeinde Herxheim konnte Anfang August dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Es handelt sich um das ca. 500 Seiten umfassende Haynaer Ortsfamilienbuch.

Bei einer kleinen Feier im Bürgerhaus Hayna stellten Herbert B. Eck, Leiter der Arbeitsgruppe „Ahnenforschung“ im Heimatverein, sowie Marlene Stephan den Aufbau und die Inhalte des Buches vor. Schon seit 1992 wurden die Angaben zu Haynaer Einwohnern aus verschiedensten Datenquellen zusammengezogen und die jeweiligen Eltern-Kind-Relationen ermittelt. Mittels einer speziellen Computer-Software wurden die gesammelten Daten erfasst und in druckfähiger Form aufbereitet.

Nunmehr können Interessierte aus einer sogenannten Sekundärdatenquelle unter dem Namen einer Person sowohl die Einordnung innerhalb der betreffenden Ahnenfolge als auch die Einzelangaben zur betreffenden Person ablesen.

gel nach mehr als 70 Jahren verlief in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre. Frau Lacher überraschte ob ihres Lebensalters von nahezu 97 Jahren durch ihre detailgenauen Erinnerungen an die Zeit der 30-er Jahre. Sie erinnerte sich an viele Einzelheiten, so zum Beispiel an den Vater von Wilhelm Engel, Paul Engel, der damals Vorsitzender des Herxheimer Sportvereins Viktoria war. Sonntags sei der Besuch der Fußballspiele obligatorisch gewesen, berichtete Frau Lacher. Wenn die Herxheimer Mannschaft dann aber zum Auswärtsspiel nach Hagenbach musste, durfte neben der Familie sogar das Hauspersonal mitfahren. Wilhelm Engel ergänzte, dass seine Mutter Anna Margareta aus Hagenbach stammte und die Fußballbegegnungen somit stets willkommener Anlass für Familienbesuche waren. In ganz beson-



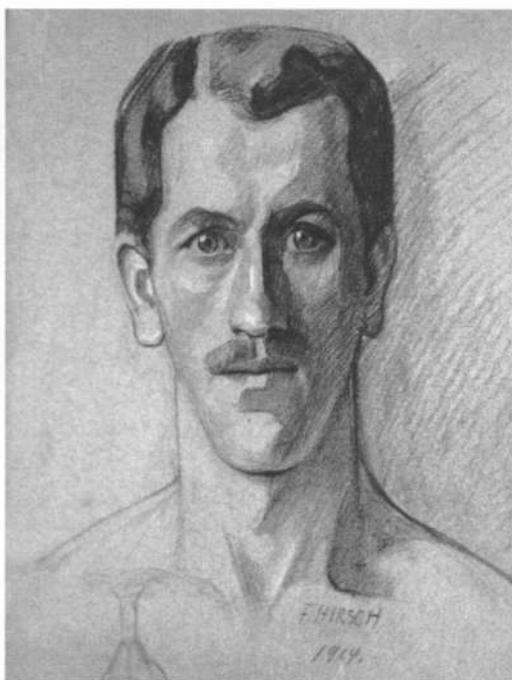
Die Arbeitsgruppe „Ahnenforschung“ wird ihre Arbeit fortsetzen, mit dem Ziel, auch für die übrigen Orte der Verbandsgemeinde jeweils ein Ortsfamilienbuch herausgeben zu können. Es wird daran gearbeitet, das Herzheimer Ortsfamilienbuch voraussichtlich im 3. Quartal 2012 vorstellen zu können.

Ausstellung Franz Hirsch / Armin Frech

In einer Sonderausstellung vom 09. Oktober bis 06. November 2011 unternahm die Gemeinde Herxheim gemeinsam mit dem Heimatverein den Versuch einer Annäherung an das Lebenswerk zweier Hayner Bürger. Es handelt sich um den Flugzeugbauer und Landwirt Armin Frech und den Zeichner Franz Hirsch, der 1914 an der Somme getötet wurde.

Soweit es sich rekonstruieren lässt, studierte Franz Hirsch (1885-1914) zwischen 1911 und 1914 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Professor Dill. Die aus dieser Zeit erhaltenen Portraits und Skizzen (Kreidezeichnungen) wurden in der Ausstellung gezeigt. Sie dokumentieren ein hohes Entwicklungspotenzial und eine außergewöhnliche Begabung.

Armin Frech (1925-2008) war Landwirt, zugleich baute er die größten zugelassenen Flugzeugmodelle. Mit einer selbst entwickelten Funksteuerung ließ er sie nicht nur in



der Pfalz steigen, sondern demonstrierte sie auch seinen Kontakten in Frankreich, der Schweiz und Großbritannien.

Frech war Gründungsmitglied des Flugmodellclubs Hatzenbühl e.V. und startete für diesen Verein auch bei nationalen Meisterschaften. Beachtlich sind dabei seine Erfolge auf Bundeswettbewerben. In der Ausstellung, die überaus großen Besucherzuspruch fand, wurden Flugzeugmodelle Frechs mit einer Spannweite von bis zu fünf Metern gezeigt.



Erstmals Brucknersinfonie in der Festhalle Herxheim

Das Landesjugendorchester Rheinland-Pfalz gab am Sonntag, 25.09.2011, in der Festhalle Herxheim ein mitreißendes Konzert mit Werken von Beethoven, Hidas und Bruckner. Trotz Sonnenschein und strahlend blauem Himmel fanden sich viele junge und ältere Musikfreunde ein, um ein fantastisches Programm erleben zu dürfen. Die Bühne war einschließlich einer Vorbühne in ihrer Gesamtfläche von dem etwa 100 junge Musiker umfassenden Orchester besetzt. Mit Beethovens Overtüre „Coriolan“, op.62 eröffnete das Landesjugendorchester unter Leitung von Hannes Krämer das Konzert. Vom ersten Ton an war eine Klangpräsenz zu spüren, die sich durch alle Werke zog. Beeindruckend, mit welcher Präzision die jungen Musikerinnen und Musiker ihren Part spielten! Frisch und dynamisch spielte das Orchester bei Beethovens „Coriolan“-Overtüre, besonders im Fortissimo erzielten Bläser und Streicher einen kraftvollen, strahlenden Klang. Eine brillante Komposition von Frigyes Hidas für Blechbläserquintett und sinfonisches Konzert gab fünf jungen Solisten des „LJO –Brass“ die Gelegenheit, ihr virtuosos Können unter Beweis zu stellen. Felix Schauern und Johannes Leiner (Trompete), Jared Scott (Horn), Bruno Wipfler (Posaune) und Constantin Hartwig (Tuba), alle bereits Jungstudenten an Musikhochschulen, zeigten Souveränität und musikali-

ches Einfühlungsvermögen im Zusammenspiel mit dem Orchester. Der 1. Preis mit Höchstpunktzahl im Ensemblewettbewerb beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ weist das Quintett als bestes deutsches Nachwuchsensemble aus.

Der Höhepunkt des Konzerts aber war eine beachtenswerte Wiedergabe der 4. Sinfonie Es-Dur von Anton Bruckner. Wie aus einem Guss musizierte das Landesjugendorchester, voller Konzentration folgten die jungen Musiker der klaren Stabführung von Hannes Krämer. Stärker als in den vorigen Werken mussten sie fast vierzig Minuten eine Spannung durchhalten, um die großartige Wirkung der romantischen Sinfonie in all ihren Facetten entfalten zu können. Man konnte den Elan und die Spielfreude ebenso spüren wie eine leichte Unbekümmertheit in Anbetracht einer solch großen Aufgabe. Da sind junge Menschen auf dem Weg zur künstlerischen Reife mit einem klaren Ziel. Nur mit enormer Begabung und gezielter Förderung lassen sich solche Spitzenleistungen erzielen, Fleiß und Durchhaltevermögen vorausgesetzt. Das Land Rheinland-Pfalz kann stolz auf das LJO und dessen künstlerischen Leiter sein – Herxheim ebenfalls, denn zum ersten Mal in der Geschichte der Gemeinde wurde eine große Sinfonie von Bruckner aufgeführt.

Ein Haus für die Kunst – Erweiterung des Gerhard-Weber-Hauses

Die in den Jahren 1988/1989 gegründete Kunstschule Villa Wieser kann auf einen erfolgreichen Weg zurückblicken. Aus acht Dozenten und 40 Schülern wurden zwischenzeitlich 15 Dozentinnen und Dozenten und rund 400 Schüler jährlich, die in 25 Klassen pro Trimester unterrichtet werden. Angesichts dieser Entwicklung war es zwangsläufig, dass schon bald der ursprüngliche Unterrichtsraum, das I. Obergeschoss der Villa Wieser, den Platzbedarf nicht mehr befriedigen konnte.

Kunst und Kultur erfordern bürgerschaftliches Engagement. So wurde 1992, maßgeblich unterstützt vom damaligen Landrat Gerhard Weber, der auch das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm, der „Verein zur Förderung Bildender Kunst an der Kunstschule Villa Wieser e.V.“ gegründet.

Der Verein Kunstschule Villa Wieser hat sich in die Pflicht nehmen lassen. Zur zentralen Aufgabe wurde schließlich, bei der Bewältigung der Raumnot helfend einzugreifen und somit auch die Kommune maßgeblich zu entlasten – nach dem Grundsatz: „Kunst und Kultur in kommunaler und privater Partnerschaft“. Auf einem unmittelbar an den Park der Villa Wieser angrenzenden 176 m² großen Grundstück wurde nach den Plänen von Architekt Gunter Gaubatz, der zeitweise auch Schulleiter war, das Bildhauerhaus errichtet. Der bisher unter unzulänglichen Bedingungen stattfindende Bildhauerunterricht – angemieteter Standort, keine Heizmöglichkeit, mangelnde Sanitärbedingungen – konnte somit aufgewertet und ausgeweitet werden: Der günstige



Standort im Park der Villa Wieser ist der Garant für eine optimale Vernetzung der Unterrichtsstätten. Der Bildhauerunterricht hat durch die damit einhergehenden besseren Arbeitsbedingungen einen großen Aufschwung genommen. Die zukunftsweisende und innovative Entscheidung für den Bau des Bildhauerhauses war der Schlüssel zum Erfolg: Er hat die Kunstschule in ihrem Bestand gefestigt. Die offizielle Einweihung erfolgte am 13.9.1997. Zur Erinnerung an den zwischenzeitlich verstorbenen Landrat und Förderer der Kunstschule wurde das Haus offiziell „Gerhard-Weber-Haus“ benannt. In den Jahren 2007 und 2008 wurde im Vorstand des Fördervereins über eine bauliche Erweiterung des Gerhard-Weber-Hauses beraten, um der weiter steigenden Nachfrage nach Bildhauerunterricht gerecht zu werden. Zugleich sollte das Raumangebot auch anderen Disziplinen der Kunstschule nutzbar gemacht werden. Hauptziel war, dadurch die Anmietung weiterer Räume zu vermeiden. Zugleich musste das Bauwerk den sensiblen Vorgaben des Standorts im Park der Villa Wieser Rechnung tragen.



Die Mitgliederversammlung des Fördervereins hat den Vorstand am 27.2.2007 ermächtigt, eine Erweiterung des Gerhard-Weber-Hauses in südlicher Richtung, im Bereich des sogenannten „Bildhauergartens“ anzustreben. Mit dem Planungsauftrag wurde Architekt Arnulf Ohmer, Herxheim, betraut. Sein Plankonzept integriert das Bauwerk vor allem durch die große Fensterfront zum Park und die das Gebäude umgebende Treppenanlage optimal in den Park der Villa Wieser.

Der attraktive Anbau aus Holz und Glas fügt sich auf ideale Weise an das bestehende Gerhard-Weber-Haus an und wertet damit nicht nur die Kunstschule, sondern auch den Ortskern auf. Die Kostenschätzung erbrachte eine Investitionssumme von 215 000 €. Eine Herausforderung für den Verein, dem es nun oblag, Kosten und Finanzierung in Einklang zu bringen. Ziel war es, möglichst viele Finanzquellen zu erschließen und die Finanzierung auf viele Schultern zu verteilen. Zuschussanträge und Sponsorenanfragen wurden auf den Weg gebracht und viele Telefonate geführt.

Das zunächst unmöglich Erscheinende rückte im Laufe der Zeit in greifbare Nähe. Die Ortsgemeinde Herxheim gewährte einen

Zuschuss in Höhe von 50.000 €, der vor allem damit zu begründen war, dass gleichzeitig das Gebäude auch bei kommunalen Veranstaltungen im Park genutzt werden kann. Der Bezirksverband Pfalz (10.000 €), die Bürgerstiftung der Sparkasse Südliche Weinstraße (10.000 €), das Land Rheinland-Pfalz zur Förderung von Jugendkunstschulen (9.000 €) und eine Darlehensaufnahme von 55.000 € zusammen mit den angesparten Eigenmitteln von 51.000 € (Spenden der Gemeindewerke, der Sparkasse und privater Förderer) ließen das Projekt verantwortbar erscheinen. Noch unsicher ist derzeit ein erwarteter Zuschuss der Kulturstiftung Rheinland-Pfalz in Höhe von 20.000 €. Auf dieser Basis konnte 2009 der erste Spatenstich vollzogen werden, dem 2010 das Richtfest und am 1. Juli 2011 die Einweihung folgten.



Die Kunstschule ist zu einem Markenzeichen der Gemeinde Herxheim geworden und hat den Ruf der Gemeinde als aufgeschlossene und weltoffene Kommune weit über unsere Grenzen hinaus getragen. Es bleibt zu wünschen, dass das verbesserte räumliche und technische Angebot Dozenten und Studenten gleichermaßen beflügelt und inspiriert und von der Kunstschule eine große Ausstrahlung in die Region ausgeht.

Der Dadaist aus Pirmasens

Hugo Ball zum 125. Geburtstag

Hugo Ball wurde nicht nur in Pirmasens geboren, er hat auch die ersten zwanzig Jahre seines Lebens in der Stadt verbracht. In seinem Fall war es die Hälfte seines Lebens, da er lediglich 41 Jahre alt wurde, und zugleich die längste Zeit, die er an einem Ort gelebt hat. Dennoch spielt Balls Heimat fast keine Rolle in seinem Werk, was natürlich bereits etwas darüber aussagt, welches Verhältnis er zu ihr hatte.

An der Tatsache, dass der Künstler mit seinem Heimatort auf Kriegsfuß stand, haben sich beide gerieben: Ball ebenso wie seine Heimat. Letztere tut dies oft noch heute. Dabei ist Hugo Ball zweifellos der bedeutendste Pirmasenser. Wie viele Orte können von sich schon behaupten, Geburtsort eines Begründers einer eigenen Kunstrichtung zu sein? Einer Kunstrichtung zumal, die weltweite Auswirkungen auf alle Bereiche der Kunst hatte, auf Literatur, Bildende Kunst und Theater, aber auch auf Musik, Film, Fotografie und Tanz. Und bis heute berufen sich Künstler auf Dada, hat die Kunstrichtung nicht nur historische Relevanz – was sie aus den anderen „klassischen“ Kunstbewegungen der Moderne deutlich heraushebt.

Balls erste schriftstellerische Versuche stammen bereits aus seiner Schulzeit. Erhalten hat sich davon nicht sehr viel. Immerhin dürfte sein Drama „Nero“ noch in Pirmasens geschrieben worden sein. Und zwischen 1905 und 1908 hat er Gedichte in der Zeitschrift „Der Pfälzerwald“ veröffentlicht, darunter den abgedruckten „Abendblick vom Hochstein“: sein einziges Werk, das – abge-

sehen von Briefen – einen unmittelbaren Bezug zu seiner Heimat aufweist.

Im Sommer 1923 war Ball zum letzten Mal in Pirmasens bei seiner Mutter – einer gebürtigen Herxheimerin. Bald darauf starb die todkranke Frau und bis zu seinem eigenen Tod, nur vier Jahre später, sollte er seine Heimatstadt nicht mehr wiedersehen. Trotz seiner insgesamt negativen Haltung der Stadt gegenüber, wusste er doch ihre Vorzüge zu schätzen. Wenn man dazu noch Balls Lebensweg heranzieht, erkennt man, dass sein In-den-Wald-Laufen, das er im Pirmasenser Wald mit einiger Begeisterung betrieb, vielleicht mehr war als nur ein Ausweg aus den Straßen der Stadt. 1920 jedenfalls ging er ins Tessin, wo er mit Unterbrechungen bis zu seinem Tod leben sollte. Nach all den Jahren in verschiedenen Großstädten war die Ankunft im abgeschiedenen, damals ärmlich-bäuerlichen Tessin auch eine Rückkehr zu seinen Wurzeln in der Pfalz, und in gewisser Weise schloss sich dort für Ball der Kreis.

Die beeindruckende Vielfalt in Hugo Balls Werk fasziniert und irritiert gleichermaßen bis heute – auch er selbst zeigte sich darüber verwundert: „Eine seltsame Führung und Fügung brachte es mit sich, dass ich überall in den Brennpunkt der Interessen gelangte: am Theater, in der Kunst, in der Philosophie, in der Politik.“ Dabei zeichnet seine Arbeit wie sein Leben ein beständiger Radikalismus aus, der kaum Kompromisse zuließ. Diesem Erbe des Expressionismus blieb Ball bis zum Lebensende treu. Er führte dazu, dass er immer wieder auf Widerstand

stieß, ob nun in literarischer, politischer oder theologischer Hinsicht.

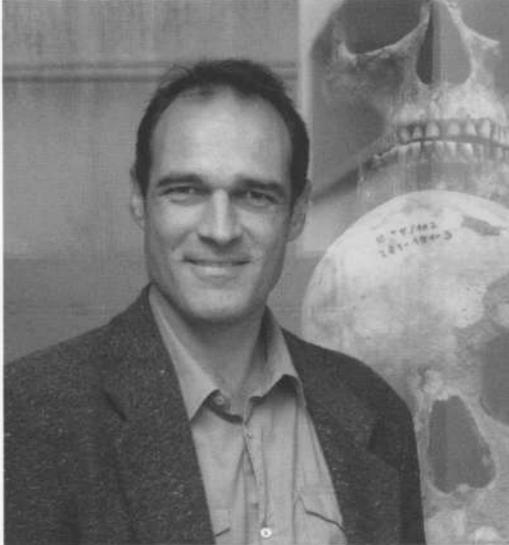
Für Hans Arp war Hugo Ball „einer der größten deutschen Schriftsteller“. In Erinnerung geblieben ist er aber vor allem als Gründer Dadas: Von ihm stammen die ersten richtungsweisenden Dada-Manifeste, er trug mit seinen Lautgedichten die bekanntesten Werke des Dadaismus vor. Über seine Begeisterung für das Theater, später den literarischen Expressionismus, den Anarchismus und schließlich das Varieté kam Ball zu Dada, das in dem von ihm und seiner Lebensgefährtin Emmy Hennings 1916 gegründeten Züricher „Cabaret Voltaire“ das Licht der Welt erblickte. Die Erfahrung des Ersten Weltkriegs und die Emigration unterstützten radikale künstlerische Positionen. Auch für seine pazifistischen politischen Überzeugungen setzte sich Ball nach der Abkehr von Dada leidenschaftlich ein: Seine „Kritik der deutschen Intelligenz“ brachte ihm den Vorwurf des Vaterlandsverrats ein. Nach 1920 entwickelte er sich zum stark religiösen, der katholischen Kirche eng verbundenen Schriftsteller. Für den ebenfalls im Tessin lebenden Hermann Hesse wurde Ball

zur wichtigsten Bezugsperson und die Biografie seines Freundes zu Balls erfolgreichstem Buch.

Nach Balls frühem Tod wurde sein Werk erst in den sechziger Jahren wieder stärker wahrgenommen. Auch in Pirmasens begann eine Art von Wiedergutmachung. Bereits 1970 war hier von Ernst Teubner die Hugo-Ball-Sammlung als Anlaufstelle für die Forschung gegründet worden. Nach dem geplanten Umzug in das Forum Alte Post wird sie in größeren Räumen im Rahmen eines Hugo-Ball-Kabinetts auch eine Ausstellung zu Leben und Werk des Pirmasenser Schriftstellers zeigen können. Den Hugo-Ball-Almanach gibt die Stadt Pirmasens seit 1977 heraus, seit 1990 verleiht sie den Hugo-Ball-Preis. 1998 wurde in Balls Heimatstadt die Hugo-Ball-Gesellschaft gegründet.

1995 widmete der Speyerer Künstler Manfred Weyhe dem berühmten Dadaisten eine Bronzeplastik, mit der heute an Balls Herxheimer Wurzeln erinnert wird – sie befindet sich im Innenhof hinter dem Gebäude Obere Hauptstr. 18. Ebenso erinnert der Hugo-Ball-Platz im Baugebiet Nord-West an Balls Wurzeln.

Interview mit Dr. Alexander Gramsch



Dr. Alexander Gramsch

Dr. Alexander Gramsch ist seit Anfang 2011 Museumsleiter in Herxheim. Geboren und aufgewachsen ist er in der Pfalz. Zum Studium überschritt er den Rhein und ging zunächst nach Heidelberg, später nach Freiburg, wo er auch heute wieder lebt. Nach Stationen in Cambridge, wo er seine Magisterarbeit schrieb, und Berlin, machte er seinen Doktor in Leipzig zum Thema „Ritual und Kommunikation“. Danach arbeitete er als Dozent in Berlin, in einem Forschungsprojekt in Basel und als Projektleiter am Museum der Westlausitz in Kamenz, bevor es ihn wieder in die Pfalz zog, wo er für die Direktion Landesarchäologie als Grabungsleiter arbeitete. Um ihn besser kennenzulernen, haben wir ihm nach dem bekannten Vorbild des sogenannten Proust-Fragebogens 35 Fragen gestellt.

Wo möchten Sie leben?

Wo ich zu Hause bin.

Was ist für Sie das größte Unglück?

Der Verlust eines Familienmitglieds.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Gut essen und trinken mit Freunden und Familie.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Die, für die man sich entschuldigt.

Ihre liebsten Romanhelden?

Ismael; Natty Bumppo; Orlando.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Rudolf Virchow; Alexander von Humboldt.

Ihre Lieblingsheldinnen in der Wirklichkeit?

Meine Tochter; meine Frau.

Ihre Lieblingsheldinnen in der Dichtung?

Pippi Langstrumpf; Franziska Linkerhand.

Ihre Lieblingsmaler?

Claude Monet; Paul Klee; Pablo Picasso; Mark Rothko.

Ihr Lieblingskomponist?

Wolfgang Amadeus Mozart; Jimi Hendrix.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?

Offenheit.

Welche Eigenschaften schätzen
Sie bei einer Frau am meisten?
Offenheit.

Ihre Lieblingstugend?
Verlässlichkeit.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Reisen; nach Hause kommen.

Wer oder was hätten Sie sein mögen?
Zufriedener.

Ihr Hauptcharakterzug?
Neigung zur Pedanterie.

Was schätzen Sie
bei ihren Freunden am meisten?
Wenn sie keine unnötigen Fragen stellen.

Ihr größter Fehler?
Nicht immer ehrlich gewesen zu sein.

Ihr Traum vom Glück?
Glücklich sein, ohne zu wissen warum.

Ihre Lieblingsfarbe?
Bunt – vom knalligen Rot bis zum klaren
Weiß.

Ihre Lieblingsblume?
Blühende – vom kleinen Löwenmäulchen
bis zur großen Dahlie.

Ihr Lieblingsvogel?
Fliegende – vom mutigen Spatz bis zur intel-
ligenten Krähe.

Ihr Lieblingsschriftsteller?
Daniel Kehlmann; Max Frisch; Franziska
Reimann.

Ihr Lieblingslyriker?
Bertold Brecht.

Ihre Heldinnen in der Geschichte?
Die Suffragetten.

Ihre Helden in der Wirklichkeit?
Mohandas Karmchand „Mahatma“ Gandhi;
Nelson Mandela.

Ihre Lieblingsnamen?
Sophia; Simon.

Was verabscheuen Sie am meisten?
Unehrllichkeit; Egoismus.

Welche geschichtliche Gestalt
verachten Sie am meisten?
Hitler.

Welche militärischen Leistungen
bewundern Sie am meisten?
Der Friedensschluss von Kadesch zwischen
Hattuschili III und Ramses II (1259 v.Chr.).

Welche Reform bewundern Sie am meisten?
Die Aufklärung.

Welche natürliche Gabe
möchten Sie besitzen?
Zu erkennen, wann ich glücklich bin.

Wie möchten Sie sterben?
Zufrieden und mit geregelterm Nachlass.

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?
Wach.

Ihr Motto?
Es gibt immer eine zweite Chance.

Totenrituale und Tabak – Steinzeit und Ortsgeschichte im Museum Herxheim

Ein Tabakbauernhof des 18. Jahrhunderts, darin ein modernes Museum, das eine eigentümliche Ausstellung beherbergt: das ist das Museum Herxheim. Weit mehr als ein Heimatmuseum: Ein Juwel im Kulturbetrieb der Südpfalz. Dies bestätigen die zahlreichen Besucher im persönlichen Gespräch, aber auch in ihren Einträgen ins Gästebuch des Museums. Umso glücklicher bin ich, seit Anfang des Jahres dieses Museum leiten zu dürfen!

Ein Juwel mitten in Herxheim

Was macht das Museum zu einem solchen Glanzstück? Da sind natürlich die einmaligen Funde aus der Steinzeit. Nicht nur ist Herxheim in der glücklichen Lage, dass hier eine einzigartige Siedlung aus der Zeit der ältesten Bauernkultur hervorragend ausgegraben wurde und dass dieser archäologische Fundplatz von einem internationalen Forschungsteam untersucht wird. Die Herxheimer Gemeinde hat auch die mutige Entscheidung getroffen, das erste Museum zu gründen, das sich eigens der vielleicht wichtigsten Umbruchzeit der Menschheitsgeschichte widmet: dem Übergang des Menschen vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit, von Jägern und Sammlerinnen zu Bauern und Viehzüchtern. Das Museum präsentiert auf anschauliche Weise die spannenden Totenrituale, die ihre dramatischen Spuren hinterlassen haben und die bisher nur in Herxheim dokumentiert werden konnten. Die Siedlung der Jungsteinzeit und das Museum, das die Geschichte dieser Siedlung präsentiert, sind absolute Alleinstellungsmerkmale Herxheims.

Da ist zudem die ansprechende Architektur und Einrichtung des Museums, die Altes und Neues verbindet. Auch diese loben unsere Besucher immer wieder. Das Ensemble aus historischen Gebäuden und Hof im Herxheimer Ortskern wurde durch die Architekten und Designer des Museums nicht nur erhalten, sondern zu einem attraktiven Schmuckstück, sowohl außen mit dem Hof und dem Historarium als auch innen mit der gelungenen Mischung aus historischer Substanz und moderner Museumsarchitektur.

Und last but not least sind da der Heimatverein und seine ansprechende Dauerausstellung zur Herxheimer Ortsgeschichte im Obergeschoss des Scheunengebäudes. Auf unterhaltensame Weise werden hier neben baugeschichtlichen Details vor allem auch die beiden Wirtschaftszweige präsentiert, die für Herxheim lange Zeit ganz zentral waren: die Weberei und der Anbau und die Verarbeitung von Tabak. So entdecken die Besucher nicht nur einen funktionstüchtigen Webstuhl und Zigarrenmodell, sondern auch ein Hochzeitskleid aus Fallschirmseide und seine besondere, mit dem Tabak verbundene Geschichte.

Flechten und Fliegen

Damit nicht nur die Herxheimer dieses Glanzstück besuchen, hat das Museum Herxheim im Jahr 2011 zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. Am 18. Februar wurde mit einer Vernissage die Sonderausstellung „Bast, Binsen, Brennessel. Textiles Material der Steinzeit“ eröffnet. Zu sehen waren Rekonstruktionen von all den Objekten, die bei Ausgrabungen nur selten gefun-



den werden, da sie aus leicht vergänglichen Materialien gemacht wurden wie Bast und Pflanzenfasern. In der Sonderausstellung lernten die Besucher nicht nur, wie hoch der Stand der Techniken des Flechtens, Knüpfens und Zwirnens in der Steinzeit war und welchen Aufwand unsere steinzeitlichen Vorfahren trieben, um aus gezwirnten Schnüren Siebe, Dolchscheiden und „Ötzis“ Schuh herzustellen. Sie lernten auch selbst zu zwirnen und Körbe aus Binsen zu flechten und konnten ihre Fingerfertigkeit testen. An drei Wochenenden führte das Museum zusammen mit der Archäotechnikerin Anne Reichert zu diesen Techniken Workshops im Museumshof durch.

Die nächste Sonderausstellung vom 26. August bis 20. November war die Ausstellung „Alles Müll – oder was? Ein Siedlungsplatz der Stein-, Bronze- und Eisenzeit in Impflingen bei Landau“. Sie zeigte nicht nur die Funde der archäologischen Grabungen in Impflingen, sondern gab auch Einblicke in die Arbeit der Archäologen. Zu dieser Sonderausstellung hat das Museum ein ausführliches Begleitbuch erstellt. Es enthält zahlreiche Fotos und Texte von Wissenschaftlerinnen und Restauratoren, die über die in der Ausstellung gezeigten Funde und das Wissen zu den verschiedenen Epochen berichten. Und speziell für die jungen Besu-

cher gab es die Comicfigur Trixi, eine Archäologin, die die Kinder mit eigenen Texten durch die Ausstellung führte und ihnen ein spannendes Quiz dazu anbot, was die Ausgräber in Impflingen alles herausfanden.

Neu ist im Museum auch eine Vitrine für „das besondere Objekt“, in der in regelmäßigen Abständen archäologische Artefakte, aber auch Gegenstände aus der jüngeren Herxheimer Geschichte ausgestellt werden sollen. Nach einem fein verzierten Terra Sigillata Gefäß aus der Römerzeit und einem zierlichen römischen Glaskrug, der frisch von den aktuellen Herxheimer Ausgrabungen ins Museum kam, wurden im Oktober und November vier feine Knochennadeln aus der Jungsteinzeit präsentiert. Diese lagen überraschenderweise unzerstört zwischen den zerbrochenen Gefäßen und zerschlagenen Menschenknochen der Grubenanlage der neolithischen Siedlung. Ihre Verwendung ist unsicher, da es sich um wahre Unikate handelt, doch könnten sie als Haarnadeln den Kopf eines Steinzeitmenschen geschmückt haben.

Zum 34. Internationalen Museumstag, der mit dem Herxheimer Frühlingmarkt zusammenfiel, wurde „Herxheims erste archäologische Flugschau“ organisiert. Am 15. Mai stieg der „Archäokopter“ vom Museumshof aus in den Herxheimer Frühlingshimmel und übertrug von dort seine digitalen Bilder auf die Computerbildschirme. Und auch der „Archaeo-Opterix“, ein gefes seltes Fluggerät, mit dem bei Ausgrabungen Fotos aus großer Höhe geschossen werden können, war zu bewundern.

Der Museumshof lässt sich aber auch wunderbar als Freiluftkino nutzen. Dies erlebten die Besucher am 16. Juli, als der Fernsehsender Arte die Dokumentation „Kanniba-



len – Im Herzen Europas?“ übertrug. Parallel dazu war dieser Film über die Ausgrabungen in Herxheim und die Frage, ob das Totenritual auch auf kannibalistische Riten hinweise, auf der großen Leinwand im Museumshof zu sehen. Aber nicht nur dies: Vor dem Film stellten sich der Produzent der deutschsprachigen Fassung, Peter Allenbacher von Arte, und Dr. Andrea Zeeb-Lanz von der Direktion Landesarchäologie Speyer dem Publikum und gaben exklusive Einblicke in die Herausforderungen, die eine solche Filmdokumentation stellt. Für das leibliche Wohl bei dieser Veranstaltung war ebenfalls gesorgt durch leckere Grillspezialitäten wie „Archäologenklöße“ und „Herxi-Burger“ der Metzgerei Adam jun. und durch feinen Wein vom Weingut Bus & Sohn.

Rück- und Ausblick

Zahlreiche Besucher wurden und werden nicht nur angelockt durch das große mediale Interesse an den „Kannibalen“ der Jungsteinzeit, sondern erfahren von diesem beispiellosen Museum auch durch den Oberrheinischen Museumspass – ein Zusammenschluss von über zweihundert Museen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz, zwischen Basel und Mannheim,

dem das Museum Herxheim dieses Jahr beigetreten ist. So ist das Museum Herxheim mit seinen Veranstaltungen und Sonderausstellungen auf der international beachteten Internetseite des Museumspasses (www.museumspass.com) ebenso präsent wie in dessen halbjährlicher Broschüre.

Aber auch etliche Wissenschaftler und Archäologen aus dem In- und Ausland besuchen Herxheim, um im Museum zu erfahren, was es mit den besonderen Funden und Befunden auf sich hat, für die es keine Vergleiche gibt. Die Dauer- und Sonderausstellungen zur Steinzeit waren im Jahr 2011 zudem Gegenstand von wissenschaftlichen Hausarbeiten zweier angehenden Pädagoginnen.

Viele weitere Aktionen liefen im Jahr 2011 im Museum und stehen uns noch bevor. Der Pfälzer Autor Helmut Seebach stellte im Gewölbekeller sein Buch „Industrialisierung und Soziale Frage. Arbeiterstreiks 1905-1907: Hauenstein, Ramberg, Herxheim, Lambrecht, Annweiler“ vor; erschienen ist es in der Reihe „Volkskundliche Beiträge zur Kulturgeschichte der Pfalz“ als Heft 4 und berichtet über die unterste soziale Schicht in der Pfalz, den kaum oder nicht Land besitzenden Tagelöhnern, und ihren Kampf für eine gerechte und ausreichende Entlohnung ihrer Arbeit. Das Jüdische Museum Berlin war ebenfalls zu Gast und nutzte den Museumshof, um seine mobile Wanderausstellung zu präsentieren und Schüler des Pamina-Schulzentrums zu führen und mit ihnen in Workshops zu diskutieren. Die Kita „St. Josef“ besuchte während ihrer Projektwoche gemeinsam mit dem Museumsleiter die Ausgrabungen im Gewerbegebiet West und lernten Spannendes über die Archäologie und das Leben in vorrömischer Zeit.

Dabei findet das Museum Herxheim nicht nur in Herxheim statt – Objekte aus der Steinzeit wurden zur BUGA nach Koblenz ausgeliehen, wo die Direktion Landesarchäologie Speyer die Archäologie der Pfalz am Beispiel der Ausgrabungen in Herxheim präsentierte. Und noch bis 29. April 2012 zeigt die große Ausstellung „Schädelkult“ in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim auch Schädel aus der Herxheimer Grubenanlage (www.schaedelkult.de).

In Herxheim konnten die Festbesucher beim St. Gallusmarkt im Oktober am verkaufsoffenen Sonntag nicht nur die Dauer- und Sonderausstellungen des Museums bei freiem Eintritt besuchen. Als besonderes Highlight zeigte Norbert Hirsching, ein Experte für steinzeitliche Techniken, wie etliches Schöne und Praktische mit altertümlichen Methoden hergestellt werden kann. Neben der Demonstration neolithischer Steinbearbeitung, der Präsentation von Steinzeitschmuck und den Vorführungen von „Ötzis“ Kupferbeil demonstrierte er Techniken wie Schlagen, Picken und Retuschieren, das Bohren von Stein in Stein und die Herstellung von Pfeilspitzen, Feuersteinklingen, Talglampen und anderen Steinartefakten.

Im Oktober zeigte das Museum zudem eine Sonderausstellung zu zwei besonderen Haynaer Bürgern – dem Zeichner Franz Hirsch, der an der Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe studierte, aber 1914 an der Somme getötet wurde, und dem Landwirt Armin Frech, der sich einen Namen machte als genialer Konstrukteur von Modellflugzeugen.

Eine weitere Sonderausstellung ist vom 4. Dezember bis 29. Januar im Museum zu sehen. Unter dem Titel „Vom Brot zum Magenbrot zum Schokokuss“ lässt die Ausstel-

lung die 100-jährige Geschichte der Süßwarenfabrik Eugen Trauth & Söhne Revue passieren. Sie zeigt nicht nur die Geschichte eines Naschwerks; in der Firmengeschichte bündelt sich auch Zeitgeschichte des letzten Jahrhunderts, vom Ersten Weltkrieg über den Einzug der Maschinen in die Produktion bis zur heutigen Zeit der großen Supermärkte.

Für das Jahr 2012 sind ebenfalls wieder Sonderausstellungen geplant, werden weitere „besondere Objekte“ die Geschichte und Vorgeschichte Herxheims beleuchten und Workshops im Museumshof die Gelegenheit bieten, selbst Hand anzulegen und vergessene Techniken zu erlernen. Geplant ist z.B. auch, den historischen Webstuhl im Museum in Gang zu setzen und unseren Besuchern vorzuführen und den steinzeitlichen Backofen im Museumsgarten anzuheizen und Brot auf Steinzeitart zu backen. Auch für die Gestaltung des Gartens gibt es Pläne, die in den nächsten Wochen in Angriff genommen werden. Und sicher wird der Museumshof wieder Schauplatz für Vorführungen und Demonstrationen sein.

So wird das Museum Herxheim auch 2012 ein attraktives Schmuckstück für die „heimliche Kulturhauptstadt der Südpfalz“ bleiben! Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Museum Herxheim
Steinzeit und Ortsgeschichte
www.museum-herxheim.de
Di.-Mi. Aktionen auf Anfrage
Do.-Fr. 14-19 Uhr
Sa.-So. 11-18 Uhr
Mo. geschlossen

Die Zeit ist reif für eine neue Sicht der Dinge ...

Bericht über ein „Weltwärts“-Jahr in Rwanda

Wie fasst man ein ganzes Jahr in Worte? Wie beschreibt man eine Erfahrung, die wohl ein Leben lang prägen wird? Wie bringt man diese unvergessliche Zeit zu Papier?

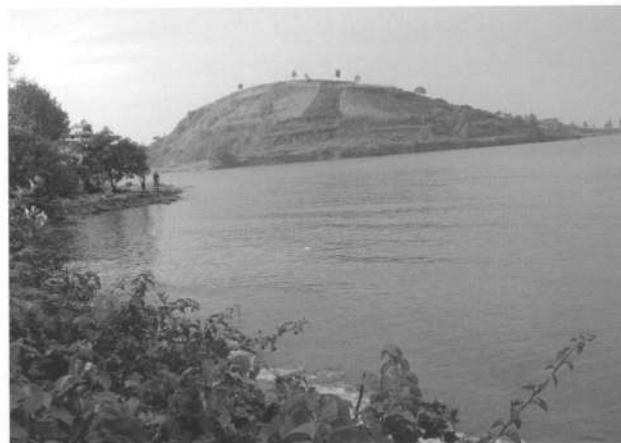
Ich muss zu Beginn sagen: Kein Bericht kann meinem Freiwilligendienst in Gisenyi, im Nordwesten Rwandas, gerecht werden. Was ich jetzt wiedergebe, kann lediglich als Fragmente und Gedankensplitter betrachtet werden, als Momentaufnahmen eines Lebens in einem Land, das gezeichnet ist von Kriegen und Gewalt. Und dessen Jugend trotzdem Hoffnung in die Zukunft setzt und nach vorne blickt.

Ich möchte am Anfang beginnen. Ich stand kurz vor meinen Abiturprüfungen im Januar 2010. Eines war für mich klar: Ich wollte nicht sofort studieren. Ich wurde auf MISE-REOR aufmerksam. Diese Organisation hatte einen neuen Freiwilligendienst ins Leben gerufen, in Kooperation mit dem neuen „Weltwärts“-Programm der Bundesregierung. Bei der Durchforstung der Einsatzstellen stach mir Rwanda ins Auge. Von diesem Land hatte ich schon gehört, schließlich besteht zwischen Rheinland-Pfalz und Rwanda seit Jahrzehnten eine starke Partnerschaft. Am 29. Juli 2010 wagte ich den wohl mutigsten Schritt meines Lebens: Ich stieg in ein Flugzeug, das mich in knapp acht Stunden mitten ins Herz Schwarzafrikas brachte.

Rwanda macht seinem Namen als „Land der tausend Hügel“ alle Ehre. Ein wunderschönes kleines Binnenland mitten im Herzen Ostafrikas zwischen Tansania und der demo-

kratischen Republik Kongo. Dank des vielen Regens, der in neun Monaten im Jahr fällt, und des relativ milden Höhenklimas, ist dieses Land überaus fruchtbar. Bananenplantagen, in Terrassen angelegte Felder und unzählige Lehmsteinhütten mit Wellblechdächern prägen das typische Landschaftsbild. Gisenyi, der Ort, an dem ich die nächsten zehn Monate leben und arbeiten sollte, ist mit etwa 80.000 Einwohnern eine der größeren Städte Rwandas und überrascht mit einem trotzdem sehr dörflichen Charakter. Direkt an der Grenze zum Kongo am Ufer des Kivusees gelegen, ist die Stadt ein beliebter „Ferienort“ für Einheimische und Touristen und bekannt für die schöne Landschaft und Natur. Und auch ich musste staunen, als sich mir bei meiner ersten Fahrt von Kigali, der Hauptstadt Rwandas, nach Gisenyi nach einer letzten Kurve der Blick auf den See eröffnete.

Noch beeindruckter war ich, als ich das erste Mal das Haus betrat, in dem ich die näch-



Der Kivusee.

sten zehn Monate leben sollte. Direkt am See, mit einem wunderschönen Garten mit Palmen, einem großzügigen Wohnzimmer und einer Küche mit Wasseranschluss und bald darauf auch einem richtigen Gasherd. Damals freilich noch nichts Besonderes für mich und meine drei Mitbewohnerinnen, die auch im Rahmen des Freiwilligendienstes in Rwanda waren. Doch sollten wir im Laufe des Jahres noch sehr dankbar für diese Dinge werden! Ein eigenes Zimmer – das klingt „luxuriös“ und das war es auch, im Vergleich zu der Wohnsituation der normalen Bevölkerung Rwandas. Trotzdem muss natürlich gesagt werden, dass viele Dinge, die wir von Zuhause gewohnt waren, fehlten. So gab es zum Beispiel kein warmes Wasser – was bei einer Abendtemperatur von manchmal weniger als 15°C doch ungemütlich werden kann –, keinen Kühlschrank und keine Waschmaschine.

Nun zu meinem Arbeitsalltag im „Centre Culturel de Gisenyi – Vision Jeunesse Nouvelle“: Mein Arbeitstag begann montags um 7, ansonsten um halb 9, und endete – je nachdem was es zu tun gab – zwischen 17 und 19 Uhr. Den 7 km langen Arbeitsweg habe ich am liebsten mit dem Fahrrad bewältigt, zumal die Straße am See entlang einfach wunderschön war. Die relativ große Distanz zwischen Arbeitsplatz und Zuhause empfand ich am Anfang eher als störend. Aber eigentlich war es ein Glücksfall, denn für mich zeigte es sich sehr wichtig, Raum für mich selbst zu bewahren – gerade, da ich solch bewegende und oft auch schockierende Erfahrungen machte. Sich das Schicksal der Menschen in „Entwicklungsländern“ nicht zu nahe gehen zu lassen, ist nicht einfach.

Meine Arbeit im Kulturzentrum kann man in solche Aktivitäten aufteilen, denen ich regelmäßig nachging und in einmalige, größere Projekte. Mir wurden anfangs eigentlich keine Aufgaben vorgegeben, lediglich einige

Vorschläge gemacht und dann lag es an mir, meinen Platz zu finden. Zu Beginn war das nicht leicht für mich, verlangte es doch eine Menge Eigeninitiative, Organisationstalent und Selbstbewusstsein. Und natürlich lief nicht immer alles glatt. Insgesamt würde ich sagen, dass es etwa ein halbes Jahr dauerte, bis ich mich komplett eingearbeitet und in das Projekt eingefunden hatte. Umso mehr bedauere ich es, dass mein Einsatz nur neun Monate dauerte.

Von Anfang an habe ich mit meinen drei Mitbewohnerinnen Englisch unterrichtet. Begonnen hatten wir mit einem Anfänger- und einen Fortgeschrittenenkurs, an dem jeder, der Lust hatte, teilnehmen konnte. Außerdem waren wir anfangs auch in den Alphabetisierungszentren als Englischlehrer eingesetzt. Die Alphabetisierungszentren, von denen es insgesamt etwa 20 in und um Gisenyi gibt, sind Einrichtungen für die dort ansässige Bevölkerung. Dort laufen verschiedenste Aufklärungs- und Alphabetisierungskampagnen, gleichzeitig dienen sie teilweise als Gesundheitszentren und verschaffen den Dorfbewohnern Zugang zu Kultur- und Sportangeboten. Den Englischunterricht dort mussten wir jedoch bald einstellen, da die einfache ländliche Bevölkerung oft nur Kinyarwanda spricht und die Verständigung sehr schwierig war. Die Kurse im Centre Culturel aber liefen weiter. Einmal die Woche unterrichteten wir zumeist Mitarbeiter, aber auch Jugendliche und Erwachsene aus Gisenyi, die von unseren Kursen gehört hatten und spontan vorbei kamen. Der Anfängerkurs mit einigen hochmotivierten Schülern fand zweimal die Woche statt, und das bis zum Ende meiner Einsatzzeit.

Eine weitere Aktivität, der ich das gesamte Jahr hindurch nachging, war die Teilnahme am Training der Modern-Dance-Gruppe „Only One“. Dreimal die Woche tanzten wir

am Nachmittag mit etwa 20 Jugendlichen zwischen 14 und 25 zu rwandischen, ostafrikanischen und internationalen Beats und Rhythmen. Bald nahmen wir auch an Auführungen und Tanzpräsentationen teil. Verückterweise hat sich genau in dieser Tanzgruppe der Sinn meines Freiwilligendienstes mit am konkretesten erfüllt, obwohl ich hier nicht Lehrer, sondern einfach nur Mitglied war. Man könnte nun einwenden, dass die Teilnahme an einem Tanztraining nichts mit Arbeit zu tun hat und entsprechend nicht zu meiner Arbeitszeit zu zählen ist, und dieses Argument ist sicher nicht unberechtigt. Wirft man jedoch einen Blick auf die Ziele, die der Freiwilligendienst verfolgt – nämlich den interkulturellen Austausch, den Abbau von Misstrauen und Vorurteilen gegenüber einer fremden Kultur und das gemeinsame Lernen und Erleben –, und blickt man dann auf das, was ich im Laufe dieses Jahres bei ‚Only One‘ erreicht habe, dann wird klar, dass ich gerade hier diese Ziele am besten erfüllt habe. Ich glaube, der Grund hierfür war das ungewöhnliche Verhältnis: Ich als weiße Europäerin war nicht hier, um zu lehren und zu geben, vielmehr war ich es, die lernen musste. Ich stand mit all diesen Jugendlichen auf einer Ebene, war nichts Besseres, musste genauso Liegestütze machen, musste genauso schwitzen und mich anstrengen – und erreichte trotzdem nicht immer die Leistungen meiner Mittänzer. Und im Laufe unseres engen, häufigen und regelmäßigen Kontaktes wurde ich zu einem Teil dieser Gruppe. Während des Trainings waren wir alle gleich, die Herkunft oder Hautfarbe spielte keine Rolle mehr. Und natürlich entstanden hierdurch auch Freundschaften. Wir haben sehr viel voneinander gelernt und auf beiden Seiten wurden sehr viele Vorurteile abgebaut und Klischees bereinigt. Und natürlich war es auch immer ein tolles Statement, wenn wir gemeinsam vor der rwandischen Bevölkerung tanzten.

Während meiner Zeit in Rwanda konnte ich einige Projekte mit ‚Only One‘ starten und den Jugendlichen zurückgeben, was sie mir gegeben hatten. So habe ich zum Beispiel im Februar 2011 in Zusammenarbeit mit Faizel, einem befreundeten Musiker aus Uganda, ein Musikvideo mit den jugendlichen Tänzern gedreht. Zusammen mit einer Freundin, ebenfalls Freiwillige aus Deutschland, habe ich außerdem eine Tanzgruppe für die Straßenkinder aufgebaut. Oscar, bereits Trainer von ‚Only One‘, trainiert bis heute mit dieser Gruppe von etwa 15 Straßenkindern und kann dadurch ein wenig Geld verdienen. Außerdem habe ich ein Lied geschrieben, das ich gemeinsam mit den Jugendlichen erst einstudiert und dann im Studio aufgenommen habe. Hierzu haben wir dann noch zusammen mit einigen Mitarbeitern von ‚Vision Jeunesse Nouvelle‘ ein kleines Musikvideo gedreht. Das Ergebnis kann man als Quintessenz unserer Zusammenarbeit und vor allem unserer Freundschaft betrachten.

Jeden Mittwochnachmittag fand unser Cinéculture statt, ein kleines Kinoprogramm für alle interessierten Kinder und Jugendlichen Gisenyis. Entstanden war dieses Projekt als „Ableger“ des „Cinéduc“, ein Film-Aufklärungsprogramm in den Alphabetisierungszentren, bei dem ich die ersten Monate hin und wieder mitgeholfen hatte. Jede Woche zeigten wir einen Film – von „Slumdog Millionaire“ über „Honey“, ein Tanzfilm, bis hin zu „Maisha ni Karata“, ein Dokumentarfilm über burundische Straßenkinder. Damit auch diejenigen die Handlung verstanden, die nicht französisch sprechen, wurde der Film von einem unserer Mitarbeiter simultan ins Kinyarwanda übersetzt. Danach gab es immer wieder kleine Animationen oder Diskussionen über die im Film angesprochene Problematik. Das Cinéculture war am Ende sehr beliebt und bekannt unter der jungen Bevölkerung und wir hatten immer an die 50 Besucher – von Stra-

ßenkindern über unsere Freunde und Bekannten bis hin zu Mitarbeitern aus dem Centre.

Außerdem konnte ich zwei kleine Theaterprojekte durchführen. Eines fand während der Peaceweek, also der Friedenswoche, im September 2010 statt. Die Peaceweek war ein fünftägiges Projekt mit 60 rwandischen und kongolischen Jugendlichen aus Gisenyi und Goma, Grenzstadt im Kongo. Unter dem Motto „Respect sans frontières“ – Respekt ohne Grenzen – wurde drei Tage lang in drei verschiedenen Workshops gearbeitet. Wir entwickelten eine Forumtheaterszene – eine spezielle Form des Theaters, bei der die Zuschauer mitwirken und eine Lösung für eine gestellte Problematik finden mussten.

Diese Szene wurde am vierten Tag in einer Sekundarschule vorgespielt. Am fünften Tag fand als großes Finale ein Friedensmarsch durch Goma und Gisenyi statt. Dazu hatten wir in langen Abend- und Nachtstunden viele Banner mit Sprüchen auf Englisch, Französisch, Kinyarwanda und Swahili gemalt. Eine Blaskapelle führte den Marsch an, dem sich fast 500 Menschen anschlossen. Das zweite Theaterprojekt fand im März 2011 statt. Finanziert wurde dieser dreitägige

Workshop, der für die Leiter der Jugendtheatergruppen Gisenyi und Umgebung abgehalten wurde, durch die von MISEREOR bewilligten Gelder. Mit zwei Mitarbeitern, Jean Claude und Philémon, erarbeiteten wir mit 18 Jugendlichen Methoden zur Verbesserung ihrer Arbeit als Gruppenleiter.



Sophie Tritschler bei der Abschlusskundgebung des Peacewalks von Goma nach Gisenyi.

Meine Arbeit im Kulturzentrum war sehr abwechslungsreich. Aber natürlich gab es auch Leerlauf und Tage, an denen man nur rumsaß und wartete. Ich hätte sicher noch viel mehr tun können, trotzdem bin ich insgesamt sehr zufrieden mit dem, was ich erreicht und geleistet habe. Da ich die Landessprache gelernt habe, konnte ich mich am Ende mit den Menschen in Kinyarwanda unterhalten. Das war ein super Gefühl und trug einen weiteren großen Teil zu meiner Integration bei. Ich habe mich sehr wohlgefühlt in Gisenyi. Es war ein wirkliches Zuhause für mich und ich habe viele Freunde gefunden. Jetzt, zurück in Deutschland, fehlen mir diese Menschen und auch die Herzlichkeit, die meine Mitmenschen in Gisenyi mir – nach dem Abbau der anfänglichen Skepsis – entgegenbrachten, sehr. Ich bin auf jeden Fall verändert zurückgekommen.



Zuschauer bei einer Theateraufführung in Gisenyi.

Ihr Anbieter vor Ort!



GEMEINDE
WERKE
HERXHEIM

**Wir bieten Ihnen in
Herxheim und Hayna:**

- faire Preise
- kompetente Beratung
- sichere Versorgung

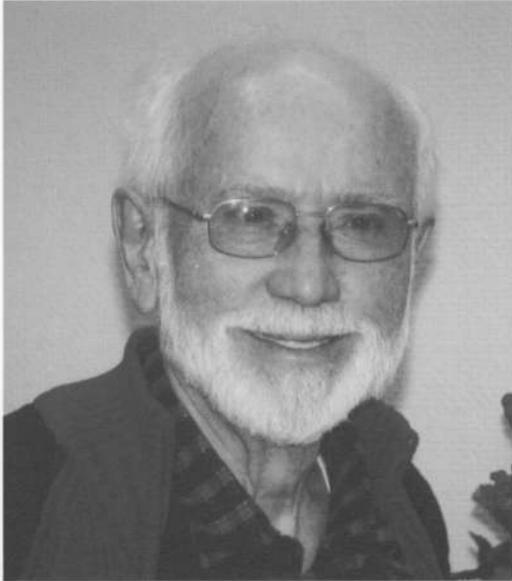
Für Sie vor Ort:

**Am Rathaus 6,
Herxheim,
Telefon: 07276/501-40**



Engagierte Berufung für die Armen in Peru

Interview mit Pfarrer i. R. Alois Eichenlaub



Pfarrer Alois Eichenlaub

Der katholische Pfarrer i. R. Alois Eichenlaub, gebürtiger Herzheimer, beging am 15. August in seiner Wahlheimat Peru seinen 80. Geburtstag. Seit 54 Jahren ist er Priester und seit 50 Jahren in dem südamerikanischen Land als Missionar tätig. Seinen Lebensabend verbringt er an seiner seelsorgerischen Wirkungsstätte in der Region Cajamarca, wo er Spuren und Einrichtungen seines pastoralen und sozialen Wirkens hinterlassen hat. In den von ihm geschaffenen Einrichtungen arbeitet der Missionar selbst und sorgt auch nach wie vor für die finanziellen Hilfsmittel. Ein weitverzweigter Freundeskreis über Deutschland hinaus unterstützt materiell seine Werke.

Seine Pastoral stand unter dem Leitgedanken „Mit den Armen für die Armen“. Die sozialen Verhältnisse der Armen in Peru, der Campesinos und Indios, liegen ihm am Her-

zen. Sein Streben und Mühen gilt vor allem der Schaffung von Zukunftsperspektiven für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene, für das arme Volk schlechthin.

Bei einem Schuljahrgangstreffen in seinem Heimatort Herxheim sprach Hermann Rieder mit dem Geistlichen über sein missionarisches Verständnis sowie sein pastorales Wirken in Peru.

Rieder:

„Du hast dich vom priesterlichen Dienst in der Diözese Speyer 1961 freistellen lassen, um fortan in Peru zu wirken. Was hat dich bewogen, als Missionar in ein Land zu gehen, dessen Bevölkerung schon lange katholisch ist?“

Eichenlaub:

„Für meinen Schritt gab es zwei Gründe. Der prophetische Papst Johannes XXIII. hat in der Enzyklika ‚Fidei Donum‘ die Bischöfe aufgefordert, auch Weltpriester aus ihren Diözesen für den Dienst in der Kirche der Dritten Welt zu schicken, vor allem in die lateinamerikanische Kirche, die in einer besonders kritischen Situation stehe und dringend priesterliche Hilfe brauche. Das kam meinem Kindheitswunsch entgegen, einmal in fremde Missionsländer zu gehen. Peru war nicht tiefgreifend evangelisiert. Viele Gläubige wanderten ab in Sekten, weil die Evangelisierung sehr oberflächlich war. Auf meinen Wunsch hin hat mich der Diözesanbischof freigestellt. Ich habe dies mit Begeisterung aufgenommen, weil ich spürte: Das ist meine Berufung. Mein Leben erhielt einen tieferen Sinn.“

Rieder:

„Mit welchen missionarischen Vorstellungen und Intentionen bist du in Peru an die praktische pastorale Arbeit gegangen?“

Eichenlaub:

„Dank einer einjährigen Vorbereitung in Löwen und Brüssel bekam ich einen umfassenderen Blick über die Probleme der Evangelisierung. So erkannte ich, dass die Evangelisierung mit einer sozial-politischen Entwicklung einhergehen muss. Die Situation der Menschen in Peru hat mir geholfen und mich auch verändert. Ich habe gelernt, aus ihrer Sicht ihre Welt mit ihren Werten und ihren Schwierigkeiten zu sehen. Rezepte konnte ich keine mitbringen. Die Umstände und ein sozialoffener Bischof sowie aufgeschlossene Menschen haben mitgeholfen, dass ich diesen Weg klar gesehen habe und gehen konnte.“

Rieder:

„Die Kirche hat die Aufgabe, missionarisch zu wirken, d. h. den Werten des Evangeliums weltweit Geltung zu geben – also auch Frieden durch Gerechtigkeit zu schaffen und Achtung der Menschenwürde durchzusetzen. Hast du mit deiner Arbeit dazu beitragen können?“

Eichenlaub:

„Das Evangelium hilft uns, die Werte im Menschen zu erkennen und zu entwickeln. Es hilft uns aber auch, die Unwerte zu sehen und zu überwinden. Es geht darum, das Böse zu erkennen und das Gute aufzuwerten und kraft der Gnade des Wortes Gottes zu vermitteln und zu stärken, allerdings unter Berücksichtigung der vorhandenen Kultur. Es geht vor allem um gerechtere Verteilung der gottgegebenen Natur. Die schreckliche Armut ist nicht von Gott gewollt. Das verlangt gerechtere sozial-politische Strukturen, in denen dann auch Menschenrechte und

Menschenwürde gedeihen und verwirklicht werden können. Darum ging es bei meiner Arbeit in den kleinen Schritten, die ich gehen konnte. Sie waren Zeichen und Einflussnahme auf die großen Strukturen, die zum Allgemeinwohl geändert werden müssen. Anstöße dazu habe ich dadurch gegeben, dass sich Leute darin engagieren, demokratische Entwicklungen zu verwirklichen. In meiner Sicht war ich zunächst ein Einzelgänger.“

Rieder:

„Die christliche Botschaft hat, wie du betontst, ebenso eine soziale und eine politische Dimension, in der es auch um Bewusstseinsbildung geht. Besonders engagiert hast du dich zur Linderung akuter sozialer Probleme in den armen Volksschichten. Du hast konkrete Aktivitäten entfaltet und soziale Aktionen und Einrichtungen zugunsten von Kindern und Jugendlichen initiiert und hilfreich begleitet – so die Bewegung MANTHOC in Cajamarca. Mit Erfolg?“

Eichenlaub:

„Bewusstseinsbildung ist Voraussetzung, damit Menschen ihre Rechte erkennen können. Das Evangelium ist eine Hilfe zur Bewusstseinsbildung mit der Folge, dass die Menschen ihre Rechte nicht nur erkennen, sondern auch einfordern können. Wenn wir das Evangelium richtig lesen im Sinne von Christus, der auf der Seite der Armen stand, dann ist das Bewusstseinsbildung und daraus ergeben sich Aktivitäten und konkrete Aktionen. Das Evangelium in diesem Sinne verstanden, hat mich und meine Freunde zu konkreten Schritten hingeführt. Meine Arbeit mit der armen Landbevölkerung hat dann einige konkrete Institutionen entstehen lassen: Druckerei, Verlag, Buchhandlung und eine audio-visuelle Medienstelle, die sich ‚Sono Viso‘ nennt. Alle diese Medien

dienen der Ermöglichung einer schnelleren und leichteren Reflektion des Evangeliums. Das Evangelium ist ein friedlich-soziales Programm, das bei Verwirklichung Armut und Unfrieden unter den Menschen beseitigen kann. Bedingt durch die Landflucht, die durch die Entstehung landraubender Goldminen verstärkt wurde, ist die Not der Kinder in der Stadt Cajamarca, besonders in den Slums, stark angewachsen. Auf mein Betreiben wurde in Cajamarca eine Institution zugunsten der ‚arbeitenden Kinder‘ gegründet, die inzwischen über zwei berufsbildende Schulen verfügt. Ein Haus dient der sozialen Betreuung, in dem Kindergruppenräume, Kinderspeisung, eine Bibliothek, ein funktionierendes Gesundheitswesen, Wohnungen für Mitarbeiter und Werkstätten eingerichtet sind. Für die Organisation, die unserer Zielrichtung entspricht – Recht auf Schulbildung, Gesundheit, Freizeit u. a. – hat sich MANTHOC angeboten; dies ist eine apostolische Bewegung der katholischen Kirche, die in Peru 1976 auf Initiative der Christlichen Arbeiterjugend entstanden ist – mit dem Ziel, eine kritische Wertschätzung der Kinderarbeit und eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der arbeitenden Kinder und Jugendlichen zu erreichen, d. h. ihnen zu helfen und sie in ihren persönlichen und sozialen Entwicklungen zu begleiten und zu unterstützen. Wir wollen, dass sich die Realität in Cajamarca und Peru ändert. Unsere Arbeit ist Friedensarbeit. Wir arbeiten für soziale Gerechtigkeit und für die Bewahrung der Erde in christlicher Verantwortung. Wir betreuen mehrere Hundert

Kinder und Jugendliche, die den Willen haben, ihr Leben zu verbessern. Erfolge haben sich schon eingestellt. Kinder, die sich am besten entwickelt haben, sind in der Gesellschaft schon aufgestiegen.“

Rieder:

„Bei sozialen und karitativen Einrichtungen im privaten Bereich ist die Kostenfrage von existenzieller Wichtigkeit. Materielle Unterstützung für deine Projekte ist gewiss notwendig und immer angebracht. Finanziert sich das gesamte Arrangement, das sich als dein Lebenswerk darstellt, allein durch wohlthätige Hilfe, die du ja immer wieder suchst und auch erhältst?“

Eichenlaub:

„Vom Ansatz her kann sich unsere Einrichtung selbst tragen. Das ist wichtig für ihre Beständigkeit. Bei der Druckerei und dem Medienzentrum war das Ziel leichter zu erreichen, da die Arbeitsmittel dank deutscher Hilfe besorgt werden konnten. Schwieriger ist es mit den ‚arbeitenden Kindern‘. Solange uns das peruanische Kulturministerium keine bezahlten Lehrer zur Verfügung stellt, brauchen wir finanzielle Hilfe. Andererseits müssen die Häuser auch unterhalten werden. Die Finanzierung ist sehr schwierig. Die Einrichtung ist spendenabhängig. Sehr erfreulich ist für mich das große Interesse deutscher junger Männer an ideeller Mitarbeit auf Zeit in Cajamarca. Sie wollen freiwillig ein soziales Jahr ableisten. Es kommen mehr Angebote bzw. Anfragen, als dass entsprochen werden kann.“

oh herxheim

*bei tabak und petersilie
zwischen rädern zwischen pferden
blüht die hargisheimer lilie,
wächst das beste dorf auf erden.*

*nicht am berge, nicht ganz eben.
weihnachtsfromm und fastnachtstoll.
oben, unten, haupt und neben.
prahlerisch und demutsvoll.*

*einst tat man hier knochen schlagen.
einst regierte hier die pest.
mohrenkopf darf man nicht sagen
und schon gar nicht schwarzes nest.*

*fahren über deutschland's grenzen
fracht bis an europas rand.
eichenlaub und trauth und ehmer
sind des glückes unterpfand.*

*manchmal tönen hier die flöten
und bei vielen größ'ren festen
gibt es seelenschmaus für jeden
wie auch bier und wein vom besten.*

*zwischen rädern zwischen pferden
blüht die hargisheimer lilie,
wächst das beste dorf auf erden
bei tabak und petersilie.*

michael bauer

Pygmäen

Eine Randgruppe in Herxheims Partnergemeinde Musanze (früher: Nyakinama)

Vor etwa 10 Jahren führte Rwandas Regierung eine Gebietsreform durch, legte einige Gemeinden zusammen und gab diesen Gebietskörperschaften auch neue Namen. Unsere „alte“ Partnergemeinde Nyakinama wurde mit Teilen mehrerer Nachbargemeinden zusammengelegt und umfasst nun als neue Gemeinde etwa 370 000 Einwohner. Dieser Distrikt trägt heute den Namen Musanze.

Musanze wiederum ist in 15 Sektoren untergliedert; die Verbandsgemeinde Herxheim unterhält eine Partnerschaft mit vier Sektoren dieses Distrikts. Diese etwa 70 000 Menschen zählenden Sektoren grenzen nun durch die Gebietsreform sowohl an Zaire (früher: Kongo) als auch an Uganda. Eine erste Staatsgrenze zwischen Rwanda und den Nachbarländern wurde erstmals im Jahre 1885 auf der Berliner Kongo-Konferenz diskutiert und dann in der Folge um 1910 auch so umgesetzt. Sie verläuft, was den Distrikt Musanze betrifft, zwischen den Vulkanen der Virunga-Gebirgskette – und trennt damit Staaten und Völker.

Seit es schriftliche Aufzeichnungen und Forschungsberichte zu Rwanda gibt, weiß man im Westen auch, dass sich Rwandas Bewohner in sozialer Hinsicht durch drei Gruppen voneinander unterscheiden und vor allem auch gegeneinander abgrenzen: die Hutu mit ca. 85 %, die Tutsi mit ca. 10-15 % und die Twa mit ca. 2 % (1990, vor Ausbruch des Bürgerkriegs).

Der im Alltag ständig präsente Gegensatz zwischen Hutu und Tutsi hatte im Laufe der

Geschichte zunehmend zu Auseinandersetzungen geführt und schließlich auch – nach einer sozialen Revolution, die vor nunmehr 50 Jahren (1962) dem Land zur Unabhängigkeit verhalf – zu einem Genozid an den Tutsi und zu genozidären Verbrechen an der Hutu-Bevölkerung, die im Gebiet der großen afrikanischen Seen letztlich etwa sieben Millionen Menschen das Leben kosteten.¹

Der Gegensatz zwischen den Twa und den anderen beiden Gruppen führte zwar nicht zu solch furchterlichen, genozidären Verbrechen wie sie sich ab Oktober 1990 in Rwanda (und in Zaire! Siehe: Mapping-Report, Fußnote 1) zwischen Hutu und Tutsi abspielten. Doch waren die Twa als tapfere, unerbittliche und unerschrockene Kämpfer bekannt und gefürchtet. Lange Zeit hatten sie den herrschenden Tutsi-Clans Paroli geboten und wurden erst dann in die Defensive gezwungen, als Kaiser Wilhelm seine Soldaten und ihre Askaris sie mit Gewehrfeuer bis in die Sümpfe am Fuß der Virungavulkane hinein verfolgen ließ. Aber auch dann noch, als es den deutschen Kolonialtruppen im Jahre 1912 gelang, Basebya, ihren Chef und Anführer, zu „neutralisieren“,

¹ Mapping-Report der UNO, New York 2011. Cooke, Jennifer G.: Rwanda, assessing risks to stability; bei: Center for Strategic and International Studies; Washington 2011. Strizek Helmut : Clinton am Kivu-See; Geschichte einer afrikanischen Katastrophe; Frankfurt 2010. Alison des Forges: Leave non to tell the story; New York 1999. - Hillary Clinton nannte in Kinshasa vor ein paar Jahren die Zahl von 5,4 Mio. Toten.

streckten sie noch nicht die Waffen, sprich: Pfeil und Bogen.² Später dann, während der sozialen Revolution von 1959, wechselten die Twa häufig ihre Verbündeten und nicht wenige lokale Leader der neuen Parteien wurden von ihnen zur Strecke gebracht.

Erst in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, als Rwanda selbständig geworden war und sich aus eigenen Interessen mehr und mehr der Welt öffnete und für sie auch zugänglich wurde, entwickelte sich für und in dieser Randgruppe der Gesellschaft auch ein stärkeres Problembewusstsein. Erste Foren wurden abgehalten und eine nationale Interessenvertretung (heute: CAURWA) geschaffen.

Aber in der gleichen Zeit begannen die Rwander auch, die Twa aus den Bergwäldern zu vertreiben, um dort bspw. Pyrethrum-Plantagen anzulegen (IWF-Forderungen) oder einfach, um für die Hutubevölkerung dort oben zusätzliche Nahrungsquellen zu erschließen: Der demografische Bevölkerungsdruck zwang die Hutu-Bauern, in immer größerer Höhe und in immer steileren Hanglagen neues Ackerland zu erschließen.

So wurde der Lebensraum der Twa mehr und mehr beschnitten und nicht wenige dieser Familien endeten, ohne jeglichen Besitz, in totaler Armut und Verelendung. Zusätzlich dezimierten die bürgerkriegsähnlichen Ereignisse im Gebiet um den Kivusee (1990 bis etwa 2004) diese Randgruppe um die Hälfte, wie man heute glaubt annehmen zu müssen.

Heute rechnet man, dass es noch etwa 25 000 Twa in Rwanda gibt.³ Ein kleinerer Teil davon lebt in der Hauptstadt Kigali und in der angrenzenden Präfektur. Viele Familien haben sich, verteilt übers ganze Land, zwischen den Hutu-Familien auf irgendeinem kleinen, entlegenen Fleckchen Land eine winzige Hütte gebaut und fristen als Tagelöhner ihr kärgliches Dasein. Ein anderer Teil lebt stark bedrängt als Pygmäen (Impunyu) in kleinen Familienverbänden am Rande der Bergwälder.

Die Twa, die wie Paria zwischen der Hutubevölkerung wohnen, haben sich bisher auf die Herstellung von Töpferware und auf alles, was damit zusammenhängt, spezialisiert. Aber das reicht nicht mehr, um das Überleben zu sichern. Da sie über keinerlei Land verfügen und sich bzgl. Ackerbau und Viehzucht überhaupt nicht auskennen – und solche Tätigkeiten auch zutiefst verachten –, leben sie vom Betteln, vom Abfall, vom Diebstahl und von allem, was die Gesellschaft sonst als Tagelohn noch übrig lässt.



Batwa-Kinder vor einem – für ihre Begriffe – „modernem“ Haus

² Ngirinshuti, David: Impunyu: Quatrième ethnie du Rwanda? In: Dialogue; Kigali 1992, N° 155.

³ Jean Ruremesha: Les Twa rwandais, minorité méprisée; in: Dialogue; Bruxelles 2002, N° 227.

Kalimba Zéphyrin, der Präsident der nationalen Twa-Gesellschaft (CAURWA): „99% der Twa besitzen keinerlei Land. Die Leute sehen in jedem von uns den typischen Twa: dreckig, verrückt und clownhaft, dumm und blöd, grausam, bar jeder Erziehung, keine Moral, etc.“ Ein anderer zum selben Thema: „Letzten Endes stellen die Leute immer fest, wer man ist! Also, wenn ich mich irgendwo getäuscht habe, wenn ich mich ein bisschen zu sehr aufrege oder wenn mir ein Fehler unterlaufen ist, dann heißt es gleich hinter meinem Rücken: Das ist doch klar, er ist halt ein Twa.“ (Fußnote 3).

Fast ohne alle finanziellen Mittel und ausgeschlossen von jeglichem Landbesitz haben die Twa auch nur selten Zugang zu sozialen Diensten wie Krankenstation, Schule oder Rechtsprechung; meist bedient man sich der traditionellen Heiler. Auch die katholische Kirche hat es bspw. bis heute nicht geschafft, jemanden aus der Gruppe der Twa zum Priester zu ordinieren; und auch bei den Unternehmen im Land gab es noch vor zehn Jahren keine Führungskraft aus der Gruppe der Twa. Im Staatsdienst waren zwei Twa angestellt: der eine ein pol. Funktionär und der andere ein Offizier bei der Armee.

Nur 37 Kinder besuchten seinerzeit eine Sekundarschule und von den etwa 6000 Lehrern an Gymnasien war nur einer ein Twa (Fußnote 3).

In einem Bericht, den die CARITAS in Kigali vor 20 Jahren erstellt hat, heißt es von den in der Stadt lebenden Twa, dass knapp die Hälfte mit einer Wohnfläche von weniger als 10 m² zurechtkommen müsse, dass fast die Hälfte über keine Latrinen verfüge, dass 70 % auf Stroh schliefen, dass es dort in 50 % der Haushalte keine Stühle gebe und dass bei 42 % keine Teller vorzufinden seien. Mehr als 60 % aßen nur einmal am Tag, und

Trinkwasser war für 66 % nur schwer zugänglich, denn traditionell hatten Twa nur dann Zugang zur Quelle oder Zapfstelle, wenn es bereits dunkel war und die anderen Leute sich schon das Wasser nach Hause geholt hatten. 55 %, die sich niemals oder nur ein- oder zweimal pro Woche wuschen. „Das ist einer der Gründe, warum die Batwa-Kinder in der Schule von Lehrern und Kindern gemieden und verachtet wurden.“⁴ Hatte jemand einem Twa einen Auftrag gegeben und musste ihm ein Bananenbier spendieren, musste die Kalebasse eigens für ihn reserviert werden oder sie wurde sofort vernichtet, wenn der Twa wieder aus dem Hause war.

Viele schämten und schämen sich noch, weil sie so klein gewachsen sind. Hin und wieder kommt es vor, dass ein Twa, der vielleicht eine Schule besucht hatte, ein Hutu-Mädchen heiraten kann und nicht selten schämt sich dieser, seinen Kindern die eigenen Eltern und somit seine Herkunft zu präsentieren.

Die Twa, die weiterhin in kleinen Gemeinschaften am Rand der Bergwälder leben, ernährten sich bis zur Jahrhundertwende von der Jagd in den Wäldern und vom Sammeln von Früchten und Knollen, die der Bergwald für sie bereit hielt. Jagen und Sammeln kann diese Familien heute nicht mehr ernähren: Naturreservate schützen zuerst die Gorillas nicht die Pygmäen, und die Bauern drängen immer weiter in die Bergregionen vor. Erst vor kurzem hat eine große Nichtregierungs-

⁴ Caritas Kigali: Les Exclus; in: Dialogue; Kigali 1992, N°155; Der Bürgerkrieg mit seinen menschlichen, moralischen und materiellen Kosten (1990 bis 2004 – im Gebiet der großen Seen) hat die Zustände sich nur wenig verbessern lassen.

organisation (NRO) die Regierung gedrängt, sich mehr für diese Gruppe der Bevölkerung einzusetzen.

Der Landkreis Südliche Weinstraße unterstützt seit kurzem ein Projekt, mit dem ein Familienverband von etwa 60 Twa (Impunyu/Pygmäen) unterstützt wird. Soeur Floride aus Ruhengeri hat eine Gruppe von etwa 100 Hutu-Frauen dazu bringen können, sich – mit der Unterstützung des Landkreises SÜW – um die Belange dieser Twa-Familien zu kümmern.⁵



Soeur Floride mit dem Batwa-Chef vor seiner Hütte.

Man zeigt ihnen, wie man ein Stück Land bestellt, stellt Saatgut zur Verfügung, unterstützt sie bei der Hygiene und beim Schulbesuch der Kinder. Viele Leute dieser Gruppe bleiben aber unzufrieden und verbittert und flüchten sich oft in Alkohol, weil sie sehen,

dass sie nach wie vor von der Gesellschaft vernachlässigt und regelrecht verachtet werden. Die spezielle Bezeichnung dieser Leute, die noch versuchen vom Wald zu leben, ist „Impunyu“, was so viel heißt wie „Pygmäen“. In der rwandischen Sprache, die ihre Sachbegriffe in mehr als zehn Gruppen unterteilt, stehen sie zusammen mit dem Vieh, den wilden Tieren und den Gebrauchsgegenständen des Alltags in der neunten Kategorie der Hauptwörter, während die Tutsi und die Hutu der ersten und zweiten Kategorie zugeordnet sind (vgl. Fußnote 2, dort S. 7).



„... so sind also die Batwa die am meisten in der Entäußerung lebende ethnische Gruppe, die dreckigste, die gemeinste und niederträchtigste, die, die den Tieren am nächsten steht, denn sie leben wie die Tiere von den Gaben der Natur. Wir könnten also die Hypothese vertreten, dass der Begriff Impunyu ein uns fremdes Volk bezeichnet, genannt Pygmäen.“ (Fußnote 2, S. 8).

⁵ Diese Frauen ihrerseits sind alle Kriegswitwen; siehe: Brandbrief von 15 Priestern an den Papst: Cri de détresse; in: Dialogue; Kigali 1993, N°165;

Biografische Erinnerungen aus der Jugendzeit

Milchwirtschaft und Ziegenweide

Die Milchwirtschaft in der Gemeinde wurde generell von den Landwirten betrieben. Am Morgen wurde die gemolkene Kuhmilch in großen Milchkannen vor den Anwesen abgestellt. Von einem Milchsammelfahrzeug wurden sie am Vormittag abgeholt und zur Milchgenossenschaft an der Niederholstraße gebracht. Hier wurde die Milch vorbehandelt und zur weiteren Verarbeitung an die nächste Molkerei weitergeleitet.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und vor dem Zweiten gab es meiner Einschätzung nach in Herxheim wechselhaft zwischen 300 bis 400 landwirtschaftliche Betriebe; nicht alle betrieben aber die Milchwirtschaft.

Während, zwischen und nach den beiden Weltkriegen war das Halten von Milchkühen und Ziegen besonders bei der Arbeiterbevölkerung als fester Bestandteil der Nahrungsversorgung gang und gäbe. Nur vereinzelt holten die, die keine Ziege halten konnten, am Abend mit dem „Milchkännel“ ihre Milch direkt bei einem Milchbauern ab. Die stark vermehrte Haltung von Ziegen setzte natürlich auch deren Futtermittelsversorgung voraus, die es zu organisieren galt. Dies war hauptsächlich eine Aufgabe für die heranwachsenden Jugendlichen. Meist mit Handwagen, Sense und Rechen bewappnet, führen sie in den nahen Wald, um das wild wachsende Gras zu mähen und einzusammeln. So lernte mancher Junge schon früh, mit der Sense umzugehen. Manchmal war es schwierig, eine ausreichende Menge an Fut-

ter zu finden, war doch eine Vielzahl „Futtersuchender“ in Herxheims Feldern unterwegs. In schweren Zeiten des Futterbeschaffens musste man oft auf die Feldmarkung ausweichen und bewirtschaftete Äcker ausgrasen. Die meisten Ziegenhalter waren ja Arbeiterfamilien und da blieb kein Geld für den Kauf von Futtermitteln übrig. Nach der Ometernte wurde es etwas leichter, weil jetzt die Ziegen auf die abgeernteten Wiesenflächen getrieben werden konnten. Es begann die große Zeit der Ziegenweide.

Von der Schuljugend wurden die Ziegen am Nachmittag aus dem Scharfeneck, der Lehrgasse, der Holzgasse und der Luitpoldstraße im hinteren Scharfeneck über das kleine Brückel auf den nahe gelegenen Weideraum zwischen Altmühle und „Altbach“ geführt. Es sammelten sich auch viele Ziegen aus dem Unterdorf in diesem südlichen Weidegelände. Für die Jugend bot sich auf den Weideflächen die Möglichkeit aller erdenklichen Spielchen, wie Fußballspielen, „Indianerles“, Fangen und vieles mehr.

In dem Bewässerungsgraben, der von der Altmühle zum Altbach verlief und immer frisches Wasser mitführte, wurden selbst gebastelte Mühlrädchen aufgestellt und in Gang gebracht. Zum Ende der Weidezeit, wenn die Herbstwinde aufkamen, begeisterten auch viele selbst angefertigte Drachen aller Art die Jugendlichen. Manche Drachen flogen in ziemlich großer Höhe bis über das südliche Dorf und erfreuten auch die dort wohnenden Bewohner. Bei günstiger Gelegenheit gab es auch Drachensteigen in den Abendstunden oder den Nächten. Die Drachen waren

weithin sichtbar, weil sie mit einem kleinen Taschenlämpchen versehen worden waren.

Der größte Betrieb des Weidetrubels befand sich im Bereich Altmühle – Altbach. Hier wurden auch da und dort kleine Feuerchen entzündet, in die „gestoppelte“ Kartoffeln zum Kochen und Braten eingelegt wurden. Es war eine herrliche Ziegenweide, die den jugendlichen Ziegenhirten viele Möglichkeiten des Spielens bescherte. Immer waren die Hirten für ein neu erfundenes „Spielchen“ bereit und am werkeln. Am meisten freuten sich aber die Eltern, wenn am Abend ihre Ziegen mit den Hirten wohlbehalten in den heimischen Stall zurückkehrten.

Dem Schreiber dieser Zeilen passierte während des Weidens – bei einem Fangspiel über Bäume – einmal ein Sturz von einem alten Baum, als ein starker Ast an dessen Stamm ausbrach. Die anwesenden Kinder brachten mich nach Hause, wo ich nach Stunden erst wieder aus einer Gehirnerschütterung aufwachte. Ich musste noch einige Tage das Bett hüten. Die Eltern waren ob dieses Vorfalles zutiefst erschrocken und schickten später immer eines der Geschwister mit, die auf mich aufpassen mussten, dass ich keinen Baum bestieg.

Der Herbst war die Zeit, zu der die Ziegen zum Geißbock zur Befruchtung geführt werden mussten. Auch das war eine Arbeit, die meistens von den älteren Jugendlichen erledigt wurde. Der Bockstall befand sich in der Habertsgasse, wo bis zu zwei Böcke gehalten wurden und den die jugendlichen Hirten nicht betreten durften. Sie sollten, weil noch zu jung, die oft sehr wilden Bocksprünge nicht in Augenschein nehmen. Sobald sie ihren Obolus für den „Besuch“ bezahlt hatten, durften sie ihre Ziege beruhigt nach Hause führen.

Eisweiher am „Waaghäusel“

Am Ende der Oberen Hauptstraße (Ortsausgang Richtung Rohrbach), gegenüber des

Hauses der „Geschwister Mathese“, waren zum Winter für das Schlittschuhlaufen zwei Weiher, halb so groß wie ein Fußballfeld, durch das Aufschütten von Böschungen geschaffen worden. Im Winter wurde vom in der Nähe vorbeifließenden Klingbach Wasser abgeleitet und so die beiden Weiher, sobald der Frost kam, in zwei große Eisflächen verwandelt. Sobald die Eisdecken der Weiher als tragfähig erklärt waren, wurden sie nach Probeläufen zum allgemeinen volkstümlichen Schlittschuhlaufen freigegeben. Dies zog nun immer mehr junge Leute an. Viele versuchten es und es zeigte sich oft, dass aller Anfang schwer ist. Bis in die Abendstunden tobten sich die Jugendlichen auf dem Eis aus und die Fortdauer des Frostes gewährleistete, dass doch viele Fortschritte im Eislaufen gemacht wurden. Außergewöhnlich viele – bald auch erwachsene – Besucher tummelten sich auf den beiden Eisweihern. Einmal war an den Wochenenden so viel Betrieb, dass „findige“ Eisläufer Lampen rund um die Weiher aufhingen, sodass auch nach Einbruch der Dunkelheit zur allgemeinen großen Freude reger Eislaufbetrieb herrschte. Es waren wahre Volksfeste, die sich dabei entwickelt haben!

Wenn die Eisdecke durch die starke Benutzung und auch durch den zurückgehenden Frost brüchig geworden war, meldeten sich die Eisbrecherkolonnen zu Wort. Sie brachen gekonnt die Eisflächen zu Schollen und zogen sie mit Eisenstangen an Land. Hier wurden sie auf bereitstehende Zweispänner – Pferdefuhrwerke – geladen und den ortsansässigen Metzgereien für ihre Kühlhäuser (Bierkeller) zugefahren. Dort hielt sich das gebrochene Eis meist bis zum Sommeranfang. Auch dieses Eisbrechen und -bergen war ein Schauspiel, das viele, Jung und Alt, beobachteten.

Badeanstalt im Klingbach neben dem Eisweiher

Auf gleicher Höhe wie die beiden Eisweiher floss der Klingbach von West nach Ost. Genau auf dieser Höhe des Klingbaches war in einer Länge von etwa 30–40 Meter eine Vertiefung in Mannshöhe. Schnell hatte die Jugend an dieser Stelle die Gelegenheit zum Baden entdeckt. In den heißen Sommertagen nutzte die Jugend die Wassertiefe im Klingbach „Am Waaghäusel“ zum Baden. Gar mancher lernte dort das Schwimmen. Auch mir gelang es dort die ersten Schwimmzüge zu machen und das Schwimmen zu lernen. Es war ein gelungener Badeflecken, der bis zum Bau unseres Waldfreibades der Jugend und auch den etwas Älteren zur Erfrischung diente.

Pferdewäsche am Klingbach

An Wochenenden gab es am Klingbach bei der Metzgerei Schumacher ein weiteres interessantes Schauspiel zu sehen: die Wäsche der Zugpferde der Landwirte. Die Pferde wurden an Samstagen regelmäßig in den Klingbach geführt, wo ihre Reiter sie abseiften. Manchmal wurde es den Pferden zu wohl und – plumps! – legten sie sich samt Reiter ins Gewässer. Gar mancher Reiter musste wassertriefend den Heimweg antreten. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Pferde von Traktoren ganz verdrängt wurden, war das gern beobachtete und beachtenswerte Ereignis für alle Zeiten vorbei.

Scherenschleifer, Schirmflicker, Korbmacher, Siebflicker – das Fahrende Volk

Es gab zum Ende des Ersten und bis wenige Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg eine Zeit, in der das „Fahrende Volk“ seine Stamm- und Platzmeile in unserem Großdorf Herxheim am Anfang des Gemeindewaldes ge-

genüber der Waldkapelle hatte. In jener Zeit konnte man auf Schritt und Tritt Zigeuner begegnen, die zur Beschaffung ihres Lebensunterhaltes von Haus zu Haus unterwegs waren, und meist waren es die gleichen, schon nicht mehr fremden Gesichter, die einem über den Weg liefen oder zu Hause begegneten. Sie waren überwiegend mit einem sogenannten „Zigeuner-Planwagen“ unterwegs. Ihr „Zigeunerplatz“ – so wurde er im Volksmund genannt – lag am Anfang des Waldes (Haynaer Straße) gegenüber der Waldkapelle. Von dort aus wanderten sie zu Fuß ins Dorf durch alle Gassen. Hauptsächlich suchten sie die landwirtschaftlichen Gehöfte in der Absicht auf, hier ihre Reparaturarbeiten anzubieten. Die Kinder wurden in die anderen Häuser geschickt, wo sie hauptsächlich Flickarbeiten an Schirmen und Sieben, Scherenschleifarbeiten und geflochtene Korbwaren anboten. Die Zigeuner, obgleich sie ihren eigenen Dialekt sprachen, wurden mehr und mehr akzeptiert, weil mittlerweile wir Herxheimer mit ihren Sprachgepflogenheiten vertraut wurden. Der Aufenthalt im Dorf war meistens durch eine Kontrolle der Gemeindeverwaltung geregelt: Die Roma mussten Herxheim nach einigen Tagen wieder verlassen. So kam es zwar zu einem ständigen Wechsel, es waren aber doch meist die gleichen Gesichter, die einem begegneten. Ich selbst habe noch in guter Erinnerung, dass die Besucher in meinem Elternhaus sehr oft zu Gast waren, und das meist zum Mittagessen. Meine Mutter hatte immer den Spruch auf der Zunge: „Wenn es für neun Familienmitglieder zum Essen reicht, dann darf noch ein Zehnter mit uns Mittag essen. Es sind alles Menschen, die von Haus aus arm und bedürftig sind. Ihnen müssen wir in ihrer Not helfen.“ Freitags gab es oft Dampfndeln mit deftiger Kartoffelsuppe, die der Besuch am liebsten speiste. Diese soziale Haltung gegenüber den Zigeunern hat auch uns Kinder angesteckt. Mit ihnen und

für sie entwickelte sich mit der Zeit ein gutes Einvernehmen. Im Umgang mit ihnen entstanden uns keinerlei Schwierigkeiten. Mensch sein ist alles, deshalb wurden sie auch ohne Murren geduldet.

Eine Erinnerung besonderer Art möchte ich hier an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen: Während der geschilderten Zeit, in der das „Fahrende Volk“ in Herxheim war, kamen immer wieder, wenn unser Fußballclub „Viktoria“ ein Fußballheimspiel austrug, die Zigeuner-Brüder Josef und Georg Schneider zu Fuß über Insheim und die Schambach nach Herxheim auf den „Viktoriaplatz“. Sie hatten – das war klar! –, freien Eintritt. Mit der ihnen eigenen Freude und ihrem Enthusiasmus verfolgten sie die Spiele. Nach Ende

des Spiels legten sie stets – besonders gern, wenn die Viktoria gewann – ihr Scherflein in den Opferstock der Waldkapelle. Nach kurzem Verweilen traten sie von dort froh gelaut ihren Heimweg nach Landau an, wo sie zuletzt, sesshaft geworden, wohnten. Die fußballbegeisterten Brüder sind alt geworden und später in Landau verstorben. Der SV Viktoria Herxheim hat mit ihnen zwei echte Fußballfans verloren.

Die Scherenschleifer kamen mit ihren selbstgebastelten fahrbaren Schleifgeräten bald nur noch vereinzelt, aber dennoch regelmäßig in den Ort. Mit Fortdauer des NS-Regimes blieben die Schleifer, wie viele Andere, immer öfter und länger weg und auf einmal ganz fern von Herxheim.

ZUG DER ELEFANTEN

*jolifanto bambla o falli bambla
grossiga m'pfa habla fiorem
egiga goramen
higo bloiko russula huju
hollaka hollala
anlogo bung
blago bung blago bung
bosso fataka
ü üü ü
schampa wulla wussa olobo
hej tatta gorem
eschige zunbada
wulubu ssubudu uluwu ssubudu
tumba ba-umf
kusa gauma
ba – umf*

Hugo Ball, 1916

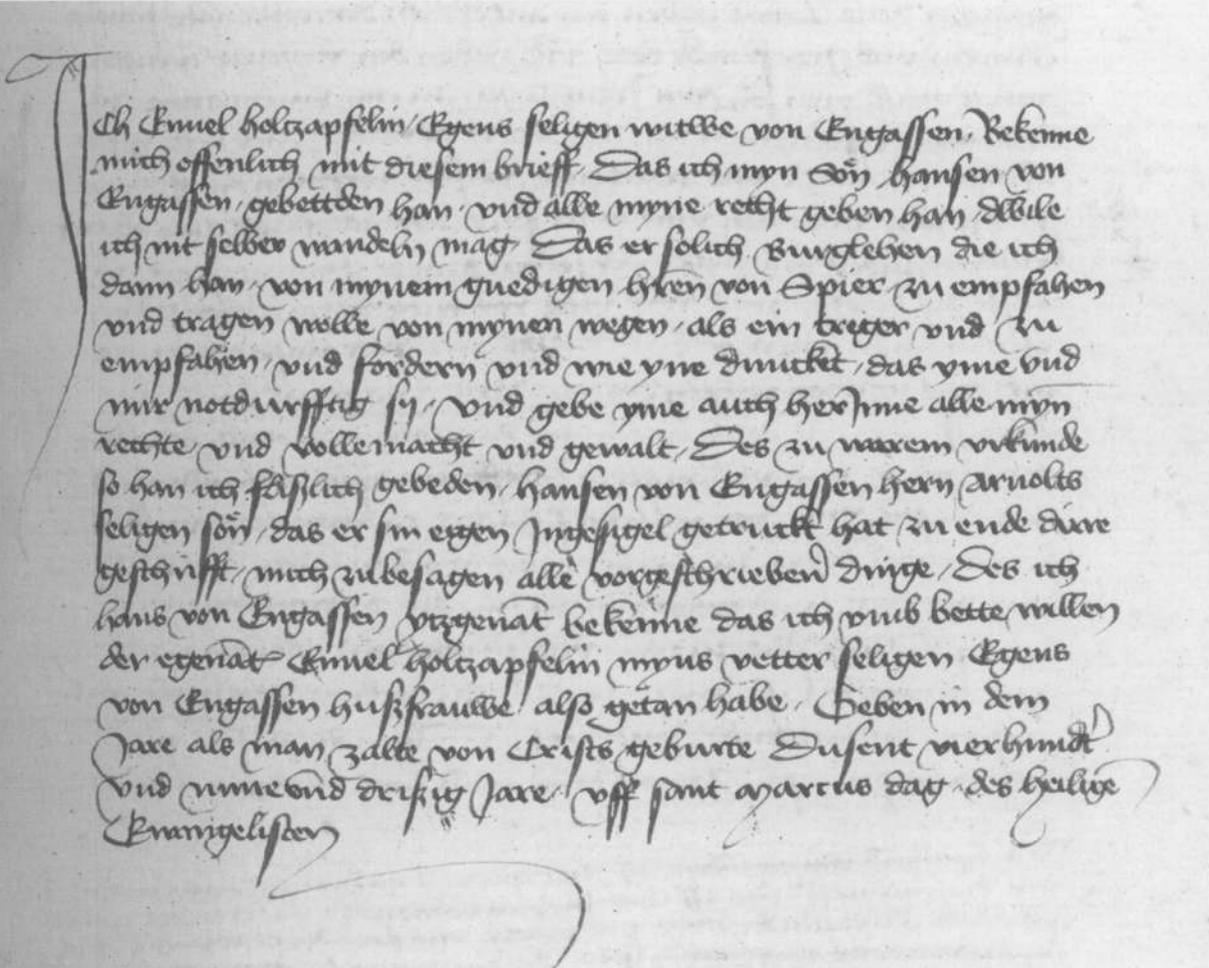
Ein Brief aus alter Zeit

Ob dieser Brief, der hier vorgestellt werden soll, der älteste ist, der von einer Herxheimerin geschrieben wurde? Es scheint so zu sein. Das Originalschreiben existiert nicht mehr, dafür aber eine Abschrift in einem Kopialbuch aus der Kanzlei des Hochstifts Speyer¹. Machen wir also einen großen Schritt zurück in die Vergangenheit unseres Dorfes. 572 Jahre sind es her, als sich eine Frau mit ihrem Anliegen an den Bischof von Speyer, Reinhard von Helmstatt, wandte. Kundige Leser

des Herxheimer Heimatbriefs wissen schon: Damals gab es im Dorf eine Familie namens Holzapfel von Herxheim...

Dieser Text lautet in leicht modernisierter Form, dabei die Einflüsse des Dialekts wahrend, so:

„Ich, Ennel Holtzapfelin, Egens seligen^a Witwe von Engassen, bekenne mich öffentlich mit diesem Brief, dass ich myn Sohn



Ich Ennel Holtzapfelin Egens seligen wittwe von Engassen, Bekenne
mich öffentlich mit diesem brief. Das ich myn sön Hansen von
Engassen, gebetten han vnd alle myne recht geben han. Dobile
ich mit selber mandeln, mag Das er solich Bungehen die ich
dann han von mynem guedigen hren von Spier zu empfangen
vnd tragen wolle von mynen wegen, als ein trager vnd zu
empfangen vnd fordern vnd wie yne dmuht, das yne vnd
mir notdurfftig sy, vnd gebe yne auch herzme alle myn
rechte vnd vollemacht vnd gewalt. Des zu maxem vrlinde
so han ich fasslich gebeden, Hansen von Engassen hern Arnolts
seligen sön, das er in eygen Inseigel getruet hat zu ende däre
testeniff, mich zu besagen alle vorgefchrieben dinge. Des ich
hans von Engassen vrgenat bekenne das ich vnuib bette wullen
der egenat Ennel Holtzapfelin myns vetter seligen Egens
von Engassen huszfrauwe also getan habe. Geben in dem
Jare als man zalte von Crists geburte Duzent vierhundert
vnd nunnend dreyzig Jare. Vff sont Marcus tag. Des heilige
Evangelien

Hansen von Engassen gebetten han und alle myne Recht geben han, dwile^b ich nit selber wandeln mag, dass er solich Burglehen, die ich dann han von mynem gnädigen Herrn von Spier, zu empfangen und tragen wolle, von mynen wegen als ein Träger, und zu empfangen und fordern und wie ihme dünket, dass mir notdürftig sy. Und gebe ihme auch herinne alle myne Rechte und Volle-macht und Gewalt. Des zu wahren Ur-kunde, so han ich fließlich^c gebeden Hansen von Engassen, Herrn Arnolts seligen Sohn, dass er sin eigen Ingesiegel^d getrückt hat zu Ende dirre^e Geschrift, mich zu besagen^f alle vorgeschriebenen Dinge. Des ich, Hans von Engassen vorgenannt, bekenne, dass ich umb Bette willen der ehgenannten Ennel Holtzapfelin, myns Vetter^g seligen Egens von Engassen Hussfraue^h, also getan habe. Geben in dem Jahre als man zahlte von Christs Geburt duset vierhundert und nüneunddris-sig Jahre uff Sant Markusdag, des heiligen Evangelisten.“

^a des Verstorbenen ^b weil ^c fleißig ^d Sie-gel ^e dieser ^f mir zu bestätigen ^g Ver-wandter väterlicherseits ^h Ehefrau

Um diesen Brief in seinem Zusammenhang zu verstehen, sei Ennells Leben umrissen: Ihr Taufname war Anna, aber man rief sie Ennel zur Unterscheidung von einer älteren Cousine, die auch Anna hieß. Weil es den Buchstaben „ä“ noch nicht gab, schrieb man Ennel statt Ännel. Mädchen heirateten sehr jung und behielten bei einer Eheschließung ihren Mädchennamen. An den Familienna-men einer Frau hängt man die Endung „in“ und alle Eigennamen wurden wie Haupt-wörter mit Endungen versehen.

Ennel war eine Tochter der Familie Holzap-fel von Herxheim, wurde wohl um 1370 ge-boren und heiratete einen adligen Herrn aus Rohrbach. Er hieß Egen von Engass² – sein Vorname war eine Kurzform von Engolf –

und stand als Burgmann von Lauterburg in einem angesehenen Dienstverhältnis des Bi-schofs von Speyer³. Das Ehepaar hatte drei oder vier Kinder, die das Erwachsenenalter erreichten: den ältesten Sohn und Lehnser-ben Hans, eine Tochter, die wie ihre Mutter Ennel⁴ hieß, eine zweite Tochter, deren Tauf-name nicht überliefert ist, und vielleicht auch den Sohn Egen, der als Pfarrer in Dör-renbach wirkte⁵. Egen von Engass starb kurz vor 1429⁶.

Wohl schon vor Egens Tod war Ennel in den Besitz eines sogenannten Burglehens von Landau gekommen, das ihr persönlich ge-hörte. Es bestand aus jährlich 30 Maltern Korn, die von der Landauer Dammmühle geholt werden sollten, und Abgaben, ver-mutlich Geld, von den Höfen bei der alten Landauer Burg⁷. Als Gegenleistung musste der sogenannte Burgmann für die Sicherheit in der Stadt sorgen und sie im Falle eines Angriffs – und dies geschah häufig genug – verteidigen. Wer aber sollte die Verpflichtun-gen eines Burgmannes auf sich nehmen, nachdem Egen nicht mehr lebte? Ennel mus-te daher dem Bischof von Speyer einen Mann von adligem Stand präsentieren, der noch nicht bischöflicher Lehnsman war. Ihre Wahl fiel zunächst auf Hans Holzapfel von Herxheim, der wohl ihr Bruder war und für seine Schwester das Lehen von 1432 an treuhänderisch verwaltete, bis er es 1439 zu-rückgab – vielleicht, weil er sich als alter Mann überfordert fühlte⁸.

Aber jetzt zu Ennells Brief! Sein Inhalt ist schnell erzählt:

Ennel Holzapfel wollte ihren Sohn Hans von Engass, Egens Sohn, zum Träger ihres Lan-dauer Burglehens ernennen lassen. Sie selbst sah sich aber nicht mehr imstande, zum Lehnsempfang beim Bischof zu erscheinen. Deshalb schrieb sie eine Vollmacht für ihren Sohn, übertrug ihm alle Rechte an ihrem

Burglehen, wünschte seine Belehnung und drückte ihr Vertrauen aus, dass Hans ihr geben würde, was ihr zum Leben notwendig wäre. Dann bat sie einen Verwandten, der ebenfalls Hans von Engass hieß und Arnolds Sohn war, ihre Vollmacht mit seinem Siegel zu bezeugen. Dieser besiegelte das Schreiben, indem er sein Siegel aufdrückte. So geschah am 25. April 1439.

Und wie ging die Geschichte weiter? Bischof Reinhart folgte Ennells Wünschen und ernannte Hans zum Burgmann von Landau als Träger für seine Mutter⁹. Die im Allgemeinen feierlich gestaltete Zeremonie fand in Speyer im bischöflichen Schloss statt. 1450 erschien Hans erneut zur Belehnung, denn nun empfing er das Lehen für sich selbst und die Ehemänner seiner beiden Schwestern¹⁰. Ennel Holzapfel war kurz zuvor gestorben.

Ennel Holzapfels Brief ist etwas Besonderes. Er enthält, obwohl er einen sachlich-nüchternen Anlass hatte, eine kleine, sehr persönliche Bemerkung: Ennel mag nicht mehr „wandeln“, wie sie sich ausdrückt. Sie wollte nicht mehr reisen, denn sie war alt geworden und erschöpft von den Anstrengungen des Lebens. Wo mag Ennel gewohnt haben? In der Burg von Rohrbach bei der Verwandtschaft ihres verstorbenen Mannes¹¹? Oder in dem Burgstadel von Offenbach, den ihr Sohn Hans als Teil des Burglehens von Lauterburg¹² besaß? Oder wieder in Herxheim bei ihrer eigenen Familie¹³? Gleich wo: Nach Speyer war es damals weit, die Fahrt in der Kutsche war unbequem, Wegelagerer konnten die Straße unsicher machen, man musste um Geleit durch berittene Knechte ansuchen und Wegegeld bezahlen. Ennel wollte lieber zu Hause bleiben und doch das wichtige Geschäft der Lehnsübertragung in ihrem Sinne

geregelt haben. So setzte sich die alte Dame mit ihrem Sohn und dessen Cousin an den Tisch und schrieb ihren Brief entweder selbst oder bat einen Schreiber zum Diktat.

Ennel Holzapfel von Herxheim dürfte ungefähr 80 Jahre alt geworden sein. Ihr Sohn Hans von Engass nannte sie in seinem Lehenbrief von 1439 „myn liebe Mutter“¹⁴.

¹ GLA KA 67/365; 57

² Philipp Elsner: Rittergeschlechter des niederen Adels im späten Mittelalter und ihre Burg in Offenbach (ungedruckte schulische Facharbeit). Rohrbach 1993. Einige der Angaben in der Arbeit zu Egen von Engass und seiner Familie sind nicht zutreffend.

³ GLA KA 67/364; 17'

⁴ Ennel von Engass war 1406 schon verheiratet, also mindestens 18 Jahre alt; ihre Mutter Ennel Holzapfel dürfte daher mindestens 36 Jahre alt gewesen sein. Daher die grobe Abschätzung des Geburtsjahres der Mutter auf 1370.

⁵ GLA KA 67/366; 140' und F. X. Glasschröder: Neue Urkunden zur Pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter. Speyer 1930, Nr. 82 S. 49

⁶ GLA KA 67/364; 192'

⁷ In Landau stand eine Burg, die schon um 1350 zerstört war. In ihrem Bereich waren neue Höfe gebaut worden. Pfälzisches Burgenlexikon III, S. 273-277

⁸ GLA KA 67/364; 196 und 255-255'

⁹ GLA KA 67/365; 57'

¹⁰ GLA KA 67/366; 136'-137

¹¹ GLA KA 67/364; 161-161'

¹² GLA KA 67/365; 57'

¹³ Die Ansicht, nach 1430 hätte die Familie Holzapfel Herxheim verlassen, ist unrichtig. Hans Holzapfel, Ennells Bruder, lebte in Herxheim. Die Holzapfel besaßen aber auch ein Stadthaus in Landau.

¹⁴ GLA KA 67/365; 58

Kriegserlebnisse am Heimatort

Lebensgefährliche Bedrohung aus der Luft

In den letzten Kriegsjahren 1944/45 steigerte sich die Gefährdung der deutschen Zivilbevölkerung aus der Luft durch die Überlegenheit der alliierten Luftwaffe erheblich. Die feindlichen Jagdbomber, kurz „Jabos“ genannt, wurden zur alltäglichen Bedrohung: Sie griffen nicht nur kriegsrelevante Ziele an, sie attackierten auch die wehrlose Zivilbevölkerung. Vor allem stürzten sie sich mit dröhnenden, aufheulenden Motoren auf alles Mobile, zerstörten und töteten mit ihren gefürchteten Bordkanonensalven. Landwirtschaftliche Pferdefuhrwerke – Traktoren gab es damals in der Landwirtschaft noch nicht – wurden im Kugelhagel regelrecht „zusammengemäht“. Die Situation der arbeitenden Landbevölkerung mit ihren Zugspannen war höchst gefährvoll.

Richtung Herxheim, als er zwischen den beiden Hochkreuzen von einem „Jabo“ angegriffen und beschossen wurde. Vor und hinter dem Pritschenwagen fuhr in Abständen jeweils ein landwirtschaftliches Pferdefuhrwerk heimwärts von der Feldarbeit. Auf dem nachfolgenden Wagen ihres Vaters kutschierten die Brüder Erwin und Bruno Eichenlaub (Untere Hauptstraße 93) sowie deren Helfer, die Zwillingbrüder Hermann und Ignaz Scherrer (Untere Hauptstraße 114). Überflogen wurden sie von einem aus Richtung Offenbach kommenden „Jabo“, der sogleich eine Linkskurve zog und aus östlicher Richtung im Tiefflug zum Angriff ansetzte. Während Bruno Eichenlaub und die Scherrer-Zwillinge schutzsuchend vom Wagen in den Straßengraben sprangen, trat Erwin Eichen-



In der Herxheimer Gemarkung waren es fünf Gespanne, die Zielobjekt alliierter Tiefflieger wurden.

Zur Zeit der Kartoffelernte im Spätjahr 1944 befuhr ein unbeladener Zweispänner-Pritschenwagen die Offenbacher Landstraße in

laub zu den Pferden, hielt sie beruhigend fest, um ein Scheuen und Ausreißen der Tiere zu verhindern. Der Angriff galt dem Pritschenwagen. „Hätte der Jabo unser Fuhrwerk angegriffen, hätten wir alle nicht mehr abspringen können, so blitzschnell verlief die Attacke“, erinnert sich Bruno Eichenlaub an

das Schreckenserlebnis. Der Fuhrmann des Pritschenwagens Johannes Baron (Untere Hauptstraße 32) und seine Beifahrerin, deren Identität unbekannt ist, saßen während des Angriffs auf dem Kutscherbock und überlebten, was einem Wunder gleichkommt. Beide blieben körperlich heil, während die Zugpferde niedergeschossen wurden. Lediglich der Schuhabsatz am Fuß der Beifahrerin wurde von einer Kugel weggerissen. Dieses Ereignis war der erste „Jabo“-Tiefangriff in Herxheim. Die beiden bäuerlichen Fuhrwerke, unmittelbar vor und hinter dem Pritschenwagen positioniert, ließ der „Jabo“ unbehelligt. Deren Wagenpersonal war in Todesangst versetzt und hatte Angriffe auch auf ihre Gespanne befürchtet. Der Wagen Eichenlaub befand sich ca. 40 m hinter dem Pritschenwagen, dessen Zugpferdegeschirr einem Militärgespann glich. Diese Pferde trugen Sielengeschirr bzw. Brustblattgeschirr, wie es bei Wehrmachts-Zugpferden üblich war – im Gegensatz zu zivilen Zugpferden, die mit dem Kumtgeschirr (Kummet) ausgerüstet waren. Nach Meinung von Bruno Eichenlaub muss der „Jabo“-Pilot den Unterschied genau gewusst und in dem Pritschenwagen wohl ein Militärfahrzeug erkannt haben, weshalb er die beiden Bauernwagen verschonte. Die Bauernpferde trugen erkennbar die spitzen Kumt-Zuggeschirre. Tatsächlich war der Pritschenwagen ein Pionierfahrzeug der Deutschen Wehrmacht, das im Auftrag der Deutschen Reichspost regelmäßig zur Beförderung von Postsendungen eingesetzt war. Die Beifahrerin soll eine Postgehilfin gewesen sein.

Ein bedrohliches „Jabo“-Erlebnis hatte Hiltrud Beiner, später verheiratete Schiestel, bei der Weinlese mit ihrer Familie Michael Beiner (Scharfeneck 7) 1944 auf dem Wingertsberg, als ein „Jabo“ die Erntehelfer mehrmals abwechselnd von zwei verschiedenen Seiten im Tiefflug angeflogen, nicht aber geschos-

sen hat. Zwischen den Angriffsfolgen krabbelten die Bedrohten von einer Wingertszeile in die andere, um im Rebenblattwerk für den Piloten nicht sichtbar zu sein. Den Scheinangriffen war die Erntegruppe auf beängstigende Weise ausgeliefert. Das abgestellte Fuhrwerk mit dem Pferd blieb verschont.

Glimpflich verlief der Angriff eines „Jabos“, der einen auf dem Verladegleis des Herxheimer Bahnhofes abgestellten, geschlossenen Güterwaggon im Tiefflug über das Feld von Osten her unter Beschuss nahm. Die Geschosse durchschlugen den leeren Waggon an beiden Seiten, flogen im Hintergrund über eine Baulücke und schlugen ins Wohnbüro-Haus des damaligen Gemeindevorstehers August Deutsch in der Offenbacher Straße 7 ein. Personen wurden nicht verletzt.

An einem Sonntagmorgen im Spätjahr 1944 sah sich der Berichterstatter in einer Gruppe gleichaltriger 13-jähriger Jungen einem vermeintlichen Angriff ausgesetzt. Wir standen gerade mitten auf der Straßenspinne Speyerer Weg – Niederhohlstraße – Bussereaustraße beisammen. „Jabos“ waren über Herxheim auf Zielsuche. Plötzlich stürzte einer augenscheinlich direkt auf unsere Gruppe herab. Reaktionsschnell rannten wir, die Angst im Nacken, die damals noch freie Böschung zum Muttergottes-Standbild an der Nord-West-Ecke des Friedhofs hinauf. Hinter dem mächtigen Steinsockel suchten wir übereinander purzelnd Schutz, während die Jabogeschosse niederprasselten. Wohin sie abgefeuert wurden, war nicht wahrzunehmen. Später stellte sich heraus, dass nicht die Jungengruppe das Angriffsziel war. Zielobjekt war vielmehr der erste kommunale Traktor in Herxheim, abgestellt im Hof des damaligen „Konsum“-Raiffeisenwarenlagers in der Eisenbahnstraße – rund 120 m Luftlinie vom Standort der Jungengruppe entfernt.

Der attackierte Traktor – ein leichter Typ – war 1941 zur Urbarmachung des Herzheimer Bruches eingesetzt.

Im Dezember 1944 rückte die Front vom Elsass aus näher gegen den Bienwald heran. Wieder waren die pfälzischen Grenzdörfer – wie auch im Jahr 1939 – bedroht. Ein Zweispännerwagen mit Flüchtlingen aus Büchelberg, überspannt mit einer Plane, bewegte sich auf der Landstraße von Rohrbach nach Herxheim, als er von einem „Jabo“ in Höhe des Rohrbacher Wäldchens im Tiefflug beschossen wurde. Auf dem Wagen saßen der Wagenlenker und seine jugendliche Tochter. Die Kugeln verletzten das Mädchen aufs Schwerste, möglicherweise sogar tödlich. Zeugen des Angriffs waren Bruno Eichenlaub und sein Vater, die zufällig mit ihrem eigenen Fuhrwerk auf derselben Straße in gleicher Richtung unterwegs waren und von dem „Jabo“ verschont blieben. Unverletzt blieb der Vater des Mädchens. Bruno Eichenlaub hatte vor Ort den Eindruck, dass das Mädchen bereits tot sei. Ob es die Verletzungen überstand, ist nicht bekannt. Die Recherchen nach einer Todesbeurkundung in den drei eventuell zuständigen Standesämtern war nicht erfolgreich. Die Zugpferde des beschossenen Wagens kamen ums Leben.

Am 17. Dezember 1944 machte Apotheker Walter Munzinger sen. folgenden Eintrag in sein privates Tagebuch: „Karl, mein Gartenhelfer, aus dem Armenhaus hat ein Kriegserlebnis: Täglich fährt er mit einem Eselskarren einige große Kannen gekochter Suppe in ein Lager. Unterwegs von Jabos erspäht und beschossen, landet er mit seinem Gefährt im Straßengraben. Karl erhebt sich wieder, unversehrt, aber sein Karren, die Kannen und der Esel bleiben, von Schüssen durchsiebt, auf der Wahlstatt liegen.“ Der Lenker des Eselskarrens war der körperlich behinderte Karl Trauth aus dem St. Josefsheim, bei den

Kindern und der Jugend des Dorfes als „Sterne-Gucker“ benannt. Das Eselsgefährt gehörte Metzgermeister und Stadion-Gastwirt Franz Geißert, der vermutlich auch das Essen für die gefangenen Italiener, die im Herzheimer Feld zum Schanzen eingesetzt waren, bereitet hat. Die genaue Örtlichkeit des „Jabo“-Überfalls ist mangels lebender Zeitzeugen nicht mehr zu klären.

Die „Jabo“-Aktivitäten nahmen gegen Kriegsende erheblich zu. Im März 1945 wurden ins deutsche Kriegslazarett, das im St. Paulusstift eingerichtet war, zwei junge Frauen eingeliefert, die an den Folgen ihrer schweren Verletzungen, die sie in ihren südpfälzischen Heimatorten durch Beschuss erlitten hatten, verstarben.

Ein Ereignis am 3. März 1945 verdeutlichte der Herzheimer Bevölkerung die stark verschärfte Gefährdungslage. Der Tag war gekennzeichnet von massiven „Jabo“-Attacken am Waldstadion, die kriegsrelevanten Objekten galten. An dem von der Deutschen Wehrmacht im Schutze des Waldes an der Siedlungsstraße zwischen Saugraben und Ochsenweg eingerichteten Treibstofflager war vormittags ein Militär-Tankwagen mit Treibstoff als Nachschub für die Front beladen worden. Auf der Fahrt über den Ochsenweg – heute St. Christophorusstraße – in westlicher Richtung erspähte ein „Jabo“ das Fahrzeug. In Höhe des Stadioneingangs brannte der beschossene Wagen völlig aus. Auch hohe Kiefern am Wegesrand fingen Feuer. Eine hohe, tiefschwarz qualmende Rauchsäule stieg zum Himmel und war kilometerweit sichtbar. Ein Sechser-Jaborudel feuerte dann reihenweise und pausenlos in Tiefangriffen seine Geschossgarben auf Herxheims erste Sporthalle und die dort abgestellten Kraftfahrzeuge. In der Sporthalle – damals eine große Mehrzweckhalle, die am Stadioneingang längs der heutigen St. Chri-

stophorusstraße platziert war – betrieb eine Nachschub- und Ersatzeinheit der Wehrmacht eine Reparaturwerkstätte. Zuvor war in der Halle die Lehrwerkstätte eines Kriegsflugzeug-Unternehmens (Messerschmitt?) untergebracht. Zeitweise war auch ein Typ des legendären Jagdflugzeugs „Me 109“ verdeckt stationiert. Das Werkstattpersonal war während der Dauerangriffe sicherheitshalber aus der Halle geflüchtet. An Halle und Fahrzeugen entstand großer Sachschaden. Ob auch Menschen zu Schaden kamen, ist nicht bekannt.

Angesichts der großen „Jabo“-Gefahr wurden nach diesem Vorkommnis Nachschubtransporte zur Front sicherheitshalber nur noch bei Nacht durchgeführt. Wegen der Bedrohungen aus der Luft gingen Herxheims Landwirte dazu über, Feldarbeiten bei Dunkelheit zu verrichten. Landwirt Kurt Müller, Geburtsjahrgang 1930, langjähriger Ortsbeigeordneter, kennt aus eigenem Erleben als Jugendlicher im elterlichen Betrieb die notgedrungen bei Nacht verrichtete Feldarbeit: „Mit landwirtschaftlichen Pferdefuhrwerken am Tage unterwegs zu sein, war lebensgefährlich“, beschreibt er diese Zeit. „In der Dunkelheit haben wir Hafer gesät. Als es dann Tag wurde, fuhren wir schnell heim“, erinnert sich auch der gleichaltrige Bruno Eichenlaub.

Ein Zweispänner-Fuhrwerk, beladen mit einer „Puhllott“ (Pfuhl- oder Jauchefass) wurde auf dem Wingertsberger Weg – damals noch freies Feld ohne Gebäude – von einem „Jabo“ attackiert. Das Pferdefuhrwerk gehörte „s’Peterles“ aus dem „Postgässel“ (Untere Hauptstraße 115) und wurde am jenen 14. März 1945 von dem 55-jährigen russischen Zwangsarbeiter Lewaty Nemez aus dem Kaukasus gelenkt, der bei dem Angriff getötet wurde. Die beiden Zugpferde verendeten.

Der Landwirt Otto Zotz (Untere Hauptstraße 7) war ebenfalls im Frühjahr 1945 mit seinem Einspänner-Fuhrwerk im Feld unterwegs. Während der Heimfahrt auf dem Speyerer Weg tauchte plötzlich ein „Jabo“ am Himmel auf und kreiste. Zotz ahnte die Gefahr, stieg sofort vom Wagen und suchte Schutz, stehend hinter dem Stamm eines Baumes am Wegesrand. Seinen Schimmel ließ er mit dem Wagen allein weiterlaufen. Der „Jabo“ setzte zum Tiefflug an und schoss das Pferd zusammen. Dank seiner Geistesgegenwart kam Landwirt Zotz mit dem Schrecken davon.

Die letzte feindliche Fliegerbombe auf Herxheim wurde von einem „Jabo“ am 21. März 1945, zwei Tage vor dem Einmarsch der US-Armee, abgeworfen. Die Bombe galt zwei deutschen „Tiger“-Panzern, die auf der Oberen Hauptstraße zwischen den Einmündungen Oberhohlstraße und Holzgasse standen. Sie verfehlte ihr Ziel und fiel in den zusammenhängenden landwirtschaftlichen Gebäudekomplex von Artur Detzel (Oberhohlstraße 1), Josef Steimer (Oberhohlstraße 4) und Karl Dudenhöffer (Querhohlstraße 6) zwischen Oberhohl- und Querhohlstraße. Drei Scheunen wurden zerstört. Durch Bombensplitter erlitt Anna Steimer eine Verletzung am Bein. Auch mit ihren Bordwaffen schossen die „Jabos“ in die Hauptstraße auf die Panzer. Dabei schlugen Kugeln ins Wohnhaus von Otto Eichenlaub (Obere Hauptstraße 35) ein. Dessen Tochter Gertrud wurde von einem Geschoss am Knie getroffen und erhielt im Lazarett im St. Paulusstift erste ärztliche Versorgung. Als Folge der Schussverletzung blieb eine Versteifung des Beines.

Standesamtliche Nachrichten

Beerdigungsregister: Oktober 2010 – Oktober 2011

Quelle: Standesamt Herxheim

Name	geborene	zuletzt wohnhaft	Alter	Beerdigung
Heinrich Schäffler		Peter-Betz-Str. 14	73	21.10.2010
Alfred Detzel		Schillerstr. 10	87	25.10.2010
Wilhelmine Müller	Kuntz	Untere Hauptstr. 144	96	30.10.2010
Rosina Kesselring		Lehrgasse 9	72	04.11.2010
Erna Gaab	Frank	Schulstr. 9	72	08.11.2010
Günter Abel		Am Bildstöckel 27	77	12.11.2010
Rita Trauth	Eichenlaub	Lehrgasse 32	77	16.11.2010
Walter Seelinger		Schulstr. 15	73	17.11.2010
Bernhard Theobald		Holzgasse 19a	47	19.11.2010
Hedwig Ehmer		Richard-Flick-Str. 2	85	29.11.2010
Mathäus Wayand		Karl-Neuberger-Str. 11	70	04.12.2010
Ernst Koch		Luitpoldstr. 62	89	09.12.2010
Rosa Sandmaier	Kern	Richard-Flick-Str. 2	85	13.12.2010
Helga Kerner	Gilb	Richard-Flick-Str. 2	73	14.12.2010
Johanna Trauthwein	Gauly	Zum Bruchweg 7	78	15.12.2010
Thomas Strack		Landau	50	18.12.2010
Walter Flick		Langgasserweg 11	83	22.12.2010
Anneliese Steimer	Ehmer	Südring 7	85	29.12.2010
Werner Dinies		Offenbach	60	30.12.2010
Maria Schultz	Beiner	Obere Hauptstr. 134	90	30.12.2010
Emilie Bullinger	Detzel	Untere Hauptstr. 153	87	06.01.2011
Manfred Kühn		Kettelerstr. 37	80	13.01.2011
Helmut Heikamp		Haardtstr. 3	85	13.01.2011
Franz Scherrer		Klingbachstr. 1	75	17.01.2011
Robert Braun		Lehrgasse 29	82	18.01.2011

Heinz Schöffel		Konrad-Adenauer-Str. 8	61	20.01.2011
Fritz Ebler		Am Herrenweg 21	79	21.01.2011
Maria Seither	Thur	Am Bildstöckel 13	85	24.01.2011
Jonas Krieger		Landauer Weg 19	2 M.	25.01.2011
Gertrud Rieser	Müller	Am Weißen Kreuz 20	77	27.01.2011
Gertrud Ehmer	Theobald	Eisenbahnstr. 29	70	01.02.2011
Klara Gatzka	Ehmer	Obere Hauptstr. 5	87	11.02.2011
Dieter Jäger		Richard-Flick-Str. 2	70	12.02.2011
Gerlinde Wentz	Lutz	Augustastr. 9	71	14.02.2011
Ernst Herrmann		Richard-Flick-Str. 2	87	15.02.2011
Ignaz Eichenlaub		Untere Hauptstr. 98	86	16.02.2011
Sieglinde Beiner	Wolff	Albert-Detzel-Str. 61	47	17.02.2011
Klaus Hantz		Kesslerstr. 27	75	21.02.2011
Margareta Schultz	Adam	Luitpoldstr. 9	87	23.02.2011
Adam Trauth		Offenbacher Str. 24	88	24.02.2011
Amande Daum		Richard-Flick-Str. 2	98	25.02.2011
Lydia Adam	Kegler	Klingbachstr. 1	96	28.02.2011
Gustav Faath		Sunnerwiesen 7	61	09.03.2011
Elisabeth Ring	Kuntz	Landau	98	14.03.2011
Fritz Werling		Kettelerstr. 38	70	17.03.2011
Gertrud Rheinfrank	Seither	Kirchberg 2	85	21.03.2011
Erwin Metzinger		Speiertsgasse 30	81	24.03.2011
Grete Marquardt	Werner	Richard-Flick-Str. 2	92	25.03.2011
Gerda Gehrlein	Lindemeier	St. Christophorusstr. 21	80	26.03.2011
Pauline Mühl	Kaub	Speyer	90	28.03.2011
Jakob Bär		Alzheimer Weg 11	90	01.04.2011
Marianne Müller	Dietrich	Breslauer Str. 15	71	06.04.2011
Katharina Müller		Richard-Flick-Str. 2	95	07.04.2011
Ludwig Müller		Richard-Flick-Str. 2	95	12.04.2011
Gertrud Godyniack	Theobald	Pirminiusstr. 7	77	18.04.2011

Willibald Pfadt		Litzelhorstr. 68	75	20.04.2011
Pauline Kuhn	Kuntz	Richard-Flick-Str. 2	89	28.04.2011
Ruth Zotz	Kühn	Am Bildstöckel 28	82	05.05.2011
Roland Beiner		Luitpoldstr. 52	59	12.05.2011
Horst Prior		Bad Bergzabern	74	13.05.2011
Elisabeth Bär	Dumser	Alzheimer Weg 11	88	16.05.2011
Hermann Adam		Eisenbahnstr. 21	67	18.05.2011
Gertrud Mohr		Leonhard-Peter-Str. 5	69	19.05.2011
Helmut Malthaner		Am Weißen Kreuz 25	74	25.05.2011
Dr. rer. nat. Otto Trauth		Singen	90	28.05.2011
Lydia Eichenlaub	Flick	Nordring 12	90	07.06.2011
Albert Kerner		Speiertsgasse 37	62	08.06.2011
Gerda Heißer	Borsche	Landau	66	09.06.2011
Elisabeth Müller	Flick	Hagstr. 23	79	10.06.2011
Elisabeth Ohmer	Rohrbacher	Peter-Betz-Str. 16	83	11.06.2011
Maria Hellmann	Ring	Schulstr. 3	72	15.06.2011
Josef Röller		Ziegeleistr. 8	73	21.06.2011
Hildegard Kühn	Ohmer	Kettelerstr. 37	79	24.06.2011
Ralph Blesinger		Untere Hauptstr. 141	48	25.06.2011
Noah Gabriel Sip		Obere Hauptstr. 89a	1 M.	27.06.2011
Karin von Platen		Oberhohlstr. 32	80	01.07.2011
Rosa Schmiedebach	Maulbecker	Kesslerstr. 19a	88	08.07.2011
Alfred Geilert		Am Woog 1	87	11.07.2011
Inge Trauth	Roth	Richard-Flick-Str. 2	76	12.07.2011
Rosa Aprill	Braun	Richard-Flick-Str. 2	90	13.07.2011
Elfriede Klössla	Knoll	Landau	91	25.07.2011
Bruno Michalewicz		Lehrgasse 2	85	02.08.2011
Heddy Rieder	Scheid	Landau	79	06.08.2011
Barbara Rieder	Arnold	Mainz	93	08.08.2011
Rosa Trauth	Eichenlaub	Käsgasse 10b	97	11.08.2011

Annemarie Ebler	Beiner	Untere Hauptstr. 87	71	16.08.2011
Berthold Ebler		Untere Hauptstr. 87	74	16.08.2011
Maria Anna Eichhorn	Mohr	Oberhohlstr. 25	54	17.08.2011
Hansjürgen Hoff		Rheinzabern	62	24.08.2011
Emil Trauth		Obere Hauptstr. 9	88	09.09.2011
Emma Adam	Hartenstein	Am Hinterweg 4	90	19.09.2011
Waltraud Bode	Schneider	Karlsruhe	87	22.09.2011
Ernst Kerner		Augustastr. 2a	83	28.09.2011
Johanna Korbstein	Hitziger	Kandel	97	30.09.2011
Rita Vonderschmitt	Mühe	Bussereaustr. 30	75	05.10.2011
Pauline Bouché		Sebastiansring 29	20	unbekannt

Frühmorgens zu Hause

*Das Morgengrau
mit den Zwitschern
der Bäume.*

-

*Mit Hayna erwachen
Grillenschriften
und Freunde.*

-

*Nah dem Herzen
fliegen die Laute
der Äcker und Kinder.*

-

*Sie sprechen
mal laut, mal leise,
vom Glück.*

-

*Der Beschenkte
piept
allein.*

Wolfgang Allinger